

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Mpf., bei Lieferung frei Haus 50 Mpf. Postbezug monatlich 2,30 M. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachschläge bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachschuß hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und E. V. Förster's Erben. Verantwortlich für Textliches u. Sächsisches, Unterhaltungsstell. Sport u. Anzeigentell Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. II.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Hitler-Str. 4. Fernruf 518 u. 550.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramenz des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 57

Sonnabend, den 7. März 1936

88. Jahrgang

Helden-Gedenken

Ein ganzes Volk ehrt seine Gefallenen

Berlin, 7. März.

Das ganze deutsche Volk gedenkt am Sonntag des Opfertodes seiner in Kriegs- und Nachkriegszeit im Kampf um die Freiheit gefallenen Helden. Frühlingsblumen und Kränze werden in Stadt und Land die Denkmäler und die Gräber schmücken. Am Ehrenmal Unter den Linden und am Reichsehrenmal Tannenberg, der Ruhesätte des verewigten Reichspräsidenten, werden am frühen Morgen Kränze des Bundesführers des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Dr. Eulen, niedergelegt. Des Opfertodes der Blutzünder der Bewegung wird der Volksbund durch seinen Bundesführer mit Kranzniederlegungen am Ehrenmal am Fehrbelliner Platz und am Grabe Horst Wessels gedenken.

Auch überall da, wo deutsche Soldaten in fremder Erde ruhen, läßt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge als der Treuhänder des Volkes für die würdige Ausgestaltung der Ruhesätten aller deutschen Gefallenen Kränze als Grübe der Heimat niederlegen; keine große deutsche Kriegsgräberstätte jenseits der Reichsgrenzen wird an diesem Tage ohne Blumenschmuck sein. Verschiedentlich werden auch die Gräber von Gefallenen unserer einstigen Gegner Blumenschmuck erhalten.

Apostel und Bannerträger

Hans-Schemm-Gedenkfeier in Bayreuth.

In der Rotmainhalle in Bayreuth fand eine „Hans-Schemm-Gedächtnisrede“ statt, zu der alle führenden Per-

sönlichkeiten der Bewegung, der Behörden und der Wehrmacht erschienen waren. Der Nachfolger des Toten und einer seiner nächststehenden Freunde, Gauleiter Waechter, widmete auch namens des Hauptamtes deutscher Erziehender dem großen Sohn der Bayerischen Ostmark eine tiefempfundene Gedächtnisrede.

Gauleiter Waechter nannte Schemm einen Apostel und Bannerträger des sich ewig verjüngenden deutschen Lebenswillens und der jähnen deutschen Lebenskraft. Er sei ein fanatischer Soldat Adolf Hitlers gewesen. Die Kraftquelle des Predigers und Kämpfers Hans Schemm war einzig und allein die nationalsozialistische Idee, die seinem Ringen und Denken erst Ausrichtung gab. Seine Kraftquellen waren die Idee, die Bewegung und der Führer, die ihm die Ziele seines Lebens aufzeigten und ihn veranlaßten, sich im Dienst anseher lieben und großen deutschen Vaterlandes zu betätigen. So wuchs Hans Schemm, Gauleiter und Volks-erzieher, über sich hinaus.

Mit dem gemeinsam gesungenen Ostmarklied: „Wir sind der Ostmark verwegene Schar!“ wurde die erhebende Feier abgeschlossen.

Heute Reichstagsitzung

Entgegennahme einer Regierungserklärung

Der Reichstag war zu heute mittag 12 Uhr zusammen-gerufen worden. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregie-rung. Die Sitzung wurde auf alle deutschen Sender übertragen

Zulassungsfahrt des „L 3 129“

Die behördliche Prüfungsstelle an Bord.

Friedrichshafen, 7. März. Die für Freitag früh geplante dritte Ausfahrt des „L 3 129“ wurde wegen des im Boden-seegebiet herrschenden schlechten Wetters auf den Nachmittag verschoben. Das Wetter hellte sich gegen Mittag zusehens auf, so daß um 13.15 Uhr das Luftschiff in Marlag gefest werden konnte. Um 13.25 Uhr erfolgte der Start.

Der dritten, wieder unter Führung von Dr. Eckener stehenden Fahrt kommt insofern eine erhöhte Bedeutung zu, als es sich dabei um die behördliche Zulassungsprüfung handelt, die von den aus Berlin eingetroffenen Mitgliedern der Prüfungsstelle für Luftfahrzeuge im Reichsluftfahrtmini-sterium, an ihrer Spitze Oberleutnant Breithaupt, abge-nommen wird. An Bord befanden sich nahezu 100 Personen, darunter wieder sämtliche Luftschiffpiloten, Ingenieure und das ganze Personal.

Bei der Fahrt wurden wiederum alle technischen, meteo-rologischen und physikalischen Versuche wie Seuerereigenschaf-ten, Leistungen, Wind- und Geschwindigkeitsmessungen wie-derholt, ferner auch die Rekonstruktion der Vanderäder er-neut durchgeprüft.

Landung bei strömendem Regen

Das Luftschiff ist um 16.38 Uhr von seiner etwa drei-einhalbstündigen Abnahmefahrt zurückkehrend auf dem Wertfelgelände glatt gelandet. Die Landung erfolgte bei strömendem Regen. Es war ein phantastischer Anblick, als das Luftschiff durch die Regenwolkenwand durchstieß und wie ein Nebelgepenst plötzlich über dem Wertfelgelände erschien.

Dr. Eckener hochbefriedigt

„Verlauf der Probefahrten über alle Erwartungen gut.“ Anschließend an die Zulassungsfahrt gewährte Dr. Eckener dem nach Friedrichshafen entsandten Vertreter des RLB eine Unterredung. Auf die Frage, wie er die drei Probefahrten beurteile, erklärte Dr. Eckener mit höchster Befriedigung:

„Sie sind über alle Erwartungen gut ausgelassen. Das neue Schiff ist viel ruhiger, seine Motoren arbeiten wesent-lich geräuschloser als bei irgendeinem anderen Schiff. Seine Vibration ist kaum zu bemerken, nicht einmal in den Teilen.

die den Maschinen am nächsten liegen, also auch nicht in den Maschinen Gondeln. Besonders bemerkenswert ist, wie ruhig und selbst ohne Vibration während der Fahrt die Sta-bilisierungsflächen liegen, was insofern hauptsächlich erfreu-lich ist, als sie hinten am Schiff die am meisten beanspruchten Teile sind.“

„Was halten Sie, Herr Dr. Eckener, von der Bezeich-nung „fliegendes Hotel“?“

„Ich möchte dazu feststellen, daß auch die Passagier-räume nicht mehr von zu starken Geräuschen und Erschütte-rungen erfüllt werden. Sie sind außerordentlich ruhig, viel ruhiger als der beste Schlafwagen“, setzte er lächelnd hinzu. „Abgesehen von der fast absoluten Geräuschlosigkeit aber ist besonders hervorzuheben sowohl die ruhige Lage in der Luft als auch die hervorragende Steuer-fähigkeit des Schiffes.“

Ueber die Geschwindigkeit befragt, betonte Dr. Eckener u. a.: „Die Geschwindigkeit scheint sehr gut zu sein. Während 20 Minuten Fahrtdauer wurde heute die Ge-schwindigkeitshöhe gemessen, die ungefähr bei 38 Meterseun-den liegen dürfte.“

Direktor Kapitän Lehmann erklärte, daß die Navi-gation fabelhaft geklappt habe und er mit ihr sehr zufrieden sei. Auch die Abnahme-Kommission sei hoch befriedigt. End-lich stellte Diplom-Ingenieur Knut Eckener, der Leiter der Montage-Abteilung des Luftschiffbaus, mit Begeisterung fest: „Dieses Luftschiff „L 3 129“ ist das beste Schiff, das wir jemals in den Fingern gehabt haben.“

Die Kammerpräsidentenwahl in Athen

Die Kommunisten stimmen für den Venizelistenführer Athen, 6. März. Bei der zweiten und endgültigen Wahl des Kammerpräsidenten erhielten der Führer der Venizelisten Sophulis 158 Stimmen und der Anti-venizelist Bozitis 137 Stimmen bei einer Stimmenthaltung. Dieses Ergebnis löste bei den antivenizelistischen Abgeordneten lebhafteste Protestrufe aus. Sie zeigten sich äußerst erregt dar-über, daß

Sophulis seinen Erfolg den Stimmen der Kommunisten zu verdanken hat. Die Venizelisten begrüßten dieses Ergebnis mit lebhaftem Beifall.

Heldischer Ring um Deutschland

Da, wo über das slandrische Land der Wind vom Meer herüberweht, da liegen sie, die Helden von Langemarck. Möchte ihnen der Wind Wort um Wort des Liedes von ihren Lippen reißten, Ton um Ton der Melodie, mit der sie gegen den Feind stürmten — sie sangen, und sie stürmten für Deutschland. Sie kämpften, und sie fielen für Deutsch-land, seinen Namen auf den Lippen, aber im Herzen sein Blut. Mit ihnen fiel Deutschland, tapfer, heldisch. Doch, wie sie nicht starben, sondern lebendig sind, so starb auch nicht Deutschland. Es sank, brach nieder, vergah, wie der Soldat im Tod, für eine Weile sich selbst. Jedoch es lebte wieder empor, hob sich schöner und herrlicher im Bild jener Jugend, die nun als die Jugend von Langemarck unter uns steht, umstrahlt vom Ruhm ihres Heldentums, Verpflichtung für alle, die Deutschland nun tragen. Und immer noch weht der Wind vom Meere her über den roten Wohn, den das Niemandsland heute wie damals trägt, über den brei-ten Wassergraben hinter den schweren Bunkern, den ruhen-den Punkten des Ehrenmals. Und in der Halle, in den Gängen weilt der Geist der Toten, spricht er aus den tau-senden Namen an den Wänden.

Weiter reicht die Kette des Rings nach Süden. Bei Arras liegen sie: Auf der Gräberstätte von St. Laurent-Blangy hat man sie zusammengebettet, fast ein Armeekorps in einem Kameradengrab, zweiundzwanzigtausend Tote. Ueber ihrem Grab steht für sie alle ein hohes, ragendes Kreuz. Ihr Grab umschließt eine Mauer. Keiner von ihnen liegt einsam. Wie im Toben des Kampfes, im Leben, so sind sie auch im Tode eine große Kameradschaft, die Kameraden vom deutschen Meer. Sie standen, die deutsche Grenze zu schützen, und liegen nun, deutsche Soldaten, jenseits der Grenze. Bei ihnen steht die deutsche Jugend, von ihrem Ruf erfüllt, Einheit wie diese zweiundzwanzigtausend Tote in einem Grab.

Nach Süden zieht sich die Kette des Rings um Deutsch-land bis hinein in den gewaltigen Chor der Alpengipfel. Von den Bergen, auf denen sie lagen, von den Wänden, in denen sie hingen, brach einst der Donner der Geschütze, im Echo der Täler sich hundertfach wiederholend. Auf den Bergen wachen nun die Burgen ihres Ruhms, daß ihr Ruf, den sie zu uns erheben, nicht in den Tälern erstickte und untergehe. Auf den Bergen werden ihre Fahnen stehen, daß ihr Flattern weit ins Land hinein sichtbar werde. Auf den Bergen werden die Zeugen ihres Heldentampfes wach-sen. Mal und Kreuz und Fahne.

Nach Süden zieht sich die Kette des Rings bis zu jenem Tor, durch das jahrhundertlang feindliche Völker gegen Deutschland ausbrachen, eindrangten. Da haben sie gestanden und die Heimat mit ihren Leibern geschützt. Da haben sie den Kranz der Feinde hinausgebrängt, daß das Vaterland nicht in engendem Griff drohender Gewalten er-sticte. Auf dem Berg bei Monfieri erhebt sich breit und schwer, trugig wie aus Urzeiten, gewaltig, wie für die Ewigkeit gebaut, die Burg aller deutschen Helden, rings von felsgetürmter Mauer umschlossen, daß der Blick aus dem Innern nur noch den Himmel saht, der sich darüber wölbt. Die Burg steht und schweigt. Aber ihr Schweigen ist beredt, denn es berichtet von Helden und Heldenruhm.

Weit über das kahle, sonndurchglühte Land, da, wo man kein deutsches Blut sucht, und das Ohr auf kein deut-sches Wort hofft, da ragt der Turm der Treue, ehern, stark, einsames Wahrzeichen. Er steht einsam, wie sie dort in Palästina auf vorgeschobenem Posten standen, kämpf-ten, fielen. Doch sie gehören zu uns wie die andern. Und über ihren Gräbern steht das Zeichen des Gedenkens, das die Heimat ihnen errichtete, steht dieser Turm der Treue, ihrer Treue Bild und der unsern. Sie gehören zu dem heldischen Ring um Deutschland.

Bild sind die Berge und weit, flach, breit dehnt sich das Land, da ste im Osten fielen. Meile um Meile zieht sich die Front, die sie lebend getragen, die sie in den Grä-bern nun halten, bis hinunter zum Meer. Der Geist der

Amthlicher Teil Seite 5



Erinnerung schreitet die große Kette ab, in der sie ruhen, nicht tot, nicht vergessen, sondern lebendig aus der Kraft ihres Opfers, aus der Kraft des Dankes. Wanderer zwischen beiden Welten wie jener, der da irgendwo unter ihnen ruht, der keine Furcht kannte, wie keiner der Kameraden, vor dem Grab und dem Dunkel des Todes. Hinüber über die Gräber der Freunde reicht seine Hand zu jenem, der ihm den Namen des Wanderers gab. Ernst Burche ruft den Dichter Walter Flex und hört seine Antwort von der Insel im Ostmeer, wo er einsam ruht zwischen Land und See. Und der Dichter gibt den Ruf des Freundes weiter an jene anderen, die auf dem Grund des Meeres liegen. Nicht alle blieben sie dort. Manche Leib trugen die Wellen an Land, daß die Treue der Menschen ihm seine letzte Stätte gebe. Auch der Dichter der See ruht nicht mehr auf unbekanntem Grund. Da, wo die Bogen ihn ans Ufer warfen, liegt er nun zwischen einsamen, fahlen, stillen, ewigen Schären, das Auge über die unendliche Fläche erhoben, dort hin, wo die große Seeflächt ihn und die Kameraden forderte.

Weit spannt sich der Ring um Deutschland, lebendiges Wahrzeichen deutscher Treue, die überall die Grenzen des Landes geschützt. W. F. R.

Von Woche zu Woche

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Helbengedenktag! An diesem Sonntag wehen Trauerfahnen über Deutschland. Unser Volk feiert das Gedächtnis der vielen, vielen Kämpfer, die ihr Leben ließen für das Vaterland. In das Gefühl des Stolzes auf die Helden und der Trauer um die Blutopfer der besten Söhne des Volkes mischt sich der aufrichtige Wunsch, daß uns und allen Völkern ähnliche Blutopfer in Zukunft erspart bleiben möchten. Diesen von seinem Volke geteilte Wunsch hat der Führer zum Ausdruck gebracht, als er in einem von der ganzen Welt stark beachteten Gespräch mit einem französischen Zeitungsmann noch einmal die Friedenshand nach Frankreich hinüberstreckte. Das Echo der anderen Seite bewies, daß man auch dort die Wichtigkeit der Worte des deutschen Führers erkennt; aber von dieser Erkenntnis bis zu praktischen Folgerungen ist noch ein weiter Weg in einer Welt, die heute eingeschworen ist auf das System der kollektiven Pakte als einziges Mittel der Friedenssicherung, wie sie früher auf die Wilson-Rezepte und nachher auf die Abrüstungskonferenzen eingeschworen war. Und dabei wäre doch die Entwicklung der letzten Monate und Wochen dazu angetan, die Illusion zu zerstören, als könnten mit den Rezepten aus der Genfer Apotheke die Leiden des unter dem Alpdruck der Kriegsgesfahr stehenden Europa geheilt werden.

Ein Blick auf die Vorgänge, die sich gerade in der letzten Woche auf der weltpolitischen Bühne abspielten, läßt uns erkennen, wie weit die Menschheit noch von der Verwirklichung des Traumes vom ewigen Frieden entfernt ist. Es klingt heute wie ein Märchen aus vergangenen Zeiten, daß einmal ein Kriegs-Nachkriegspakt abgeschlossen wurde und daß einmal in Genf eine internationale Abrüstungskonferenz den Plan veränderte, die im Versailler Diktat verheißene allgemeine Abrüstung zur Tat werden zu lassen. Damals haben die großen Militärmächte des Westens ihre Rüstung nicht vermindert, obwohl sie einem völlig entwaffneten Deutschland gegenüberstanden. Als Deutschland aus dieser Preisgabe der Abrüstungszusage die Folgerung zog und sich mit starken Verteidigungswaffen versah, da mußte das als Vorwand für die weitere Aufrüstung der anderen dienen. In der letzten Woche wurde dem englischen Volke von seiner Regierung ein Weißbuch vorgelegt, das die neuen wiederum verstärkten Aufrüstungsvorlagen begründet soll. Im Gegensatz zu dem vorjährigen Weißbuch wird diesmal nicht Deutschland allein für die Notwendigkeit des Wetrückens verantwortlich gemacht. Dieses größte Rüstungsprogramm der englischen Geschichte stützt sich auf die Aufzählung der großen Rüstungen aller anderen Großmächte, um damit den Bürgern des Imperiums die nüchterne Wahrheit beizubringen: Kollektive Friedenssicherung ist gut, aber starke Rüstung ist besser! Die Opposition greift natürlich die Aufrüstungspolitik der Regierung sehr scharf an und bestreitet, daß Baldwin lediglich an die Verteidigung oder an die Erfüllung der Völkerbundspläne denke. Ein Mißtrauensantrag ist bereits angekündigt, aber auch Baldwin will die Vertrauensfrage im Unterhaus stellen.

Die Sitzung des Sanktions-Ausschusses des Völkerbundes in Genf brachte als Sensation den auf französisch-englische Anregung gefassten Beschluß, vor einer Verstärkung des Sanktionsdruckes noch einmal an Italien und Abessinien mit der Aufforderung zur Einstellung der kriegerischen Handlungen heranzutreten. Der psychologische Moment für einen solchen Schritt ist nicht ungünstig gewählt. Die unbestreitbaren militärischen Erfolge, die die Italiener in den letzten Wochen erreicht haben, würden es der italienischen Regierung erleichtern, sich ohne Prestige-Einbuße an den Verhandlungstisch zu setzen. Trotzdem werden jedoch von den römischen Korrespondenten der Weltpresse die Erfolgsaussichten des Genfer Ausschusses-Beschlusses recht ungünstig beurteilt. In Italien äußert sich eine gewisse Gereiztheit über die Ausführungen, die Englands Außenminister Eden im Genfer Ausschuss gemacht hat. Aus ihnen hört man in Rom die Drohung, daß trotz der amerikanischen Haltung der Völkerbund bei Ablehnung des Waffenstillstandsvorschlages zu Erdölanktionen und zur Verschärfung der übrigen Sanktionen gegen Italien schreiten werde. Gegen solche Drohungen ist aber gerade jetzt in der Stimmung des Triumphs über die jüngsten Siege die italienische Presse sehr empfindlich. Sie antwortet mit der Drohung, daß Italien im Falle einer Sanktionsverschärfung die letzte Konsequenz ziehen und den Völkerbund verlassen würde. Damit wäre dann auch Italiens Beteiligung an den verschiedenen Pakt, die sich auf den Völkerbund stützen, in ihrer praktischen Wirkung aufgehoben.

So hat sich die Spannung in Europa weiter verstärkt. Nicht von Aufrüstung, sondern von Aufrüstung ist überall die Rede. In Deutschland wird sich bald der historische 16. März jähren, an dem Deutschlands Führer dem Zustande ein Ende machte, daß im Mittelpunkt eines in Waffen starrenden Erdteils ein wehrloses Deutschland dem Zugriff jeder Gewalt preisgegeben war. Am Gedenktag für unsere gefallenen Helden wollen wir auch daran denken, daß uns der Führer die starke Wehr wiederbegeben hat, die die beste Friedenssicherung bedeutet.

„Jahr des deutschen Jungvolks“

Gemäß der Anordnung des Reichsjugendführers wurden seitens des Organisationsamtes im Einvernehmen mit den anderen zuständigen Ämtern der Reichsjugendführung — dem Reichs-Jugend-Pressedienst zufolge — die Ausfüh-rungsbestimmungen zum „Jahr des Deutschen Jungvolks“ erlassen.

Im Jahre 1936, dem „Jahr des Deutschen Jungvolks“, soll durch die Arbeit der Hitler-Jugend der gefante Nachwuchs an 10- bis 14jährigen in den Einheiten des Deutschen Jungvolks und der Jungmädelschorer erfaßt werden.

Es werden zur Probe im Laufe des Jahres 1936 alle Jungen und Mädchen des Jahrganges 1926 aufgenommen, soweit sie den Grundbedingungen für eine Aufnahme in die HJ. und deren Untergliederungen entsprechen (arisch, reichsdeutsch, erbgelund usw.) Die Aufnahme der 10jährigen erfolgt in der Zeit vom 20. März bis 20. April 1936. Bei den früheren Jahrgängen (1925 bis 1922) können Aufnahmen zur Probe vorgenommen werden. Der Jahrgang 1925 kann dabei in der Zeit vom 20. März bis 20. April 1936 aufgenommen werden.

Die Anmeldung dazu erfolgt auf allen Dienststellen und in allen Heimen der HJ. und ihrer Untergliederungen, sowie bei den HJ.-Führern (in der Stadt ab Fähn-leinführer, auf dem Lande ab Jungzugführer), und bei den JM.-Führerinnen (in der Stadt ab Jungmädelsgruppenführerin, auf dem Lande ab Jungmädelschorführerin).

Nach erfolgter Anmeldung und Ausfüllung des Probe-aufnahmescheines werden die Jungen bzw. Mädchen der für ihre Wohnung zuständigen Einheit zugeteilt, um sich einer Probe-dienstzeit im Deutschen Jungvolk (DJ.) bzw. bei den Jungmädels (JM.) zu unterziehen. Die Probe-dienstzeit dauert, je nach der Tüchtigkeit des DJ.-Anwärters bzw. der JM.-Anwärterin, für DJ. mindestens zwei und höchstens sechs Monate, für JM. drei Monate.

Bei der Zuteilung zu einer Einheit wird auf eine altersmäßig möglichst ausgeglichene Zusammensetzung dieser Einheit gesehen.

Es soll damit der Grundstein zu einem jahrgangsweisen Aufbau des Deutschen Jungvolks gelegt werden. Vom Tag des Probeprobentritts an beginnt der Dienst der neuereitrenden Jungen und Mädchen, deren Pünktlichkeit, geistige und körperliche Regsamkeit während der Probeprobentzeit besonders überprüft wird. Während der Probeprobentzeit hat der bzw. die Neueitrende jeden Dienst mitzumachen, wobei nur Krankheit als Entschuldigung gelten kann.

Diese Probeprobentzeit setzt sich aus wöchentlich einem Heimmittag, monatlich in der Regel zwei Fahrten sowie aus monatlich zwei Appellen der DJ.-Anwärter, bzw. sechs wöchentlich einem Appell der JM.-Anwärterinnen zusammen. Die HJ.-Versicherung gilt bereits während der Probeprobentzeit.

Während der Probeprobentzeit werden die DJ.-Anwärter und Jungmädels-Anwärterinnen ärztlich auf ihre Eignung untersucht. Die endgültige Aufnahme kann nur erfolgen, wenn das Tauglichkeitszeugnis des zuständigen Arztes vorliegt.

Nach bestandener Pimpfenprobe dürfen in das DJ. nur die Jungen aufgenommen werden, die im Gesundheitspaß den Vermerk „tauglich“ oder „bedingt tauglich“ haben. Bei der ärztlichen Untersuchung können Jungen des Jahrganges 1926 aus gesundheitlichen Gründen (körperliche Schwäche usw.) auf ein Jahr vom Eintritt in das DJ. durch Vordruck bei tarneimäßiger Erfassung zurückgestellt werden. Die ärztliche Untersuchung der JM.-Anwärterinnen geschieht entsprechend der der DJ.-Anwärter. Eine Zurückstellung der Mädchen des Jahrganges 1926 aus gesundheitlichen Gründen kann ebenfalls wie bei den Jungen erfolgen.

Aufnahmegebühren und Beiträge werden bei Beginn und während der Probeprobentzeit nicht erhoben. Erst vom dem Zeitpunkt der Aufnahme an gelten uneingeschränkt die seitens des Verwaltungsamtes der Reichsjugendführung festgesetzten Bestimmungen einschließlich der Bestimmungen über Erleichterung der Beitragszahlung. Die geldliche Frage wird bei der Probeaufnahme bzw. Aufnahme in das DJ. und die JM. unter keinen Umständen als Hindernisgrund auftreten.

Während der Probeprobentzeit ist der Pimpf und das Jungmädels berechtigt, den Dienstanzug des DJ. bzw. die Bundestracht der JM. zu tragen, wobei der Pimpf diesen jedoch ohne Fahrtenmesser, HJ.-Abzeichen und Schulterstreifen trägt, bis er hierzu auf Grund der abgelegten Pimpfenprobe berechtigt ist. Bedürftige werden mit Hilfe der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt eingeleidet.

Nach Ableistung der Probeprobentzeit werden die DJ.-Anwärter und JM.-Anwärterinnen feierlich in das DJ. bzw. die JM. aufgenommen. Die in das Deutsche Jungvolk und die Jungmädelschorer aufgenommenen Jungen und Mädchen bilden jahrgangsweise Einheiten, so daß z. B. zukünftig alle zehn- und Elfjährigen eines Ortes oder Stadtteiles in einer Einheit zusammengefaßt werden. Unmittelbar nach der Aufnahme beginnt der regelmäßige Dienst der Pimpfe und Jungmädels, und damit ihr Weg durch die Schule der Nation.

Panik in Addis Abeba

Bombenflugzeug über der abessinischen Hauptstadt

Zum erstenmal seit Ausbruch des Krieges umkreiste ein großes dreimotoriges italienisches Flugzeug die abessinische Hauptstadt. Bomben wurden nicht abgeworfen. Die Bewohner der Stadt erfasste beim Erscheinen des italienischen Bombenflugzeuges panikartiger Schrecken. Aus allen Stadtteilen bewegte sich die Einwohner in fieberhafter Hast in großen Scharen in die Umgebung.

Englischer Major durch Fliegerbombe getötet

Reuter meldet aus Addis Abeba, daß der englische Major Burgoyne, der sich als Leiter einer abessinischen Roten-Kreuz-Abteilung bei der Nordarmee befand, bei einem italienischen Fliegerangriff durch eine Bombe getötet worden sei. Die Roten-Kreuz-Transporte hätten sich offenbar auf dem Rückzug von Amba Madshi nach Koram südlich vom Shangai-See befunden. Burgoyne war 62 Jahre alt und gehörte früher als Offizier einem englischen Kavallerie-Regiment an.

Abessinische Beschwerde in Genf

Der abessinische Außenminister hat dem Völkerbundssekretariat ein Telegramm zugehen lassen, in dem er mitteilt, daß die englische Rote-Kreuz-Station bei Koram mit

Fliegerbomben belegt worden sei und erklärt, daß die abessinische Regierung „gegenüber dieser erneuten vorfälligen und barbarischen Handlung“ ihre früheren Proteste erneuere.

Der Genfer Berichterstatter des „Echo de Paris“ meldet, daß man in internationalen Kreisen die ersten Rückwirkungen der neuen Bombardierung der Rote-Kreuz-Station in Abessinien auf die Genfer Verhandlungen fürchte.

Neuer Vormarsch Badoglio

Nach dem letzten Heeresbericht des Marschalls Badoglio haben die Italiener an der Nordfront den Vormarsch in südlicher Richtung fortgesetzt. Auf dem Frontabschnitt des 1. Armeekorps haben eritreische Abteilungen Corbetta südlich des Amba Madshi befehzt. Das 3. Armeekorps hat nach Durchführung seiner Aufgabe in Tembien mit einem Vormarsch in südlicher Richtung auf Fanarao und Samre begonnen. Im Schire-Gebiet schreitet die Säuberungsaktion vorwärts. Feindliche Abteilungen, die sich auf der Flucht befanden, konnten sich nicht mehr auf das gegenüberliegende Ufer des Takazze-Flusses retten, da die Furten von den italienischen Truppen bereits besetzt waren.

Britischer Protest in Rom

London, 7. März.

Wie verlautet, hat die britische Regierung ihren Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, angewiesen, bei der italienischen Regierung gegen die Bombardierung der britischen Sanitätsabteilung in Abessinien Protest einzulegen. Der Botschafter soll ferner um eine sofortige Unterzeichnung bitten und darauf bestehen, daß Anweisungen an die italienischen Militärbehörden in Ostafrika gesandt werden, um die Wiederholung derartiger Zwischenfälle für die Zukunft zu vermeiden.

Der britische Protest stützt sich auf den Bericht des Gesandten in Addis Abeba. Das Telegramm des Leiters der britischen Ambulanz belege, daß die britische Ambulanz am Mittwochmittag heftig mit Bomben belegt worden sei. Sie habe sich zu dieser Zeit auf freiem Feld bei Koram mindestens zwei Meilen von den nächsten Truppen entfernt befunden. In der Mitte des Lagers sei eine Rottkreuz-Flagge von 40 Fuß im Quadrat ausgelegt gewesen. Außerdem habe die Flagge des Roten Kreuzes auf dem Zelt und am Flaggenmast geweht.

Wie aus dem telegraphischen Bericht weiter hervorgeht, sollen das Operationszelt, das Sterilisationszelt, ein Krankenzelt und ein Lastwagen zerstört worden sein. Drei Patienten seien getötet, mehrere verwundet worden. Hingegen habe das Personal der Rote-Kreuz-Mission keinerlei Verluste zu verzeichnen. Das Flugzeug habe in geringer Höhe über dem Lager gefreist und neunmal hintereinander etwa 40 Bomben abgeworfen, von denen eine auf die auf dem Boden liegende Flagge gefallen sei.

Wie Reuter berichtet, werde im englischen Auswärtigen Amt dazu festgestellt, daß Ende Januar die italienische Regierung davon unterrichtet worden sei, daß die britische Mission von Dessie nach Koram gehen würde.

Dies sei, so fügt Reuter hinzu, von beträchtlicher Bedeutung, da die tatsächliche Übermittlung der Mitteilung an die italienische Regierung über den Standort der Mission bei Koram erst am Donnerstag, nachdem der Bombenabwurf stattgefunden habe, erfolgt sei.

Paris in Erwartung der italienischen Antwort

Paris 7. März. In heftigen gut unterrichteten Kreisen zeigt man sich am Freitagabend über die italienische Antwort auf die Völkerbundsanfrage nicht sehr optimistisch. Man ist der Ansicht, daß diese italienische Antwort unbedingt formell, d. h. bedingungslos „ja“ oder „nein“ ausfallen müsse. Sollte Italien grundsätzlich den friedfertigen Vorschlag des Völkerbundes annehmen, aber irgendwelche Bedingungen daran knüpfen, so befürchtet man, daß der Völkerbund eine derartige Antwort als nicht zufriedenstellend auslegen und am kommenden Mittwoch die Verschärfung der Sühnemassnahmen beschließen würde.

Der italienische Botschafter bei Flandin

Der französische Außenminister Flandin hatte am Freitag eine Unterredung mit dem italienischen Botschafter in Paris, um ihn über die allgemeine Haltung Italiens gegenüber der Forderung des Völkerbundes zu befragen, die bekanntlich darauf hinausgeht, die beiden kriegsführenden Mächte, Italien und Abessinien, zu Friedensverhandlungen zu veranlassen. Es scheint, daß sich bei dieser Besprechung noch kein endgültiger Entscheidungsstandpunkt der italienischen Regierung ergeben hat, da der Botschafter nicht in der Lage war, über die Beschlüsse des italienischen Ministerrats, der erst im Laufe des Sonnabends zusammentritt, irgendwelche Auskunft geben zu können. An dererseits weist man jedoch darauf hin, daß der französische Außenminister im Falle einer ablehnenden Antwort gegenwärtig sein könnte, sich der Auffassung einer Reihe anderer Mächte anzuschließen, die besonders darauf hinweisen, daß der Negus bereits seine vorbehaltslose Zustimmung zu den Friedensvorschlägen gegeben habe.

Außenminister Beck wieder in Warschau

Gegenbesuch von Beck am 18. März? Warschau, 6. März. Außenminister Beck ist am Freitag aus Brüssel nach Warschau zurückgekehrt.

Für Mitte März wird nunmehr der Gegenbesuch des belgischen Ministerpräsidenten und Außenministers van Zeeland in Warschau erwartet. Wie verlautet, soll der 18. März für diesen Besuch in Aussicht genommen sein.

Vertikales und Sächsisches

Gedanken zum Sonntag

Wir feiern Heldengedenktag. Wir gedenken unserer gefallenen Brüder, die für Deutschland ihr Leben ließen. In selbstlosem Einsatz gaben sie es dahin. Sie zogen hinaus, um ihr Vaterland zu verteidigen, sie kämpften und litten, um die Heimat Erde zu bewahren vor den Schrecken des Krieges, und sie starben, damit ein neues Deutschland werde.

Sie fielen für Deutschland. Und manchmal in den hinter uns liegenden Jahren sah es so aus, als wäre ihr Opfer tot umsonst gewesen. Heute wissen wir: Er war nicht umsonst. Die Saat, die sie säten, ist herrlich aufgegangen. Deutschland ist seiner gefallenen Helden wieder würdig geworden, ein starkes, freies, ehrenhaftes Volk hütet das Erbe, von dem Kriegergräber Zeugnis ablegen.

Wir gedenken ihrer, voll Trauer und Stolz, die für uns starben, und von denen einer es aussprach, was sie bewegte, als sie damals hinaus zogen:

„Laß mich gehen, Mutter, laß mich gehen!
All das Weinen kann uns nichts mehr nützen,
Denn wir geh'n, das Vaterland zu schützen!
Laß mich gehen, Mutter, laß mich geh'n.
Deinen letzten Gruß will ich vom Mund dir küssen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!“

Ja, sie wollen nicht bedauert und betrauert sein. So groß war ihre Liebe zu ihrem Volk, daß sie selbst über den Tod hinaus für sich nichts beanspruchten, und daß ihnen höchster Lohn ist: „Der Bruder, der den Acker pflügt“ und, wie der Dichter dann weiter sagt, „Die deutsche Mutter, die ihr Kindlein hegt“. Das ist es, diese Selbstlosigkeit und diese Opferbereitschaft unserer Gefallenen, die für alle Zeit ihren Segen ausströmen wird über unser Volk. Ein Volk, das solche Söhne sein eigen nennen darf, ist ein von Gott gesegnetes Volk. Vor ihm beugen wir uns auch an diesem Tag und beten zu ihm: „Herr, wir danken dir, daß du uns zu Deutschen werden ließest, und daß der Opfertod unserer Brüder nicht vergeblich war. Segne unser Volk durch sie und laß ihre Opferkraft allezeit in uns lebendig sein.“

Pulsnitz. Der ärztliche Sonntagsdienst wird Sonntag, den 8. März 1936, von Herrn Dr. med. Schmalzmann versehen.

Pulsnitz. Kirchenmusik am Sonntag Reminiszere: „Dem Andenken der Gefallenen“ für Männerchor und Orgel von Wohlgemuth. (Männergesangsverein-Sängerbund, Dirigent: Kurt Böhme.)

Pulsnitz. Hans-Schemm-Feier. In einer Gedächtnisfeier in der Volksschule am Freitag sprach Herr Schulleiter Riedel über Hans Schemm, den Nationalsozialisten und Schöpfer des NS-Lehrbundes. Lehrer und Schüler hörten anschließend im Rundfunk die Wiedergabe der hochgestimmten Rede über Hans-Schemm-Feierabend.

Berichtigung. In dem Bericht über den Betriebsappell der Fa. A. E. Hauffe in der gestrigen Nummer unserer Zeitung muß es heißen: Weit über 8000 Todesfälle und etwa eine Viertelmillion Verletzte im Jahre sind das Resultat des Fehlens an Verkehrsdisziplin.

Königsbrunn. Straßensperrung. Wegen Schießens mit scharfer Munition wird der gesamte Truppenübungsplatz Königsbrunn einschließlich der sonst für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Straßen in den nachstehend genannten Zeiten für jeden Verkehr gesperrt. Ausgenommen sind am 9., 10. und 12. 3. 36 die Straßen Krauß-Jochau und Steinborn-Schmorlau, am 11. und 14. 3. 36 die Straße Krauß-Jochau und am 13. 3. 36 die Straße Steinborn-Schmorlau, die für den Verkehr frei sind. Plausweise haben während der Sperrzeiten keine Gültigkeit am 9. 3. von 6-19 Uhr, am 10. 3. von 6-19 Uhr, am 11. 3. von 6-22 Uhr, am 12. 3. von 6-19 Uhr, am 13. 3. von 6-18 Uhr und am 14. 4. von 6-18 Uhr.

Kamenz. Oberst a. D. Clemens von Zeschwitz auf Deutschbaselitz. „Leber alles meine Pflicht!“ So stand es geschrieben über der Lebensforte dieses Mannes, der plötzlich und unerwartet heimgegangen ist in das Land ewiger und seliger Ruhe. Wen von allen, die ihm nahestanden oder kannten, hätte wohl nicht die Trauerkunde aus tiefster Erschütterung, die vorgestern von Mund zu Mund eilte. Ein edler, herzenguter Mensch, ein charaktervoller Mann von vornehmer Geminnung ist mit ihm von dieser Erde gegangen. Bis in sein hohes Alter hinein unablässig tätig, galt seine besondere Sorge, nächst dem angefallenen Gut, der Gemeinde Deutschbaselitz. In oft rührender Weise war er um das Wohlergehen der Gemeindeglieder und vor allem der Jugend bemüht. Mit heißem Herzen hing er an der Heimatshalle, und wenn je einem, so war ihm das Dichtwort Richtschnur: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwid' es, um es zu besitzen!“ Das Andenken dieses vortrefflichen Mannes wird immer in Ehren bleiben. Er ruhe in Frieden! — Oberst a. D. von Zeschwitz trat 1872 beim 1. Feldartillerie-Regiment 12 in Dresden in die Armee ein, nachdem er vorher im sächsischen Kadettenkorps seine Ausbildung erfahren hatte. Im Oktober 1874 wurde er zum Sekondeleutnant befördert und nach Radeberg versetzt, wo damals eine Abteilung dieses Regiments lag. 1879 bis 1880 war von Zeschwitz beim gleichen Regiment Abteilungsadjutant, wurde 1881 Premierleutnant, 1883 Regimentsadjutant, 1884 Brigadadjutant und 1887 Hauptmann und Batterieführer. 1889 als Batterieführer zum Feldartillerie-Regiment 32 in Kötzschen versetzt, kam er mit diesem Regiment 1892 nach Riesa, wurde aber im selben Jahre noch zum Feldartillerie-Regiment nach Pirna versetzt. Im Jahre 1896 erfolgte seine Ernennung zum Major beim 1. Regiment, 1897 zum Abteilungs-Kommandeur in Riesa. Auf sein Verlangen hin ist er dann im Jahre 1898 aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. Er kam als Stabsoffizier zum Bezirkskommando II Dresden, wo er bis 1907 tätig war. Im Jahre 1900 hat er den Charakter als Oberleutnant erhalten. Im Jahre 1901 stellte er sich dem Dresdener Bezirkskommando II freiwillig zur Verfügung und wurde im Jahre 1917 zum Oberst befördert. Nach dem Tode seines Bruders, des Barons em. von Zeschwitz, übernahm er 1922 nach Deutschbaselitz und übernahm das Familiengut, das bekanntlich seit etwa vier Jahrzehnten an die Familie Opitz verpachtet ist.

Die VZ-Walter dürfen Unterlagen der Vertrauensratswahlen einsehen. Der Reichsleiter der VZ, Dr. Ley, hat bei „Deutscher Arbeits-Korrespondenz“ folgende Anordnung erlassen: „Die Anordnung des Reichs- und preussischen Arbeitsministers bezüglich der Einsichtnahme in die Unterlagen der Vertrauensratswahlen hat zu Irrtümern Veranlassung gegeben. Es ist selbstverständlich, daß den VZ-Waltern sowie den Betriebsleitern, Ortsleitern usw. die Einsicht in die Unterlagen der Vertrauensratswahlen vor und nach der Wahl aufsteht.“

Märzbecher als Frühjahrsboten. Bunklich mit den ersten Märztagen zeigen sich auch die ersten Märzbecher als Frühjahrsboten. Sie bilden in der Hauptblütezeit, etwa Mitte März, eine Sebenswürdigkeit des ganzen Waldes. Leider gibt es immer wieder Menschen, die in ihrem Eigennutz sich

Strauße mitnehmen wollen. Sie bedenken dabei nicht, daß sie die Allgemeinheit schädigen und sich strafbar machen, denn die Märzbecher gehören mit zu den unter Naturschutz stehenden Pflanzen.

Dresden. Heerschau der Partei. Die NSDAP veranstaltete am Donnerstagabend fünfunddreißig öffentliche Massenkundgebungen in und um Dresden unter dem Leitwort „Vorwärts mit Adolf Hitler!“. In der Vorstadt Blauen sprach der kommissarische Leiter des Volksbildungsministeriums, Pg. Göpfert. Im Ausstellungspalast wandte sich Staatsrat Hille aus Gotha mit scharfen Worten gegen Spektakel und gesellschaftliche Vorurteile, während der stellvertretende Gauleiter von Oberbayern, Nieppold, im Gewerbehaus zur unbedingten Disziplin und Gefolgschaftstreue mahnte. Aus dem ganzen Reich hatten sich führende Parteigenossen in den Dienst des Dresdner Werbe- und Aufklärungsfeldzugs gestellt. In Radebeul sprach in überfüllten Kundgebungen der Prinz von Schaumburg-Lippe, in Tharandt Kreisleiter Walter. Die Versammlungen, die von Zehntausenden von Volksgenossen besucht waren, glichen einer gewaltigen Heerschau der NSDAP.

Dresden. Ein Rachemord? Die „DNV“ berichten aus Eger (Böhmen): In Falkenau kehrte der siebenundzwanzigjährige Metzgermeister Hans Riedl mit seiner jungen Frau, die kurz vor ihrer ersten Entbindung steht, in der Nacht von einem Ausflug heim. Als er die Türe zu seinem Haus öffnete, fielen zwei Schüsse. Die Frau sah noch, wie an ihr vorbei ein Mann aus dem Haus sprang, dann fiel sie in Ohnmacht. Als Leute herbeieilten, fanden sie Riedl tot vor; er hatte einen Brust- und einen Kopfschuß erhalten. Die Frau des Ermordeten mußte ins Krankenhaus gebracht werden; man befürchtet ein Nervenfieber. Der Täter entkam unerkannt. Man weiß noch nicht, ob es sich um einen Einbrecher oder um eine Rache handelt.

Dresden. Ein Schänder der Uniform. In den letzten zwei Monaten war hier und in Neukirch (Lausitz) ein junger Mann in der Uniform eines Standartenführers der SA oder als Obersturmführer der SS aufgetreten und hatte sich des Zeh- und Einnietebetruges schuldig gemacht. Aus seinem Verhalten ging von Anfang an hervor, daß es sich um einen Schwindler handelte, der in größter Weise Mißbrauch mit den Uniformen der Parteigliederungen trieb. Als Täter wurde jetzt von der Kriminalpolizei ein zweiundzwanzig Jahre alter Einwohner aus Somsdorf festgenommen.

Freiberg. Zucht haus für Meineid. Das Schwurgericht verurteilte den sechsunddreißig Jahre alten Ernst Willi Eckardt wegen Meineids und schweren Rückfalldiebstahls zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft. Er hatte als Zeuge vor dem Schöffengericht beschworen, daß er an einem schweren Einbruchdiebstahl in eine Fleischerin in Lichtenberg nicht beteiligt gewesen sei, was den Tatsachen nicht entsprach.

Leipzig. 30000 Wshw-Freiplätze. Die hiesigen Lichtspieltheaterbesitzer haben sich in den Kampf des deutschen Volkes um Linderung von Hunger und Not eingeschaltet und durch Hergabe von Freikarten zum Besuch der Vorstellungen den Hilfsbedürftigen Unterhaltung geboten. Seit Oktober sind von den Lichtspieltheatern 30000 Freikarten dem Wshw zur Verfügung gestellt worden.

Werdau. Und jetzt das heulende Elend. Im Dezember vorigen Jahres hatte der sechsundzwanzig Jahre alte Anton Heidrichs aus Ruppertsgrün 2100 R.M. Hartgeld für die Ruppertsgrüner Girokasse bei der hiesigen Stadtbank in Papiergeld umzutauschen. Mit seinem Schwager Erhardt machte er sich aber mit dem Geld „dünn“; sie verlebten in Chemnitz, wo sie sich einkaufeten, in Hamburg und in Leipzig einige schöne Tage, bis die 2100 R.M. durchgebracht waren und sie in Magdeburg mittellos umherirren, weshalb sie sich der Polizei stellten. Das Amtsgericht verurteilte Heidrichs zu einem Jahr Zuchthaus und Erhardt zu fünf Monaten Gefängnis.

Meerane. Achtzigjähriger Wettkampffieger. Reichssportführer von Tschammer und Osten sandte dem ältesten aktiven hiesigen Turner, dem über achtzig Jahre alten Eduard Kreil, einen Glückwunsch, weil Kreil aus einem Wettkampf als Sieger hervorgegangen war.

Zwidau. Ein Jahr neun Monate Zuchthaus. Ein beim Stadtrat in Aue beschäftigter fünfundzwanzig Jahre alter Verwaltungspraktikant hatte die Polizeikasse durch Veruntreuungen, falsche Buchführung und Urkundenfälschung um etwa 1100 R.M. geschädigt. Das Landgericht verurteilte ihn zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus, 750 R.M. Geldstrafe oder dreißig Tagen Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Betriebsführer und Meister schenken Fachbücher

Jede fachliche Schulung und Erziehung wird wesentlich und grundlegend gefördert durch Fachbücher. Fachbücher vermitteln neue Wege und Formen, neue Gedanken und Ideen in allen Berufen. Sie steigern die Leistung und helfen, aus unserem Nachwuchs tüchtige Soldaten der Arbeit zu machen.

Aus diesen Gedanken heraus wird im Frühjahr 1936 durch die Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Buchwerbung in Verbindung mit dem Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda und anderen Regierungsstellen eine Werbung für das deutsche Fachbuch durchgeführt.

Zeitgedanke dieser Werbung ist, daß jeder Betriebsführer und Meister seinem aus der Lehre scheidenden Lehrling sowie dem in der Ausbildung stehenden Jungarbeiter ein Fachbuch als Geschenk mit auf den Lebensweg gibt.

„Betriebsführer und Meister!“ So ruft Dr. Ley zur Fachbuchschenkung auf. „Gebt mit der Fachbuchschenkung im Frühjahr 1936 ein Beispiel der neuen Gemeinschaft aller Schaffenden. Ihr müßt dem Ganzen und euch selbst, dem Lehrling und Jungarbeiter tragen euer Werk in die Zukunft.“

Durch die Berufs- und Fachschulen werden in diesen Tagen Formblätter in künstlerischer Ausführung in einer Auflage von einer Million verteilt. Mit den Formblättern wenden sich die Lehrlinge, Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen an ihre Betriebsführer und Meister und erbitten persönlich die Schenkung eines Fachbuches. Es ist wohl anzunehmen, daß dieser Bitte in der Erkenntnis, welche Bedeutung das Fachbuch hat, überall entsprochen wird.

Geschenkt werden grundsätzlich nur Fachbücher. Die Aufstellung von Fachbuchlisten ermächtigt, aus der Fülle des Fachschrifttums die erwünschtesten und fachlich geeigneten Bücher herauszufinden. In jeder Buchhandlung können diese Verzeichnisse, soweit sie nicht schon zur Verteilung gekommen sind, angefordert werden. Es ist dadurch leicht gemacht, das Buchgeschenk auszuwählen. Betriebsführer und Meister! Helft durch die Fachbuchschenkung die Tüchtigkeit in der Welt zu steigern und durchzusehen. Deutschlands Jugend wird den Dank durch erhöhtes Leistungstreben abstaten.

5. Ziehung 5. Klasse 208. Sächsischer Landeslotterie

5. Ziehung am 6. März 1936.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 100 Mark gezogen.

5000 auf Nr. 18808 bei Fa. Ernst Schulz, Chemnitz.
5000 auf Nr. 32520 bei Fa. Jacob Föbel, Schützengasse und Citä Leiniger, Aue.
5000 auf Nr. 134018 bei Fa. Adolph Heisel, Dresden.

665 898 164 056 792 362 561 838 1013 062 015 (300) 414 (3000) 732 031
175 267 (250) 605 415 2545 356 970 (300) 202 (250) 544 447 985 695 857
320 431 673 036 324 3235 011 128 414 840 (250) 190 463 052 522 (1000) 684
626 (300) 759 718 652 4669 783 315 314 425 339 649 851 815 911 116 (250)
565 095 031 728 231 656 317 (300) 039 025 (300) 5934 340 728 73 18 349
334 421 (300) 048 580 735 158 6348 393 (250) 332 (250) 726 697 233 543 190
612 (250) 7347 150 188 750 253 862 (300) 916 234 (250) 078 549 8247 187
598 (2000) 216 860 053 498 225 158 (250) 085 862 893 733 069 697 9752 550
270 (250) 334 (250) 942 404 503 706 10777 645 687 183 (250) 048 500 424
107074 354 7800 318 132 1132 518 679 181 908 333 20679 699 733 096 845
464 (300) 011 384 100 071 (2000) 868 (250) 118 (300) 203 303 830 890 992
21595 379 311 914 (250) 285 878 280 864 237 (300) 705 212 005 403 848 373
244 (250) 22619 115 109 757 662 804 059 (250) 270 338 352 23614 554 124
117 361 112 936 882 108 976 24337 008 647 (500) 834 534 890 (1000) 294
225 883 445 802 25296 344 824 681 (300) 710 208 019 (1000) 087 540 424
320 (500) 979 (200) 650 (250) 148 928 657 (250) 761 971 26188 097 105 149 926
423 074 (250) 657 669 215 621 629 305 (500) 112 250 025 473 612 (250) 191
102 204 753 363 423 25509 990 696 911 676 124 147 27659 718 946 801 638
225 500 828 (250) 780 (250) 386 755 219 683 160 692 841 (250) 648 338 383 610

30529 277 713 362 (300) 180 648 666 845 959 729 (250) 115 745 519 849
020 712 801 837 157 868 373 658 (250) 209 564 084 31848 451 (250) 168 (250)
174 (1000) 680 734 432 406 144 636 380 (250) 965 495 231 (1000) 32504 800
055 (500) 520 (5000) 133 (3000) 307 214 468 991 (300) 971 (2000) 284 534 929
854 3000 711 7848 (300) 005 (500) 212 305 (1000) 850 (250) 025 511 285
766 485 (250) 787 751 595 124 (250) 212 305 (1000) 850 (250) 025 511 285
036 (250) 35372 495 437 606 391 392 576 672 473 36029 603 (317) 672 044
041 272 789 074 (3000) 145 338 696 140 37901 127 611 106 904 (2000) 311
080 260 913 857 (3000) 598 (1000) 341 593 716 633 (250) 942 (300) 587 38034
641 181 967 677 (250) 570 956 727 712 479 389 494 (500) 708 200 250 950
33007 555 (300) 751 450 (250) 133 833 (300) 001 462 213 183 734 205 066 972 744 101
805 327 190 (300) 50081 763 425 439 427 387 364 359 350 (250) 136 880 214 101
661 946 883 51315 (250) 025 515 793 806 559 389 441 458 (2000) 100
1121 287 741 138 037 645 (250) 466 160 464 966 725 929 029 764 53721 32
332 (300) 049 862 772 272 147 644 811 54822 469 741 008 265 678 875 816
892 (300) 160 581 216 55610 167 043 (250) 467 (250) 364 928 365 (250) 476
830 314 587 319 447 56876 631 555 918 (250) 866 011 066 068 443 359
252 141 853 840 571 314 114 022 (2000) 560 853 910 906 202 841 973 369
414 (500) 58203 901 (300) 202 736 719 (250) 364 304 829 632 898 828 (1000)
198 905 779 59323 (500) 888 156 407 806 219 189 882

60556 553 124 057 520 334 661 394 887 649 254 174 216 (500) 61384 985
394 914 (250) 947 468 (300) 298 075 893 (250) 206 339 069 877 771 245 410
62142 (3000) 253 241 503 179 656 259 471 488 329 479 566 792 937 111 109
63775 920 (2000) 961 480 (300) 626 713 339 254 666 (300) 706 994 707 (300)
323 35443 330 988 412 487 747 722 506 127 201 370 194 166 800 65136 723
159 222 190 (300) 50081 763 425 439 427 387 364 359 350 (250) 136 880 214 101
202 448 596 67550 877 127 077 085 06683 042 173 208 (500) 926 994
68052 099 (3000) 232 876 207 767 659 (250) 230 69826 (300) 829 338 (300)
578 173 (300) 515 772 348 (300) 833 (250) 618 (500) 663 591 70643 635 (250)
648 057 969 474 149 959 261 606 (500) 155 625 829 71268 174 976 481 206
341 (300) 347 380 590 365 311 72881 291 118 841 834 502 658 894 664 73549
651 639 482 746 896 854 827 728 (250) 931 365 (300) 865 74367 (2000)
657 243 (250) 228 195 415

75456 088 110 263 734 728 186 (500) 794 (500) 169 834 573 (300) 960 (300)
686 76829 277 362 226 743 639 532 (300) 736 311 833 300 (300) 327 586 (250)
822 77634 355 381 682 417 936 837 729 073 630 834 (1000) 301 435 940 (250)
78174 489 872 313 579 (250) 149 536 (300) 568 808 829 347 482 (250) 773
79986 916 350 (2000) 146 217 610 403 863 266 011 137 (300) 310 (250) 641
909 109 939 80089 (250) 889 (300) 191 840 201 194 250 (500) 636 880 370 (250)
328 452 586 (1000) 18232 (300) 463 379 (300) 710 567 044 (300) 637 715 084
690 (250) 139 (250) 82952 963 366 008 958 589 107 932 966 83784 159 082
991 (250) 939 779 437 116 64335 334 569 404 067 677 466 209 285 2500
738 (250) 278 731 85651 659 876 (250) 927 353 241 767 496 (300) 329 (2000)
174 811 052 (250) 190 66540 337 083 459 250 261 (300) 917 (250) 143 362
753 (300) 321 482 87983 728 921 047 686 (250) 86239 850 496 256 458 113
295 800 411 773 930 818 271 287 (250) 837 (250) 40228 418 (250) 574 (250)
009 500 135 514 907 044 698 892 827 464 388 (500) 829

90343 (1000) 492 (250) 181 379 090 (300) 741 339 (250) 636 (500) 168 (500)
136 771 317 367 007 (250) 302 642 (250) 91272 646 570 036 (1000) 066 797
468 588 425 824 897 92706 842 812 (250) 804 297 (2000) 163 128 (300) 276
655 305 319 325 825 171 461 93700 359 085 (250) 321 661 836 669 346 (250)
283 (250) 8452 474 038 861 721 797 135 (300) 842 051 (2000) 551 863
007 256 (250) 787 424 948 387 (250) 520 193 (300) 807 806 (300) 783 729
234 499 (250) 257 038 693 105 (250) 444 025 292 200 137 804 294 640
436 (300) 473 225 848 079 358 018 692 173 982 97235 344 948 (500) 790 872
149 243 677 989 946 540 504 98497 330 856 001 287 360 483 116 173 805
158 99129 990 059 015 163 (300) 122 088 550 (250) 087 890 250 660 (300) 435
870 284 895 (250) 679 650 920 387 848 (300) 463 472 514 326 262 091 251 165
979 (250) 101879 439 438 053 728 868 (3000) 463 472 514 326 262 091 251 165
710 102610 727 073 529 680 207 487 734 181 (250) 994 870 863 10371 477
882 008 092 (250) 257 955 193 138 (250) 465 313 265 442 577 773 369 321
104524 959 009 (250) 715 508 883 995 008 (250) 606 772 (300) 603 528 942 300

105055 466 326 341 (1000) 645 (500) 641 (250) 976 686 366 449 509 (300)
952 (250) 382 787 (500) 292 232 794 425 100448 (250) 858 860 580 920 387
122 479 895 (1000) 510 902 541 107663 452 300 854 (250) 795 (2000) 249
017 861 108708 386 316 (250) 956 453 714 050 654 (250) 684 206 365 511 776
110939 899 133 (500) 591 752 (500) 234 314 310 (500) 188 (300) 660 550 680 459
10782 506 946 530 163 414 (250) 066 587 281 261 264 654 941 111645
599 (300) 417 (250) 420 578 866 621 495 187 589 729 573 576 287 112291
320 383 752 622 268 255 173 758 115000 113099 374 576 276 (2000) 781 (3000)
328 218 581 948 028 263 174025 (250) 304 65 668 394 (300) 614 746 (300)
467 149 133 401 639 (250) 778 666 115893 254 658 394 (300) 614 746 (300)
357 772 258 898 565 (250) 059 718 177 (250) 097 116402 038 252 091 477
590 (250) 122 445 507 512 917 575 (250) 117967 557 346 848 331 192 994
354 (250) 950 (1000) 886 016 118449 391 (250) 331 483 375 (1000) 730 180
740 (250) 077 763 (300) 910 334 735 718 119916 (300) 491 509 405 704 051
497 375 (300) 918 263 568 992 735 (250) 625 (250) 895

120731 (250) 132 627 610 496 105 151 495 121559 (250) 224 (1000) 587
931 422 435 279 477 (1000) 516 766 122144 432 112 847 418 644 (250) 447
880 377 400 (300) 708 383 (250) 692 695 (250) 615 123749 (250) 454 682 389
995 838 069 909 262 472 006 945 (250) 124073 422 029 448 (250) 329 584
428 (500) 440 117 264 265 125288 853 236 548 454 305 495 455 677 507
134 (1000) 126063 438 (300) 040 (300) 093 680 (300) 052 (500) 498 026 (250)
854 051 725 269 (250) 346 818 006 032 127684 250 630 (250) 142 761 339
516 683 (500) 253 235 922 008 659 575 (250) 626 (250) 209 125608 311 (250)
343 413 776 550

Neueste Drahtberichte

Lawinsturz

Mailand. In der Gegend des Aosta-Tales gingen mehrere Lawinen nieder. Eine Lawine verschüttete vier Arbeiter, von denen zwei nur als Leichen geborgen werden konnten.

In England ist man gespannt

London. Die gesamte englische Presse steht heute im Zeichen der Reichstags-Embernung und der angekündigten deutschen Regierungs-Erklärung. Den Ausführungen des Führers steht man mit größter Spannung entgegen.

Sommer neue Zusammenstöße in Spanien

Madrid. Die Zahl der politischen Anschläge wächst in Spanien von Tag zu Tag. Es kam wieder zu neuen blutigen Zusammenstößen, bei denen es Tote und Verletzte gab.

15 Tote bei einer Explosion

Mailand. In einer großen Mailänder Flugzeugmotoren-Fabrik erfolgte heute früh eine Explosion. Bis jetzt wurden 15 Tote aus den Trümmern geborgen. Die Zahl der Opfer dürfte sich noch erhöhen.

Wiederholung der Uebertragung der heutigen Reichstags-Sitzung Berlin. Die von der Reichsfernleitung durchgeführte Uebertragung der außerordentlichen Reichstags-Sitzung aus der Kroll-Oper wird heute um 20 Uhr auf alle deutschen Sender wiederholt.

Reichswetterdienst, Ausgabestort Dresden für Sonntag, 8. März 1936

Schwach windig, Frühnebel, sonst wechselnde, teils aufbrechende Bewölkung, meist trocken, tagsüber etwas milder als heute, in der Nacht zum Sonntag im Flachland leichter, im Gebirge mäßiger Frost, über Sonntag zunehmende Bewölkung und Uebergang zu Regen wahrscheinlich.

8. März 1936



II, 16

Eintopfsonntag

Mittelgasthof Lichtenberg

betr. Serien - Preisskat

1 Schinken erhält derjenige Spieler als Prämie der in den Serien am Sonnabend oder Sonntag, den 7. und 8. März die höchste Punktzahl erreicht NB. Sonntag, den 15. März voraussichtlich letzter Tag.



Ihr Wunsch — ein Eigenheim geht in Erfüllung durch die Bauvirring Aktiengesellschaft, Bremen Dieses schöne Einfamilien-Haus im Erdgeschosswerte von 10.000 RM, 4 Zimmer mit Küche, Bad u. Anbehör kostet 23.800 RM. Zahlungsrate, einschließlich aller Nebenkosten. Verlangen Sie sofort Prospekt! Auskunft und Beratung durch

Eigenheimschau Dresden Grunaerstraße 22. Jeden Mittwoch 20 Uhr Vortrag — Eintritt frei!

Hausmädchen

welches zu Hause schlafen kann, gesucht. Zu erfr. i. d. Geschft. d. Stg.

Hausmädchen

vom Lande, für sofort gesucht. Zu erfr. i. d. Geschft. d. Stg.

Mädchen

für gewerbliche Arbeiten per sofort in Pulsnitz gesucht. Offerten unter S 50 an die Geschäftsstelle d. Stg.

Mädchen

am liebsten vom Lande, sucht Frau M. Poth, Pulsnitz, Schießstraße.

Mädchen

per 1. 4. 36 nach Großröhrsdorf gesucht. Offerten unter C 7 an die Geschft. dieser Stg.

Näherinnen

für Betrieb, sowie Sattler od. angeleiteter Arbeiter für Sattler - Handarbeit stellt sofort ein

Gebr. Kaiser, Ohorn Lederwarenfabrik

Einer geehrten Einwohnerschaft von Pulsnitz und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich nach langjähriger fachmännischer Tätigkeit in ersten Häusern am 1. März 1936 die Bewirtschaftung des

Hotel Schützenhaus Pulsnitz

übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste zur größten Zufriedenheit zu bedienen, so auch jederzeit für eine reichhaltige Spelse- und Weinkarte sowie gutgepflegte Biere Sorge zu tragen, sodaß sich ein jeder Gast in meinem Hause wohl fühlen wird.

Um eine geschätzte Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichnet mit deutschem Gruß „Heil Hitler!“

Otto Richter Serviermeister und Frau.

Gleichzeitig danken wir herzlichst für die uns anlässlich unserer Uebernahme entgegengebrachten Blumengrüße und Glückwünsche.

Sonntag, den 8. März

Abendessen i. d. Bahnhofswirtschaft.

Schinken in Brotteig mit Salat und noch einmal ein gut gepflegtes Glas Bockbier.

Dazu laden recht herzlichst ein Kurt Wagner und Frau.

Obergasthof Großnaundorf.

Sonntag und Montag, den 8. und 9. März

Bratwurstschmaus mit Bockbier-Ausschank.

Freundlichst laden ein Paul Johne und Frau.

Deutsche Arbeitsfront Frauenamt.

Montag, den 9. März, findet im „Wettiner Hof“ unser Heimatabend statt. Alle Arbeitskameradinnen sind herzlich eingeladen.

Bücher helfen durch das Leben!

Betriebsführer u. Meister

schenken im Rahmen der großen Aktion für das Fachbuch im Frühjahr 1936 ihren Lehrlingen und Jungarbeitern Fachbücher. Bei der Auswahl helfen Fachbuchlisten, die wir kostenlos liefern. Soweit Fachbuchlisten schon jetzt verteilt werden, bitte sorgfältig aufbewahren!

Fachbücher aus allen Gebieten beziehen Sie schnell durch B. von Lindenau's Buchhandlung, Adolf Hitlerstr. 5. Zweiggeschäft von Bernh. Lindenkrenz

Konfirmanden-Anzüge schon von 26.50 an

Entlassungs-Anzüge mit Knickerbocker od. langer Hose nur RM 22.50

Arbeitskleidung für alle Berufe billig.

Bernhard Schnee Herren-Konfektion Radeberg, Schillerstraße 31.

Ein Inserat

im „Pulsnitzer Anzeiger“ ist das beste Werbemittel

Für das liebevolle Mitempfinden während der Krankheit und beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen

Anna Philipp, geb. Gebauer

spreche ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank aus.

Adolf Philipp

im Namen aller Hinterbliebenen.

Pulsnitz u. Dresden, 7. März 1936.

Zur

Konfirmation

Mäntel, Kleider und Stoffe in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Schöne Geschenkpäckungen! Modehaus

M. Freudenberg Pulsnitz.

Eine gutgelegene Scheune ist zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschft. d. Stg.

Wiese

zu verkaufen Schießstraße 54.

Jauchenfaß

900 Liter, fast neu, preiswert zu verkaufen Richard Kohl Tel. 728 Richtenberg.

2 Wirtschaftswagen

1 Tafelwagen

2 Kutschwagen

sowie einige Kutschgeschirre preiswert zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschft. d. Stg.

Wagen

fast neu, Tragkraft 50 Ztr., verkauft Schlegel, Mittelbach

3-herd. Konditor-Dampfbäckofen

gebr. Fabr. W. B., Herdgröße 1000-1500, spez. für Honigkuchen - Bäckerei geeignet, für 550.- RM. ab Dresden verkäuflich. Auskunft: Jng. Otto Viehlan, Radebeul 1.

Brennholz

Ringbündel 50/16 cm liefert billig frei Haus Sägewerk Bischoheim Tel. Pulsnitz 439.

Eine Ziege

zu kaufen gesucht Mittelbach 17.

Bettmössen

behebt „Hicoton“. Preis RM 2.90. Zu haben i. d. Löwen-Apotheke

Land- u. forstwirtschaftlicher Verein Pulsnitz

Dienstag, den 10. März nachm. 6 Uhr

Sitzung

im Bürgergarten.

- Tagesordnung: 1. Geschäftliches 2. Vortrag des Herrn Garteninspektors Luckan, Oberbürgermeister über die Bienenhaltung und ihre Beziehungen zu Landwirtschaft und Obstbau. 3. Aussprache

Recht zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand

Kleingärtner-Verein Pulsnitz

Montag, den 9. März 1936 abds. 8 Uhr im Bürgergarten

Lehrgangsabend

Anschließend Familienabend mit Lichtbilder-Vortrag

Besser im Buch gespart, als zu Hause aufbewahrt



Hühneraugen basierst schmerzlos und sicher Lebewohl die Pflasterbinde Filzring Heftpflasterband

Miele Staubsauger 58-140 135-140 Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Bertrauen will erworben sein M. Brockmann Star Futterhalm in mit obiger Schutzmarke ist echte Brodmannsche, die gewirte Futterhalmfischung Zwerg-Marke Die Bertrauensmarke deutsche Tierhalter und Züchter, Ställe die Knochen, enthält die Weichheit und beizert die Befestigung. Gebrobt Futterzusammensetzung enthält M. Brodmannsche „Ratgeber“, Neue (9.) Ausgabe kostenlos. In den Verkaufsstellen oder von M. Brodmann Chem. Fabr., Leipzig-Eutritzsch

Konfirmanden- u. Entlassungs-Schuhe moderne Ausführung große Auswahl Schuhhaus Hommig.

Selbstversucht Kergerlich Warum nicht vorher gleich zu Färberei und chem. Reinig. RULEBI Annahme für Pulsnitz: Paul Müller Ohorn: Osw. Kappier.

Lest den Anzeiger!



Amthlicher Teil

Zuf Grund der Bekanntmachung des Polizeiamtes vom 20. September 1934, Maßnahmen gegen Betrunkene betr., wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß

1. der Weber Kurt Wehofsitz, wohnhaft Rietschelstr. 22,
2. der Arbeiter Paul Wehofsitz, wohnhaft Rietschelstr. 22,
3. der Schlosser Walter Wehofsitz, wohnhaft Rietschelstr. 22,
4. der Korbmacher Max Körner, wohnhaft Albersstr. 11,
5. der Schlosser Paul Hader, wohnhaft Ohorner Str. 30,
6. der Bäcker Helmut Wotia, wohnhaft Rietschelstr. 23,

in der Nacht vom 29. Februar zum 1. März 1936 in betrunkenem Zustande ruhestörenden Lärm, groben Unfug verübt und sich den Weisungen der Polizeibeamten widersetzt haben, so daß die unter 1. bis 2. Genannten in Verwahrungshaft genommen wurden und der unter 3. Genannte von einem Polizeibeamten nach Hause gebracht werden mußte. Pulsitz, 5. März 1936. Der Bürgermeister der Stadt. - Polizeiamt.

Abchluß der Pressefahrt durch Sachsen

Am dritten und letzten Tag der Fahrt der ausländischen Pressevertreter durch Sachsen wurde ein besonders leistungsfähiger und neuzeitlich eingerichteter Betrieb der Textilindustrie in Zittau besichtigt. Dann ging die Reise weiter in Richtung auf das sächsische Nürnberg, die alte Sechsstadt Bauzen. Leider hinderte das unfreundliche Wetter, Regen und dichter Nebel, die Fahrteilnehmer daran, von der Schönheit der sächsischen Oberlausitz den richtigen Eindruck zu gewinnen. Das vermochte jedoch der Stimmung keinen Abbruch zu tun. Die schöne Kameradschaft, die sich in den kurzen Tagen sowohl unter den Pressevertretern der Länder untereinander als auch im Verhältnis zu ihren deutschen Betreuern gebildet hatte, kam auch in dem gemeinsamen Gesang vieler schöner Lieder fast aller an der Fahrt beteiligten Länder zum Ausdruck. Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß besonders gern und immer wieder unsere wundervollen Erzgebirgslieder, und zwar vor allem das „Bühlbeerbaumlied“, gesungen wurden, wobei trotz der Enge im Wagen mit Hingebung und Ausdauer geschrien wurde.

In Herrnhut erhielten die Pressevertreter Gelegenheit, in das kirchliche, soziale und wirtschaftliche Leben dieser seit mehr als zweihundert Jahren bestehenden Gemeinschaft, die in mehr als zwanzig Ländern Brudergemeinden besitzt, einen Einblick zu tun. Es war ja überhaupt das Bestreben dieser Reise, die ausländischen Pressevertreter nicht nur mit der Vielgestaltigkeit und Leistungsfähigkeit der sächsischen Industrie und den Schönheiten des Sachsenlandes vertraut zu machen, sondern sie auch an den sächsischen Menschen heranzubringen. Es darf wohl gesagt werden, daß das größte und stärkstenhaltige Erleben dieser Fahrt für die ausländischen Gäste eben dieses Kennenlernen der Seele des sächsischen Menschen gewesen ist, wie sie ihnen vornehmlich in den Biedern des Erzgebirges und in den Erzeugnissen seiner Schnitzkunst entgegentrat.

An dem aus dem Siebenjährigen Krieg bekannten Hochfisch vorbei ging die Fahrt dann weiter nach Bauzen. Nach der Besichtigung eines Betriebes, die bewies, daß auch inmitten einer jahrhundertalten Geschichte neuer Geist sich erfolgreich zu entfalten vermag, fuhr man dem Endziel der Reise, der sächsischen Landeshauptstadt Dresden, zu. Nach einem Besuch auf dem Weißen Hirsch und des Lahmannschen Sanatoriums wohnten die ausländischen Gäste am Freitagabend einer Aufführung der „Angelina“ in der Staatsoper bei, an die sich ein Empfang in den Festräumen des Rathauses anschloß; damit hatte die Fahrt ihr Ende erreicht.

Verstärkter Flachsanbau schafft Arbeit!

Zur Flachswerbemaschine in Sachsen vom 8. bis 14. März erläßt der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit folgenden Aufruf:

„Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung kämpft mit gradliniger Entschlossenheit für die Sicherung und Förderung der einheimischen Rohstoffherzeugung. Neben Wolle und Baumwolle spielt vor allen Dingen der Flachs eine wesentliche Rolle.

Der Flachs ist, volkswirtschaftlich gesehen, eines der wichtigsten Erzeugnisse der Wirtschaft und in bezug auf seine Erzeugungs- und Veredelungswerte eines der wertvollsten Erzeugnisse der heimischen Scholle. Unsere hochentwickelte Industrie hat laufend Bedarf an Rohstoffen. Bei der heutigen Devisenknappheit gilt es deshalb, lebensnotwendige Rohstoffe in möglichst weitem Umfang aus eigener Scholle zu erzeugen.

Den toten Helden

(Zum Heldengedenktag 1936)

Ueber die Male im deutschen Land,
Die eure Namen tragen,
Ueber die Kreuze im Vaterland,
Die stumm gen Himmel ragen,
Heldisches Opfer verkündend, das nicht
Sterben kennt und Vergehen,
Zieht im werdenden Morgenlicht
Heiliges Frühlingstreiben.

Brüder, wenn wir mit dem Sichelgrün
Heut' eure Male schmüden,
Fühl'n wir, wie aus den Gräften erstehn
Heilige, ewige Brüden.
Ewiges Wirken der heldischen Tat
Will sich uns offenbaren -
Daß jeder Heldentod Lebensfaat,
Haben wir durch euch erfahren!

Brüder, wenn Deutschland heut' wert und schaft,
Kraftvoll die Not zu bezwingen,
Kam uns die Kraft nur aus eurer Kraft,
Aus eurem heldischen Ringen,
Und wenn uns Hölle und Teufel nicht
Können den Kampfesgeist rauben,
Kam uns die furchtlose Zubersticht
Aus eurem Siegesglauben!

Brüder, ihr starbt nicht! Ihr lebt und marschieret
Ewig vor untern Kolonnen!
Brüder, ihr seid nicht vergessen! Ihr führt
Ans heim Wert, das begonnen!
Brüder, die Fahnen der Ehre weh'n
Wieder in deutschen Landen,
Weil in uns allen im Frühlingstreib'n
Euer Geist ist erstanden!

Felix Leo Göderitz.

Erhöhte Rohstoffversorgung aus eigener Scholle bedeutet Arbeitsbeschaffung. Besonders für die sächsische Textilindustrie ist die Rohstoffversorgung in erhöhtem Maß Arbeitserhaltung und Arbeitsbeschaffung.

Das sächsische Landvölk wird seinen Anteil von 3000 Hektar Anbaufläche erkämpfen, um gleichzeitig damit zu zeigen, wie eng verbunden Industrie und Landwirtschaft im Kampf um den Wirtschaftsaufbau sind.“ gez. Lent.

Tagung der sächsischen Obstbauer

Der frühere Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau hielt in Dresden seine 75. Landesauschussung ab. Der Vorsitzende, Ministerialrat Bareuther-Nitze, wies auf die erfolgte Angliederung des Landesverbandes an die Landesbauernschaft hin und teilte mit, daß der Verband nun den Namen „Landesverband Sachsen für Gartenbau (Fachgruppe Obstbau)“ und die bisherigen Bezirksobstbauvereine den Namen „Gartenbauvereine (Fachgruppe Obstbau)“ tragen; Landwirtschaftsrat Schomerus erstattete den Jahresbericht; aus Zweckmäßigkeitsgründen würden künftig die Fragen des Obstbaues und des Weinbaues getrennt bearbeitet. Dem Landesverband sind zur Zeit 146 Vereine und Körperschaften mit rund 15 000 Mitgliedern angeschlossen.

Der Geschäftsführer des Garten- und Weinbau-Wirtschaftsverbandes, Knapp, ging in seinem Vortrag über „Die Bedeutung der Marktregelung für den Obstbauer“ auf die marktregelnden Maßnahmen ein und erwähnte als neugeplante Einrichtung die Einführung der Verladeprüfung für die Abgabe von Obst aller Art an den Großhandel und für den Markt. Es müsse dafür gesorgt werden, daß möglichst in jeder größeren Gemeinde eine Lohnfrühmohlferei vorhanden sei; die Einrichtung von Erwerbsstellen sei dagegen zu beschränken.

Ministerialrat Bareuther-Nitze teilte mit, daß er sein Amt als Vorsitzender niedergelegt habe. Der Hauptabteilungsleiter II der Landesbauernschaft, Bennenwiz, dankte ihm für seine langjährige Arbeit und überreichte ihm eine von der Landesbauernschaft gestiftete Silberne Medaille. Bareuther-Nitze ist außerdem zum Ehrenmitglied des Landesverbandes ernannt worden. Der Landesbauernführer

ernannte den Baumschuler Hantel aus Dresden zum Vorsitzenden des Landesverbandes.

Handwerksmeister!

Der Landeshandwerksmeister für Sachsen erläßt folgenden Aufruf:

„An meine Kameraden im sächsischen Handwerk! Bereits seit Wochen, ja Monaten, bemüht sich ein Teil unserer zu Ostern zur Schulentlassung gelangenden Jugend, eine Lehrstelle im Handwerk, die Grundlage für seine künftige Lebensarbeit sein soll, zu finden. Es ergeht an alle meine Kameraden aus dem Handwerk der dringende Appell, im Rahmen der durch Gesetz und Verordnung gegebenen Möglichkeiten unserer schulentlassenen Jugend den Lehrplatz im Handwerk zu geben, der ihr auf Grund der festgestellten Eignung gebührt. Deshalb bedeutet es eine Selbstverständlichkeit für das sächsische Handwerk, jede Möglichkeit auszuschöpfen, um Lehrstellen bereitzustellen.“

Dabei ist es eine Selbstverständlichkeit für das sächsische Handwerk, daß bei gleicher Eignung mehrerer Bewerber auf die Lehrstelle dem Angehörigen der Hitler-Jugend oder des B D M der Vorzug zu geben ist. Ich erwarte von meinen Kameraden aus dem sächsischen Handwerk, daß sie diese selbstverständliche Voraussetzung bei der Lehrlingseinstellung zu Ostern voll und ganz berücksichtigen und sich in den Dienst der Ausbildung unseres handwerklichen Nachwuchses stellen.

Bei Einstellung der Lehrlinge ist weiter besonders zu beachten, daß das Handwerk auf einen hervorragenden geeigneten Nachwuchs angewiesen ist. Nur durch dauernde Steigerung der Anforderungen an das deutsche Handwerk wird die Leistung und Qualität unserer handwerklichen Erzeugnisse mit den Erfordernissen der Neuzeit Schritt halten.

Ich verlange deshalb von dem Handwerk, daß es den qualitativ hochstehenden Nachwuchs den Lehrstellen zuführt, Lehrstellen in ausreichendem Maß zur Verfügung stellt und die staatspolitische Gesinnung beweist, die ich zur Voraussetzung für die Lehrlingseinstellung oben geschildert habe. Mein Wunsch ist, daß die Einstellung unserer jetzt zur Schulentlassung gelangenden Jugend sich in Zukunft als ein voller Erfolg für das deutsche Handwerk erweist.“

Ein Weg zur Steuerehrlichkeit

Eine Ermahnung der Präsidenten des Landesfinanzamtes

Der Präsident des Landesfinanzamtes Dresden teilt mit: Wer steuerunehrlich ist, verkehrt die Pflichten, die ihm gegenüber der Volksgemeinschaft obliegen, aufs schwerste. Steuerhinterziehungen werden in Zukunft strenger bestraft werden: die Bestrafung kann sogar die Untertragung des Gewerbebetriebes zur Folge haben. Vor allem aber werden Steuerstrafen jetzt viel häufiger als früher unter Angabe des Namens des Bestraften und der Höhe der Strafe bekanntgemacht, der Verurteilte also öffentlich als Volksschädling gekennzeichnet.

Es scheint vielen Volksgenossen nicht bekannt zu sein, daß jeder, der in der Vergangenheit nicht Steuern hinterzogen hat, sich dadurch vor Bestrafung schützen kann, daß er beim Finanzamt „tätige Reue“ übt. Wer nämlich, bevor er angezeigt oder eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet ist, unrichtige oder unvollständige Angaben bei der Steuerbehörde, ohne dazu durch eine unmittelbare Gefahr der Entdeckung veranlaßt zu sein, berichtigt oder ergänzt oder unterlassene Angaben nachholt, bleibt nach § 410 der Reichsabgabenordnung insoweit straffrei.

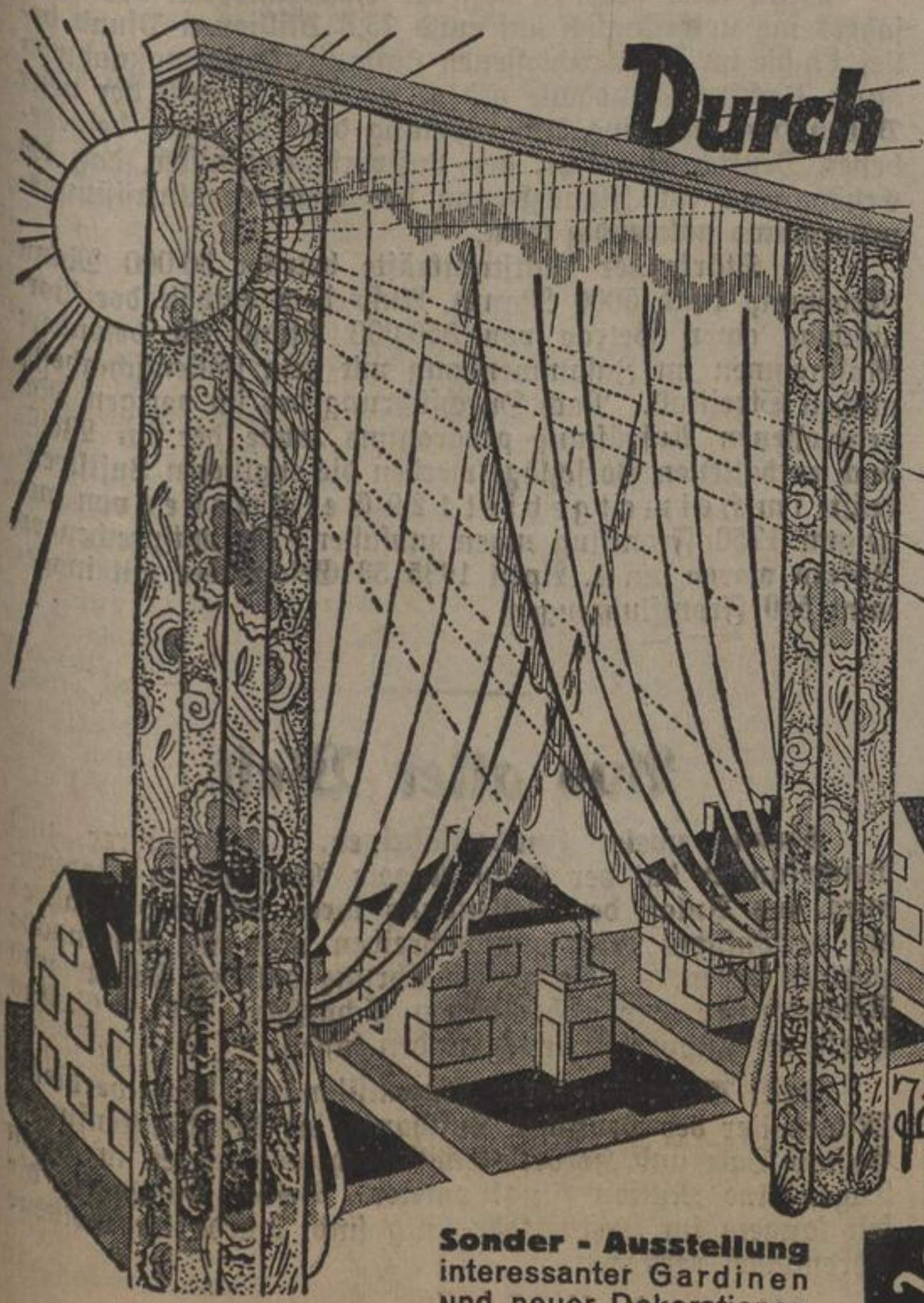
Alle Volksgenossen, die den Willen haben, wieder steuerrechtlich zu werden, mögen sich diese Bestimmung zunutze machen. Die hinterzogenen Steuern müssen nachgezahlt werden; dabei wird das Finanzamt jedoch Stundung gewähren, soweit die wirtschaftlichen Verhältnisse des Pflichtigen dies fordern.

Wer trotz dieses Hinweises von den Bestimmungen über die tätige Reue keinen Gebrauch macht, tann im Fall seiner späteren Ueberführung nicht auf Nachsicht rechnen.

Gedenktage für den 9. März.

1152: Krönung Friedrichs I. von Hohenstaufen, „Barbarossa“, als Deutscher König in Aachen. - 1846: Der Afenforcher Gottfried Merzbacher in Bayersdorf geb. (gest. 1926). - 1850: Der Generaloberst Josias v. Heeringen in Kassel geb. (gest. 1926). - 1879: Die Dichterin Agnes Miegel in Königsberg i. Pr. geb. - 1879: Martin Mutschmann, Reichsstatthalter in Sachsen, in Hirschberg (Saale) geb. - 1888: Kaiser Wilhelm I. in Berlin gest. (geb. 1797).

Sonne: Aufgang 6.29, Untergang 17.53 Uhr.
Mond: Untergang 6.19, Aufgang 19.43 Uhr.



Durch Kaiser-Gardinen Frühling u. Freude in jedes Haus!

Zarte, duftige Kaiser-Gardinen und farbenfrohe Kaiser-Teppiche bringen den Frühling in Ihr Heim. Der kleine Kaiser-Preis und die große Kaiser-Auswahl erhöhen die Freude am Kauf Ihrer neuen Gardinen

Neuholt Grobtüll-Garnituren
interess. Bindung, 2 Flügel, 1 Behang, in ecru/rotfarbig
Die elegante **18.75 16.75**

Raffgardine
aus feinem Tüll m. Webspitzenabschluß in ecru, 2 Flügel **10.- 3.50**

Garnituren
aus deutschem Webtüll, 2 Flügel, 1 Behang mit drilierten Fransen, solide Qualität. **8.75 6.-**

Bouclé-Teppiche, reines Haargarn, der praktische Gebrauchsteppich im modernen Charakter
ca. 290 **58.-** ca. 240 **44.-** ca. 190 **29.-** ca. 150 **19.75**

Stores-Meterware
auf grobmaschigen Häkeltüll mit wirkungsvollem Fuß und Fransenabschluß, 245 cm hoch **5.70 4.35**

Voll-Voile
bedruckt, indanthren, auf vorgefärbt. Fond. entzück. Dessins f. duftige Volantgardin, ca. 110cm br. **1.35 1.15**

Stapelfaser-Crêpe
Der weichfallende Dekorationsstoff in großzügig. Musterung auf hell. u. dunkl. Grund, ca. 130 br. **3.20 2.70**

Agfa-Travis
Eine Edelkunstseide, besonders fließender Fall. Künstler-Entwürfe in fein. Pastellfarb., ca. 120 br. **3.40 3.00**

Dekorationsstoffe
in mod. Handwebcharakt., ap. Travers-Streifen in verschiedenen Farbstellungen, ca. 120 cm breit **2.20 1.85**

Bezugstoffe
für das zeitgemäße Polstermöbel in solidem Fantasiegewebe ca. 130 cm breit **6.25 3.50**

Tournay-Teppiche m. Fransen, interessante, orientalische Zeichnungen, bewährtes Wollmaterial
ca. 300 **159.-** ca. 250 **117.-** ca. 230 **97.-** ca. 200 **79.-**

Die großen Textil-Etagen. Dresden-A. Wilddruckler-Str. 7

Auch Ausländer schätzen den Eintopf

Geschichten, die das Leben schrieb.
 Schauplatz: Ein kleines Heilbad im Schwarzwald. Das Kurhaus lehnt mit seiner heimatischen Bauweise unter breitflüchtigen Edelkastanien und träumt von beschaulicher Zeit; aber die Bilder, die auf der Terrasse hängen und deutsche Männer von Friedrich dem Großen bis Adolf Hitler zeigen, geben einem Blick ins Heute entschlossenen Raum.

Behende, hübsche, niedliche Maible in Tracht bedienen die Gäste. Die Slotter raucht unsern Forellen gedeihen darin. Die gute Küche des Kurhauses verdankt nicht ihnen allein den guten Ruf.

Selbst einige Autofahrer folgen dem zwingenden Hinweis der geschätzten Begleitholder und lehren im Kurhaus zur Aekung ein, darunter Menschen aus vieler Herren Länder . . .

„Was Feines zu essen!“ fordert an einem Eintopffonntag im zweiten Jahr ein Ausländer. Er hatte breite Badenknochen und schwarzes, wirres Haar und fuhr recht böse auf, als er plötzlich vom Eintopfergericht hörte. „Eintopffonntag? Was geht das mich an!“

„Die drei Gerichte, die es heut' gibt, sind sehr gut — voriges Jahr hat der Herr —“

„Mir gleich, wer hier war und wer das Eintopffessen gelobt hat. Ich verzichte. Danke! Denk' nicht daran!“ Der Wagen fuhr davon, ins Tal hinaus, zum Oberrheinland.

Der selbe Mann aus Pardubitz oder Wischdupitz fügte sich sonst, wie er selbst im Garten des Kurhauses beim Umhersehenden zu einem Zufallsbekanntem geäußert hatte, ohne Murren in den stillen Sonntag in England, in das Alkoholverbot in Schweden, in den Fischfreitag in Boston. Fremde Bräuche, deutete er an, um seine Weltkenntnis zu unterstreichen, muß man achten. Dies oder das war eben so in dem betreffenden Land, da mußte man sich fügen. Und fügte sich.

Aber Eintopffonntag —? Wie kommt man denn dazu? In Deutschland sich einfügen, in das, was Deutschland tut. Ausgeschlossen —

Ein Däne erschien mit seinem raschen Wagen im oberen Tal, bei den bunten Trachten, den Edelkastanien, dem hell-lila Wein und den Forellen des Kurhauses.

„Eintopffonntag? Das betrifft doch mich hoffentlich nicht? Mir können Sie doch geben was Sie wollen — wie?“
 „Nein, das ist nicht möglich“, entgegnete die trachtenfroh gekleidete kleine Saaltöchter. „Aber das Eintopffessen ist sehr gut heut' . . .“

Der Däne lief über den Kies des Gartens und landete im Stübchen mit dem grünen Kachelofen. Dort saß mit schmunzelndem Gesicht sein Wagenlenker.

„Was ist Ihnen denn Gutes begegnet?“
 „Schmeckt prima“, antwortete lachend der Chauffeur.

„So —? Na, dann muß man eben auch in den sauren Apfel beißen. Also, Maible, was gibt es denn? Einfen mit Speck? Gut — einverstanden.“

Als der Däne wegfuhr, hatten sich die Mißmutsfalten in seinem Gesicht zerstreut.

Ein Feinschmecker war zufrieden und winkte, als der Wagen die steile Straße hinabrollte, grüßend mit der Hand zu dem Maible, den Kastanien und dem alten Bau.

Zwei ältere Engländer kamen zum hell-lila Wein, dem berühmten, nicht ungefährlichen Glottertaler. Sie wünschten gut zu essen, wie alle die vielen Aukler, die ins Tal hinauf zu den Edelkastanien fahren.

„Eintopf — oh —“, machten sie gedehnt. „Müssen wir das essen?“

Es blieb ihnen nichts anderes übrig. Sie bekamen das Gericht, das sie sich unter den drei ausgesucht hatten und verzehrten es schweigend ohne Stellungnahme.

Die Engländer tranken Glottertaler dazu und fuhren dann wieder fort ohne eine Bemerkung.

Aber am folgenden Sonntag erschienen sie wieder in ihrem Wagen mit dem Nummernschild „GB“. Sie gingen mit raschem Schritt über den Kies des Kurhausgartens und fragten in der Tür: „Gibt es heute wieder Eintopffessen —?“
 „Nein, heute gibt es drei verschiedene Menüs und nach der Karte.“

Die Engländer wählten das große Essen und verzehrten es mit Behagen. Als sie das Eis aufgeschleckt und die Teller zurückgeschoben hatten, sagte der ältere von ihnen: „Es war recht gut am letztenmal. Aber wir mußten doch sehen, wie es schmeckt, wenn es keinen Eintopf hier gibt.“

Darauf fuhren die gründlichen Engländer davon. Sie sahen sich nicht um. Die Probe war für sie befriedigend abgeschlossen.

Man konnte während und außerhalb des Eintopffonntags in Deutschland gut essen. — Yes. Karl Lütge.

Politische Rundschau

Planungskonferenz bei Reichsminister Kerrl. Reichsminister Kerrl hatte die Reichsstatthalter und Oberpräsidenten zu einer Sitzung in die Reichsstelle für Raumordnung zusammengerufen, an der auch das Reichsinnen- und Reichsarbeitsministerium teilnahmen. Besprochen wurden die Fragen der Organisation der Reichs- und Landesplanung.

Für die Opfer der Arbeit auf See. Nach Abschluß der umfangreichen Vorarbeiten der Stiftung für Opfer der Arbeit auf See fand am Donnerstag in den Räumen der NS-DAF. Seefahrt, Auslandsorganisation, eine Sitzung des Verwaltungsausschusses statt. Von den vorgelegten Gesuchen wurden 37 zustimmend erledigt, die aus den Unglücksfällen während der letzten Herbststürme herrühren. Insgesamt wurden dafür rund 16 000 RM an Unterstützungen für die Hinterbliebenen der dabei verunglückten Seeleute bewilligt.

Zehn Haushaltungsschulen des BDM. Am 20. April werden im Reich zehn Haushaltungsschulen des BDM eröffnet. Sie dienen als Grundlage für die Ausbildung von Kindergärtnerinnen, Kinderpflegerinnen, Hortnerinnen, Haushaltungspflegerinnen, Säuglingschwestern, Krankenschwestern, Diätischwestern usw. Die Schulen liegen in den verschiedensten Teilen des Reichs und unterstehen einheitlich dem Sozialen Amt der Reichsjugendführung. Sämtliche Anmeldungen und die Einberufung in die einzelnen Schulen erfolgen durch diese Stelle.

Vertrauensvolle Zusammenarbeit

Englische Gäste bei der Deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer

Berlin, 7. März.

Am 6. März besuchte der Vizepräsident der Internationalen Handelskammer, Lord Riverdale of Sheffield, mit mehreren Vertretern des britischen Wirtschaftslebens die Deutsche Gruppe der Internationalen Handelskammer. Lord Riverdale, der frühere Sir Arthur Balfour, ist in der Internationalen Handelskammer ein unermüdlicher Vorkämpfer für einen freieren Warenaustausch unter den Völkern und für die Beseitigung der vielen Handelshemmnisse.

Das Präsidium der Deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer veranstaltete zu Ehren der englischen Gäste einen Empfang, an dem auch die Reichsminister Freiherr von Neurath und Reichsbankpräsident Dr. Schacht teilnahmen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht

führte in einer Ansprache aus, wie wichtig es sei, wenn führende Geschäftsleute aus den verschiedenen Ländern zur vertrauensvollen Aussprache zusammenkämen. Er habe den dringenden Wunsch, daß die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker geordnet würden. Nur dadurch sei es möglich, den Wohlstand der Nationen zu fördern. Er begrüße es, daß in der Internationalen Handelskammer die Geschäftsleute der Welt offen und in gegenseitigem Vertrauen zusammenarbeiten. Die Internationale Handelskammer habe in der Vergangenheit das große Verdienst gehabt, daß sie Freundschaft und Vertrauen unter den Kaufleuten gefördert und aufrecht erhalten habe. Er hoffe, daß das durch diese Zusammenarbeit entstandene Vertrauensverhältnis sich auch auf die Zusammenarbeit der Völker ausdehnen möge. Er bat die anwesenden Vertreter der Internationalen Handelskammer, in diesem Geiste weiter zu arbeiten und nicht müde zu werden. Dr. Schacht wies auch auf den 1937 in Berlin stattfindenden Kongreß der Internationalen Handelskammer hin. Deutschland freue sich, wenn zahlreiche ausländische Freunde zum Besuch nach hier kämen.

Kulturkreis der SA.

Berufung durch Stabschef Luhe.

Aus der Erkenntnis heraus, daß nur in einer Zusammenfassung aller gestaltenden und schöpferischen Kräfte innerhalb der SA. ihr Wirken auf einer gebundenen Marschrichtung erfolgreich und über die SA. hinaus fruchtbar werden kann, hat der Stabschef des Führers mit Wirkung vom 19. Februar 1936 den Kulturkreis der SA. ausgeschrieben. Am

heutigen Sonnabend, und am Sonntag findet die erste Arbeitsstagung des SA.-Kulturkreises zusammen mit den Presse- und Kulturreferenten der Gruppen in Berlin statt.

In diese kulturelle und künstlerische Kameradschaft wurden berufen: Oberführer Franz Moraller, Berlin; Brigadeführer Josef Bechtold, München; Obersturmbannführer Gerhard Schumann, Stuttgart; Obersturmführer Herbert Böhm, München; Oberscharführer Herrbert Menzel, Tirschtiegel; Obertruppführer Lembeck, München; Standartenführer Schaubinn, Berlin; Sturmbannführer Götz Otto Stoffregen, Berlin; SA.-Mann Dietrich Loder, München; Truppführer Schlotterer, München; Heinrich Anacker, Berlin; Obertruppführer Hans Duffner, Hugstetten (Breisgau); Obertruppführer Dr. Hans Volz, Berlin; Brigadeführer Giesler, Oldenburg; Truppführer Hans Schlenk, München; Oberscharführer Helmuth Hansen, Berlin.

Start nach Madeira

KdF-Begegnung mit der Kriegsmarine.

Die diesjährige Madeira-Flotte der NSG. „Kraft durch Freude“, die aus den Dampfern „St. Louis“, „Der Deutsche“, „Sierra Cordoba“ und „Oceana“ besteht, geht am 15. März 1936, 10 Uhr, vom Hamburger Hafen aus geschlossen in See.

Der Start wird zu einem großen Ereignis für Hamburg und darüber hinaus für ganz Deutschland werden. Wie im Vorjahre wird die Hamburger Arbeiterschaft ihre Kameraden, die aus sämtlichen Gauen unseres Vaterlandes kommen, zu ihrer einzigartigen Südreise verabschieden. Bei der großen Startfeier spricht aus Reichsorganisationsleiter Dr. L e n n e.

Die Kriegsmarine, die seit Bestehen der KdF-Reisen immer großes Interesse für die Arbeit der NSG. „Kraft durch Freude“ bewiesen hat, wird durch Entsendung des Kreuzers „Köln“ den Urlaubern ein besonderes Erlebnis bereiten, und zwar trifft sich der Kreuzer mit der KdF-Flotte auf der Höhe von Helgoland.

Die diesjährige Madeira-Fahrt wird ein kulturell stark ausgeprägtes Gesicht erhalten. Außer einer Volkstanzgruppe von Moselewinzern und der bekannten Pommerischen Spielchar der HJ. hat sich eine Reihe namhafter Künstler und Dichter uneigennützig zur Verfügung gestellt, um den Arbeitskameraden unterwegs die Fahrt zu verschönern und auch den Auslandsdeutschen in Lissabon und auf Madeira eine Ueberraschung zu bereiten.

Zwischenfall in Belgrad

Revolverschüsse in der Skupstina

(Bereits gestern kurz berichtet)

Während der Staatsrede des Ministerpräsidenten und Außenministers Stojadinowitsch wurden in der Skupstina drei Revolvergeschosse abgegeben. Im Saal entstand große Verwirrung. Die Sitzung wurde sofort unterbrochen. Als Schüsse wurde der Abgeordnete Damian Arnautowitsch von der Saalpolizei festgenommen. Er gehört der Jevtschik-Dopposition an.

Im einzelnen wird berichtet, daß sich der Attentäter gleich zu Beginn der Sitzung durch unausgesehete Zwischenrufe im ganzen Hause bemerkbar gemacht und dadurch die Sitzung erheblich gestört habe. Da die sogenannten Jevtschik-Oppositionellen seit einiger Zeit die Sitzungen des Parlaments boykottierten, hatte der Attentäter anfänglich auf der Journalistentribüne Platz genommen und von dort her den Ministerpräsidenten bei seiner Rede gestört. Plötzlich zeigte der Urheber dieses Auftritts, der Abgeordnete Arnautowitsch, einen Revolver. Zugleich hörte man Stimmen: „Der Mensch ist ja betrunken, führt ihn sofort hinaus!“ In diesem Augenblick fiel der erste Schuß. Bevor die Saalpolizei dem Abgeordneten den Revolver entwenden konnte, feuerte dieser noch zweimal. Bei dem Handgemenge erhielt ein Abgeordneter der Regierungsmehrheit einen wuchtigen Schlag mit dem Kolben des Revolvers auf die Stirn, so daß er ziemlich schwer verletzt wurde. Man ist der Ansicht, daß der Abgeordnete durch sein Verhalten die ohnmächtige Wut der Opposition gegen die Regierung zum Ausdruck bringen wollte.

Beschwörung entdeckt?

Wie festgestellt werden konnte, hatte Arnautowitsch auf den Ministerpräsidenten gezielt, war aber im letzten Augenblick durch einen Abgeordneten an der Abgabe eines gezielten Schusses gehindert worden. Die Kugel ging über den Kopf des Ministerpräsidenten hinweg und schlug in die gegenüberliegende Wand des Sitzungssaales; sie traf die Mauer nur ein halbes Meter entfernt vom Kopf des englischen Botschafters.

Mörder Bolschewismus

Grauenhafter Mord an einem Stachanowmann

Die sowjetrussischen Blätter melden erneut einen „politischen Mord“, dessen entsetzliche Begleitumstände schlagartig die Erbitterung entzündeten, die die Stachanowischen Antreibermethoden hervorgerufen haben. Nach diesen Meldungen haben Matrosen eines Dampfers in Batu ihren Steuermann, der sich durch seine Antreibereien aufs äußerste verhasst gemacht hatte, ums Leben gebracht; sie stießen ihn von Deck des Dampfers in den Maschinenraum hinab, begossen ihn mit Petroleum und ließen ihn in der Feuerung verbrennen. Einer der Täter ist zur Erschießung verurteilt worden; ein zweiter erhielt eine langjährige Freiheitsstrafe.

In Puebla de Amadoriel bei Toledo in Spanien kam es bei der Beerdigung eines von linksradikalen erschossenen spanischen Fischhändler wieder zu einer schweren Schießerei, wobei zwei Personen getötet wurden. Auch in Madrid wurden drei faschistische Arbeiter beim Verlassen ihrer Arbeitsstätten von Marxisten aus dem Hinterhalt beschossen; einer von ihnen wurde getötet und zwei verletzt.

Empörung in Washington

Scharfe Zurückweisung der kommunistischen Rundfunkhefte

Die Heftrede, die der Generalsekretär der kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten, Browder, über sämt-

liche Sender der Columbia Broadcasting Co. hielt, wird hier scharf verurteilt. Man hält mit Ausriden der Empörung nicht zurück, daß diese große amerikanische Rundfunkgesellschaft „den traurigen Mut“ haben konnte, sich dem kommunistisch-jüdischen Druck zu beugen und diesem Haupthege gegen die verfassungsmäßigen Einrichtungen der Vereinigten Staaten durch seine Rundfunkansprache die Möglichkeit zur Vergiftung der politischen Atmosphäre zu verschaffen.

Roosevelt kandidiert wieder

Präsident Roosevelt hat bekanntgegeben, daß er sich erneut als demokratischer Kandidat um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten bewerben wird.

Die englische Luftaufrüstung

Verdoppelung des Haushalts.

Als letzter der drei englischen Wehrhaushalte wurde der Voranschlag des Finanzjahres 1936 für die englischen Luftstreitkräfte bekanntgegeben. Die hierfür in Aussicht genommenen Ausgaben belaufen sich ausschließlich der auf Grund des Wehrbuches noch zu erwartenden Nachtragshaushalte auf insgesamt 43,5 Millionen Pfund, was gegenüber dem Vorjahre einer Erhöhung um über 14,3 Millionen Pfund entspricht.

Wenn man bedenkt, daß der Haushaltsplan des Vorjahres sich ursprünglich auf rund 23,8 Millionen Pfund belief, da die im Mai beschlossenen Luftaufrüstungsmaßnahmen durch Nachtragshaushalte gedeckt wurden, so stellt der neue Voranschlag fast eine Verdoppelung dar. In einer beigegebenen Denkschrift erklärt der Luftverkehrsminister, daß die Erhöhungen zur Finanzierung des weiteren Aufrüstungsprogramms notwendig seien.

Die Stärke der Luftstreitkräfte beträgt 50 000 Mann (Erhöhung rund 5000 Mann). Außerdem enthält der Voranschlag einen Betrag von 550 000 Pfund für besondere Maßnahmen im Zusammenhang mit dem italienisch-äthiopischen Streitfall. Nach Durchführung des im vorigen Mai beschlossenen Aufrüstungsprogramms sowie der im Wehrbuch enthaltenen Vorschläge werden die englischen Luftstreitkräfte im Heimaatgebiet 129 Geschwader von insgesamt 1750 Frontflugzeugen umfassen. Die entsprechenden Ziffern waren am 1. April 1935 53 Geschwader mit insgesamt 580 Frontflugzeugen.

Aus aller Welt

Ehrung zweier Hundertjährigen. Der Führer und Reichszankler hat der Frau Angela Niemann in Cloppenburg aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen. — Die gleiche Ehrung hat der Führer und Reichszankler dem ehemaligen Schneider Albert Gustav Harke in Wuppertal zuteil werden lassen.

Zwei Maschinenfunker Flugmillionäre. Zwei verdiente Mitarbeiter der Deutschen Luft Hansa, die Maschinenfunker Gustav Salz und Herbert Schüdow, vollendeten in diesen Tagen eine Million Flugkilometer. Beiden Jubilaren, die seit langem im Luftverkehr tätig sind, wurde die Goldene Ehrennadel verliehen.

Dresdner Brief

Abwärts vom Leben

Ein Gang durch eine moderne Krankenheilanstalt

Man macht sich als Laie meist einen vollkommen falschen Begriff von einer modernen Krankenheilanstalt, denkt an verputzte Fenster, an Gummizellen usw. und ist überrascht, wenn man ein lichtes, freundlich eingerichtetes Krankenhaus draußen am Waldestrande findet, fast idyllisch hineingebettet in den Frieden der Natur und doch dazu bestimmt, aus einem großen Teile Sachens arme unglückliche Menschen aufzunehmen. Man weiß hier: vergitterte Fenster würden die Kranken nur beunruhigen. Aber bei härterem Beobachten findet man doch so manches, was, durch die Eigenart der Kranken bedingt, die Nervenklinik von einem Krankenhaus unterscheidet. Da sind auf der Schwerekrankenabteilung alle Türen verschlossen; da sind die eigenartigen Türklinen, die einen Selbstmordversuch unmöglich machen, und die besonders konstruierten Fensterklügel, die ein eigenmächtiges Öffnen durch die Kranken verhindern, während das Glas so stark ist, daß es nicht so leicht getrümmert werden kann. All das ist aber so eingerichtet, daß es den Kranken überhaupt nicht auffällt.

Der Chefarzt berichtet mir einiges Grundfalsches. „Das Entscheidende unserer Behandlung“, sagt er, „ist, daß wir auch bei den feilschen Kranken größtes Gewicht auf dauernde Beschäftigung legen, um neue Lebensinteressen zu erwecken und die Kranken aus dem Vorhoffindämmern zu reißen. Die Frauen waschen, nähen, stricken oder häkeln; die Männer werden mit Flechtarbeit beschäftigt, die leichter Kranken in den landwirtschaftlichen Anlagen und unseren Werkstätten zur Arbeit herangezogen, womit natürlich eine ungeheure Beanspruchung der Ärzte und des Personals verbunden ist. Aber wir haben die Beschäftigung der Kranken neben der Verwendung von Medikamenten und Bädern, neben Hypnose und der sonstigen physiotherapeutischen Behandlung als einen wichtigen Heilfaktor erkannt.“

Zur Feierabendstunde treten wir einen Gang durch die ausgedehnten Anlagen an. Die Kranken sind auf ihren Stationen. In den freundlichen, von Licht und Abendsonne erhellen Räumen sitzen sie und beschäftigen sich nach ihrer Weise, blättern in illustrierten Zeitschriften, unterhalten sich, lauschen der Radiomusik oder haben sich schon in die Schlafale zurückgezogen. Überall sieht man freundliche Bilder an den Wänden, Blumen auf den Tischen, die eine eigene Wärme ausstrahlen. Alle Abteilungen sind mit Loggien ausgerüstet, auf denen die Kranken den Frieden der Natur genießen können.

Erst in der Anruhmabteilung merkt man, daß man nicht in einem gewöhnlichen Krankenhaus ist. Lebhaftes Stimmengewirr dringt uns entgegen. Die Kranken reden witzig durch einander. Der eine kommt auf uns zu, spricht uns als „Herr Generaldirektor“ an, aber ein freundliches Wort des Pflegers lenkt ihn rasch wieder ab. Andere dämmern gleichgültig vor sich hin, sehen und beachten uns nicht. Und doch ahnt man auch hier die Tragödien mehr, als daß man sie als Laie erkennt.

In der Station der leichten Fälle ersehen kleine Zimmer die gemeinsamen Säle. Bis auf die Schwermütigen bedürfen die hier die Kranken nicht ständiger Überwachung. Sie bewegen sich frei in Haus und Garten oder auf der Veranda mit dem wunderbaren Ausblick auf den grünen Wald, und keine Tür ist hier verschlossen. Im Park selbst hat man für die unruhigen Kranken einen Platz eingerichtet, auf dem sie während des Sommers arbeiten oder liegen können. Selbst ein Tennisplatz steht ihnen zur Verfügung; und liebevolle Gärtnereiarbeit hat es verstanden, die unerlässlich hohen Anzäunungen geschickt hinter blühenden Rosen und grünen Sträuchern zu verstecken.

Leise sinkt die Nacht hernieder, als das große Tor der Anstalt hinter mir wieder ins Schloß fällt. Ein unendlicher Friede breitet sich über die weiten, wohlgepflegten Anlagen und macht vergessen, daß hier Menschen befreit werden, denen irgendein Ereignis das feilsche Gleichgewicht erschütterte, macht vergessen, daß hier jährlich 2300 Kranke aufgenommen werden, die ein hartes Geschick aus dem Kreise der Schaffenden an diese Insel spülte. F. V. Göderitz.

Ferdinand Schrammbach am Schdammbisch

Meine Hjärn!

Mu wärds bald so weid sein, daß mer von sein Wohnzammer aus ehn Ferngeschbräch anmelden und derbei die Halbung beobachten kann, die der von der Ferne Angehörigene und Angehörige einnimmt. Seht warst so manchmal gut, daß merst nich sehen konnte, wie die Wirkung eines telefonischen Anrufes off den Angerufenen sich ausnahm und in welcher Verfassung der oder die am Ende der Strichbe am Rasten hing. Wenn die Fernseherei am Telefon ersich mal gang und gäbe sein werd, dann werdts doch mid mancher Ausrede von wegen dringender Geschäfte im Bieto undlotweider aus sein, dann heeßts ehmd de Wahrheed sagen oder ieberhaubt nich rangehen an das Ding. An und fier sich gibts bei mir derheime ja schon lange drahtlose Fernsehgeschbräde. Wenn nehmlich meine Rohja ohm offn Boden is und ich unten im Keller und ich soll mal wegen erchend ehnre Angelegenheed rauf ze ihr komm, da geniegt bloß ehn ehnziger Ruf dorchtz Haus. Das here nich nur ich ohne jeden Draht unten im Keller, das herd doch das ganze Haus und je nach den Ton, derde in den Ruf liegt, sehe ich aus der Ferne schon die Gesichtszüge meiner teiren Frau und weest dann sofort, was de Uhr geschlagen had. Mir hamma also schon lange ehnre fogenannte Gesiehsfernschreibschreibereichtung, die die sich doch ohne batentamlichen Schuß bewährt had. And wie's bei uns is, so werdts doch bei alln andern sein, nur daß die das nich so freimiedig verraten, wie ich das tue. Ich kenne doch de Gegend und weest genau Bescheid. Zehrigens, unferre Gegenden wärn langsam wieder ruhiger. Nachdem schon ehnre ganze Reihe Schädte in Deidschland Schdraben eingestieft hamma, dorcht die ieberhaubt tehn Gescherre fahrt derf, daß mid de Kinder ruhig schbieln kenn, geht mer jetzt dazu ieber, an den Eingängen von den Schädten Schilder mid der Inschrift anbring: „Hier derf nich gehudt weern!“ Als ersche sächsische Schdadt had das jetzt Ghemütig brobiert. Hoffentlich seht sich diese Bewegung dorcht. Eis doch werllich manchmal nich mehr sehn, was da den ganzen Tag off der Schdrabe rumlingelt, habt, pfeift, ruff und was weest ich fonkt noch. Jetzt, wos langsam wieder Friehting werd und mer de Fenster wieder mal offen schdehn lassen kann, merkt mer das deillich, wenn mer mal bissel ruhig in Zimmer sitzen will. De Schdrabe kommt ehn da wärllich manchmal wie sohn großer Jahrmarkt vor und sis wärllich tehn Wunder, wenn mer friehzeitich herbees wärd. Wenn mer sich da mal off der Schdrabe mid jemanden verhdändigen will, da kann mer sich ne rehme Pappfellektsbindung anwenden, so lange und so laut mechte mer da reden. In diesen Wochen sang nu de Kinder wieder mid den leblichen Friehtingschbielereien an, mid Kugeln ditschern und Kreiseln. Dorige Woche habd ich erst mal so richtig ze schbiern bekommen, was egentlich ehn Kugelgeleise is. Ahnungslos wie ehn braver Engel trecke ich da doch off ehnmal off so ehnre Kugel offn Fußweg drauf und ehe ichs Gelenke wegtriede, stie ich off den Fußweg und saue derbei mid beiden Beinen in ehnem vor dem Hauße offn Fußweg

Graphologische Ecke

Berufsberatung durch die Schrift

Viele Menschen müssen einen Beruf ausüben, zu dem ihnen Lust und Liebe fehlt. Sie sind durch irgendein widriges Geschick in den ungeliebten Beruf hineingezwungen worden, und für die meisten heißt es dann, bis an des Lebens Ende, darin ausharren. Was es aber bedeutet, das ganze Leben etwas anderes schaffen zu müssen, als das, wozu man sich wirklich berufen meint, kann nur der so recht ermessen, der es selbst erlebt hat.

Die meisten Menschen fühlen aber nur, daß sie zu dem Berufe, den man für sie auswählte, denkbar ungeeignet sind, aber sie haben nicht genug Erfahrung, nicht genug Ueberblick und ziellaren Willen, um sagen zu können: das will ich und nichts anderes. Mit einem Worte: sie wissen nicht recht, was sie wollen.

Diese Fälle sind typisch für die jungen Menschen unserer Tage. Sie sind in schwerer Zeit groß geworden. Ihre Eltern haben in der Inflation und der folgenden Zeit meist ihr Geld verloren. So sind Mittel zur Ausbildung für die junge Generation kaum noch vorhanden. Da heißt es dann gewöhnlich, den Beruf ergreifen, in dem am schnellsten verdient wird.

Man kann nicht wissen, was man will, bis man es nicht versucht hat.

So ging es auch einem 18jährigen Banklehrling, der sich neulich an unseren graphologischen Mitarbeiter wandte. Der Vater war ein Prachtmensch — aber verbittert. Auch ihm hatte einst das Schicksal einen schweren Streich durch seine Berufspläne gemacht. Er hatte Ingenieur werden wollen, mußte aber wegen Geldmangel sein Studium einstellen. So war er Bankbeamter geworden und hatte sich, so gut es gehen wollte, mit seinem Schicksal abgefunden. Statt nun besonders großes Verständnis für die Wünsche seines Sohnes zu haben, sagte er: ich habe es gelernt, er muß es auch können.

Seinem Sohn stand nun aber auch wirklich das gleiche Schicksal bevor. Anlagen und Fähigkeiten, Lust und Liebe hatte er ebenfalls zum Ingenieurberuf. Da die wirtschaftliche Lage der Eltern aber nicht viel Aufwand gestattete, war er nun auf väterlichen Wunsch in der Lehre einer Bank. Aber der Sohn war nicht gewillt, sich still und geduldig in sein Mißgeschick zu fügen — ein erfreuliches Zeichen für den Lebensmut der heutigen jungen Generation. Er suchte Mittel und Wege, um dem für ihn immer unerträglicher werdenden Zustand ein Ende zu machen. So schrieb er kurz vor Ablauf der Probezeit, nach der er sich für zweieinhalb Jahre binden mußte, an den Graphologen. Er erzählte ganz ehrlich, schlicht und einfach, daß er wohl Verständnis für die Ansicht des Vaters habe, der ihn bei der heutigen schweren Zeit wo-

aufgebauten Tisch mit Orientwaren, Bienenhonig usw. Die Sachen waren oft so ehnem plötzlichen Abgang nicht vorbereitet und fielen mir in Schoß wie das Glück in Schlaffenland. Mir berechnlich warst allerdings anders ge Mute als wien Schlaffenland, hauptsächlich in der Gegend, wo de Behne an Aiden angewachsen sind, fiele ich mich wie erschlagen. Die Sache had naderlich noch ehn Nachschbiel, da ich den Honig aus drei zertrachten Gläsern und den Schbmal und die Schwarzwurzel bezahlh soll, off die der Honig draufgeloosen is. Mir hamma das Reich schon bar Tage gewässert, aber der Honig is frei und lebt an den Orienzich wie Pech. Pech hadde an den selben Tage noch ehnre Bekannte von uns. Die war nachmittag um viere Ahndbrot hohn gegangen und hadde unterwegs ehnre gute Freundin getroffen, mid der se sich bissel verquatschte, so daß es off ehnmal siehm Schlag, ohne daß die ihre Einkäufe besorgt hadde. Midn ersichden Glodenschlag faukt se los und in den Dogenblick widelt sich doch de Beifschmure von ehnem freileidnen Kind um ihre Beummgertrümbe und der Beifschmuck klemmt sich quer vor de Fieße. De Folge war naderlich doch ehn Jinfall, der nich von Babbe war, und dann ehn Menschenaufstuf. Das Kind war naderlich verschwinden, de Aiden machten zu und anschdelle von Ahndbrot hadde die Frau ehn Fall hinter sich und ehn Budel off der Sitze vor sich. Das sind ehmd alles Gefahren des Fußweges im Friehting, mid den mer rechnen muß. Da nicht es ehnem doch nicht, wenn de Autos nich mehr haben solln, da hilft weder nich wie de Dogen stels vor de Fieße ze legen und sich gemiedlich Zeid ze nenn. Was ich mid Vordschdehendem bloß jedem angeraten haben wollte.

Ferdinand Schrammbach.

(Beiträge aus dem Leserkreis werden jederzeit gern entgegengenommen.)

Zugunfall bei Kassel

Kassel, 7. März. Auf dem Bahnhof Kengershausen bei Kassel ereignete sich am Freitag gegen 19 Uhr ein Zugunfall, bei dem 10 Personen leichte Verletzungen erlitten. Der Personenzug 624, der um 18.56 Uhr aus Richtung Bebra kommend, den Bahnhof Kengershausen verläßt, fuhr auf einen Güterzug auf, der ebenfalls in Richtung Kassel fuhr und infolge eines Bremschlauchrisses kurze Zeit vorher auf freier Strecke halten mußte. Durch den Anprall wurde der letzte Wagen des Güterzuges hinten eingedrückt. Einige Güterwagen in der Mitte des Güterzuges sprangen aus den Schienen und wurden stark beschädigt. Zehn Fahrgäste des Personenzuges erlitten leichte Verletzungen, in der Hauptsache Prellungen. Sie konnten die Fahrt nach Kassel fortsetzen. Die Aufräumungsarbeiten waren um Mitternacht beendet, so daß eine Streckensperrung nicht nötig war.

Kraftwagen gegen Rangierzug

Neurode, 6. März. Bei Schlegel ereignete sich ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Rangierzug der Culenegerbahn. Der Kraftwagen, in dem mehrere Kinder vom Konfirmationsunterricht nach Hause fuhren, wurde zehn Meter weit mitgeschleift. Der Kraftwagenführer Walter Niezial wurde tödlich verletzt. Der die Kinder begleitende Pastor Wiffel aus Neurode trug einen Oberschenkelbruch davon. Die 13jährige Gebauer aus Schlegel hat den Verlust eines Auges zu beklagen, während das gleichaltrige Mädchen Schminder eine Gehirnerschütterung erlitt.

nichtens in eine sichere Position bringen wollte. Aber trotz allen guten Willens konnte er keine Verbindung mit seiner Arbeit bekommen. Sein Widerwille gegen die Beschäftigung stieg von Tag zu Tag, und trotz gar nicht einmal so anstrengender Arbeit kam er vollkommen erschöpft nach Hause. Er hat deshalb den Graphologen um Rat und um Hilfe.

Nach Prüfung der Schrift mußte der Graphologe dem jungen Mann bestätigen, daß er seiner körperlichen, wie auch geistigen Veranlagung nach sich für eine dauernde Büro-tätigkeit allgemein und für den Beruf eines Bankbeamten im besonderen nicht eigne.

Seine gesundheitliche Konstitution ist nicht gut. Das lange Sitzen im Büro mühte ihm, selbst wenn er Freude an seiner Arbeit empfände, schlecht bekommen. Zudem hat er einen leichten Herzfehler, wie auch die Tremorzüge in seiner Schrift verraten. Außerdem macht sich bei ihm eine starke nervöse Reizbarkeit bemerkbar, wie sie typisch für die im Kriege geborenen Kinder ist. Wie die an sich exakte und sorgfältige Schrift zeigt, kämpfte der junge Mensch gegen diese an. Aber trotz aller betonten Ruhe blieb er innerlich müde und ruhelos, ja gehebt. Ferner steht die Schräglage der Schrift, die auf viel Temperament hindeutet, in krafftem Widerspruch zu der Enge der Schrift, die in diesem Fall ein deutliches Zeichen dafür ist, daß sich der junge Mensch bemüht, seinem Wesen Zügel anzulegen, allerdings nur mit dem Erfolge, daß er unfrei und gehemmt wird.

So sieht der Graphologe auf Grund der Anlage der Schrift klar, daß der junge Mensch wohl darum ringt, sich Sorgfältigkeit, Gewissenhaftigkeit, Genauigkeit, Pflichttreue — diese Haupttugenden eines guten Beamten — anzuverziehen, daß aber dieses Bemühen auf die Dauer wegen des vorbandenen heftigen und unausgeglichenen Temperaments und der nicht großen Energie keinen bleibenden Erfolg haben wird. Er wird also doch bloß ein schlechter Beamter werden.

Darum kann der Graphologe dem jungen Menschen nur dringend raten, diesen für ihn absolut ungeeigneten Beruf aufzugeben. Andererseits kann er ihm bestätigen, daß er nicht bloß Lust und Liebe zu einem technischen Beruf hat, sondern daß er auch gute Anlagen dazu mitbringt. Man beachte hier vor allem die stark betonten Unterlängen.

Um die innere Spannung, in der sich der junge Mensch befand, zu lösen, riet der Graphologe ihm dringend an, vorerst erst halbes Jahr in den Arbeitsdienst zu gehen. Er hoffte zugleich, daß der ständige Aufenthalt in frischer Luft die angegriffene Gesundheit kräftigen werde. Nach ernsthaften Rücksprache mit den Eltern erreichte es der Graphologe, daß der junge Mensch später anstelle der Lehre bei einer Bank, eine solche in einem technischen Betriebe durchmachen wird.

Dieser Fall ist typisch für eine Erscheinung unserer Tage, die zum guten Teil zwar überwunden ist, aber doch noch hin und wieder in den Köpfen einzelner Eltern herumspukt. Es ist für einen nicht gerade hochbegabten Jungen zehnmal besser, ihn nicht zum Abitur, zum Studium und dann zu einem Beruf zu zwingen, dem er doch nicht reiflos gewachsen sein wird, dem Jungen ist viel mehr damit gedient, wenn er nicht seine schönsten Jugendjahre mit unmäßiger Quälerei in der Schule verbringen muß, um — kraß ausgedrückt — der Stilleit der Eltern zu fröhnen, denn er wird in dem Beruf, den die Eltern für ihn ausgesucht haben, doch nichts Besonderes leisten.

Da ist es von den Eltern viel mutiger und viel mehr im Sinne des neuen Geschlechts gehandelt, wenn sie den jungen Menschen rechtzeitig aus der Schule nehmen, und statt ihn in einem intellektuellen Beruf unfroh werden oder gar verbittern zu lassen, ihn einem gesunden, praktischen Beruf zuführen.

Den Arbeitskameraden erstochen

Regensburg, 7. März. In einem hiesigen Betrieb getreten der 16 Jahre alte Anton Fumy und der 15jährige Johann Licht wegen einer Arbeit, die keiner verrichten wollte, in Streit. Fumy warf mit einem Holzstiel nach seinem Arbeitskameraden. Es kam zu einem Handgemenge zwischen den beiden, in dessen Verlauf Fumy plötzlich zu einem sogenannten Dreitantstahlschaber griff und damit dreimal mit aller Wucht auf Licht einstach. Der Junge wurde in die Herz-, Lungen- und rechte Nierengegend getroffen und so schwer verletzt, daß er schon wenige Minuten nach seiner Entlieferung in das evangelische Krankenhaus an innerer Verblutung verschied. Der Täter wurde sofort verhaftet.

Aus dem Gerichtssaal

Reichsgericht bestätigt Todesurteil.

Das Reichsgericht hat die von dem 26 Jahre alten Angeklagten Artur Seibert aus Bad Kreuznach gegen das Urteil des Schwurgerichts Koblenz vom 19. 12. 1935 eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Damit ist der Angeklagte wegen Mordes in Lateinheim mit Raub zum Tode und dauernden Ehrenrechtsverlust und wegen Notzucht zu fünf Jahren Zuchthaus rechtskräftig verurteilt. Der Angeklagte hatte am 6. Juli 1935 die Ehefrau Brandenburger in ihrer Wohnung ermordet.

Der Mörder von Rüdiger zum Tode verurteilt.

Die erste große Strafkammer des Landgerichts in Danzig verurteilte den 25 Jahre alten Hans Heppner aus Biesau bei Danzig, der in Rüdiger bei Liegenort in der Nacht zum 22. Dezember 1935 die 75 Jahre alte Frau Schirt ermordet und beraubt hatte, wegen vorläufigen Mordes mit Ueberlegung zum Tode. Wegen veruchten Totschlags an der Stütze der Frau Schirt, Frau Anna Willad, erhielt Heppner eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren.

Das Taschenhofer Sprengstoffunglück

Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung.

Hirschberg, 7. März. Im Prozeß wegen des Taschenhofer Sprengstoffunglücks, bei dem am 5. August v. Js. elf Arbeiter getötet und neun schwer verletzt wurden, wurde folgendes Urteil der Strafkammer verkündet: Bruchmeister Schulze wird wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung, Außerachtlassung der Berufspflichten und wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu insgesamt neun Monaten Gefängnis verurteilt, sein Sohn, der Vorarbeiter Otto Schulze, und der Steinbrecher Meische werden wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Werkdirektor Frenzel wird freigesprochen.

In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß an dem furchtbaren Unglück eine Kette von unglücklichen Zufällen mitgewirkt habe. Die Hauptschuld trage der verunglückte Arbeiter Bachmann. Aber auch der Bruchmeister Schulze sei nicht schuldlos. Hätte er sich nach den neuen Unfallverhütungsvorschriften gerichtet, so wäre das Unglück auf jeden Fall verhütet worden.



Sport und Spiel

Turnerbund Pulsnitz 1. gegen Arbeitslager Radeberg 1.

morgen Sonntag, 8. März, 14,30 Uhr, Turnerbundplatz an der Hempelstraße

Nach mehrwöchiger Pause nimmt nun auch der Turnerbund wieder seinen regelmäßigen Spielbetrieb auf. Für sein erstes Spiel hat er sich die Mannschaft des Arbeitslagers Radeberg als Gegner verpflichtet, eine Mannschaft, die hier noch vollkommen unbekannt ist, die aber über ein ganz beachtliches Können verfügt. Das beweisen am besten die Siege über den spielstarken T. Radeberg und über die Bezirksklassenmannschaft „Jahn“ Radeberg, so daß also für den Turnerbund Grund genug vorhanden sein sollte, das Spiel ja nicht auf die leichte Seite zu nehmen, zumal in der Mannschaft der Gäste der bekannte wieselslinke Halblinke Kühne vom T. Niedersteina mitwirkt, der ja die spielerischen Eigenschaften der Hiesigen genau kennt und seine Kameraden darauf aufmerksam machen wird. Die Schwarzgelben werden den morgigen Kampf in vollkommen neuer Aufstellung bestreiten. Man hat die Mannschaft durch Herannahme ehemaliger Jugendspieler stark verjüngt, um ihr endlich einmal die Möglichkeit zu geben, sich in den folgenden Kämpfen einzuprobieren, um dann zu Beginn der nächsten Pflichtspiele ein festes Mannschaftsgefüge zur Hand zu haben. Im Tor steht der ehemalige Jugendspieler Grundmann, der zwar als Stürmer besser zu verwenden wäre, aber vorläufig das Tor hüten wird, bis ihm vorn diesen Posten einmal abnimmt. Er wird in seiner morgigen Feuerprobe bestimmt Gelegenheit haben, sein Können unter Beweis zu stellen. Vor ihm stehen als Verteidiger zwei alte Kämpfer, nämlich Störr und Meißner I, die schon oft in schweren Kämpfen ihren Mann gestanden haben und dies auch in Zukunft tun werden. Den Mittelläuferposten hat man dem ebenfalls aus der Jugendmannschaft kommenden, talentierten und eifrigen Müller I anvertraut, der in den künftigen Spielen zu beweisen haben wird, ob er in der Lage ist, das Erbe des einstmaligen Mittelläufers Abrecht anzutreten. Ihm zur Seite steht Meißner II und Wehofsht II, die ihn sicherlich gut unterstützen werden. Die Führung des Sturmes hat man Siebig übertragen, da man schon oft die Beobachtung machen konnte, daß dies für ihn der einzig richtige Posten ist. Auf dem rechten Flügel wird Wehofsht I und auf dem linken Müller II fürchten, während Keuner u. Philipp als Verbinder Verwendung finden. Hoffen wir, daß diese Mannschaft das in sie gesetzte Vertrauen restlos erfüllt, daß sie eine wahre Kameradschaft von Spielern wird, und daß sie stets bereit ist, die Farben des Turnerbundes würdig zu

vertreten. — Für die Handballanhänger aber kann es morgen nur die eine Parole geben, sich den Kampf an der Hempelstraße anzusehen und der Mannschaft den nötigen Rückenhalt zu geben.

Vor dem Spiel der 1. Mannschaft tritt um 13,30 Uhr die neu aufgestellte Jugendmannschaft der gleichen Elf vom T. Obersteina gegenüber. Der Ausgang dieses Spieles ist offen, da die Spielstärke der Gäste unbekannt ist und erst abgewartet werden muß, wie sich die Aufstellung der Schwarzgelben bewähren wird. — Das Spiel der 2. Mannschaft mußte infolge einiger Spieler leider abgefragt werden und wird auf einen späteren Termin verlegt.

Bereits am Vormittag, um 10 Uhr, tritt die alte Jugendmannschaft im fälligen Pflichtspiel in Ohorn der dortigen Jugend gegenüber. Die Hiesigen werden hier alles Können aufbieten müssen, wenn sie als Sieger den Platz verlassen wollen; sind die Ohorner doch eine der spielstärksten Mannschaften in dieser Jugendklasse.

Turnverein „Turnerbund“ Pulsnitz e. V. (D.L.)

Fußball

Morgen, Sonntag, 8. März, fährt die 1. Elf in folgender Aufstellung: Knoll, Vinte, Krause; Böhndorf, Boigt, Anders; Mahner, Schön, Müller, Wehofsht I, Wehofsht II, nach Radeberg, um gegen die dortige 1. Elf des T. R. ein Rückspiel auszutragen. Der Turnerbund sollte es auf des Gegners Plage recht schwer haben, um erfolgreich zu bleiben. Wir erwarten trotzdem ein günstiges Ergebnis. Abfahrt 14,30 Uhr Hofst-Wessell-Rampfbahn. Abfahrt 13 Uhr per Rad vom „Herrnhäus“ oder mit der Bahn 12,51 Uhr.

Sonntag, 8. März: Turnerbund Pulsnitz Jugend gegen T. Großhirsdorf 1. und 2. Jugend, Abfahrt 15 Uhr in Großhirsdorf. Abfahrt 14 Uhr mit dem Rad (Stellen am Rasthof) oder 12,51 Uhr mit dem Zug. Aufstellung siehe Sporttafel. Wegen die spielstarke Mannschaft der Großhirsdorfer werden wir wohl nicht viel auszurichten haben, da diese mit Spielern der 1. Jugend antreten. Das soll uns aber nicht entmutigen, denn das wir Spielen können, haben wir im letzten Spiel gegen Großhirsdorf bewiesen, wo wir den Gegner knapp mit 1:0 schlugen.

Turnverein Friedersdorf (D.L.)

Fußball

Vorschau für Sonntag, 8. März: Friedersdorf 1. gegen Ramenz NS, 15 Uhr in Friedersdorf. Nach langer Pause hat Friedersdorf am Sonntag den spielstärksten Gegner, die Ramenzer Alter-Herren-Mannschaft, zu Gast. Hoffentlich gelingt es den Hiesigen, wenn auch keinen Sieg, so doch ein Unentschieden für sich buchen zu können.

Sportvorschau

10. bis 16. März: Tischtennis-Weltmeisterschaften in Prag.
15. März: Fußball-Ländertampf Deutschland — Ungarn in Budapest.

Heinz Arend in der Olympiamannschaft. Der jugendliche Heinz Arend (Potsdam-Berlin) — ein Bruder der Meisterschwimmerin Gisela Arend (Nitz-Charlottenburg) — der beim Jubiläumsschwimmfest seines Vereins am letzten Sonntag den deutschen 800-Meter-Kraul-Rekord auf 10:37,2 verbesserte, wurde in die Olympiamannschaft der Schwimmer aufgenommen.

Berichte über Spiele vom Sonntag werden nur bis Dienstag 10 Uhr ausgenommen, andernfalls erfolgt nur Bekanntgabe des Ergebnisses.

Ritterlicher Sport

Der erste Teil des olympischen Wettstreites in Deutschland gehört bereits der Vergangenheit an. Er war ein Ereignis, auf das die ganze Welt mit Spannung sah, und das wieder einmal den Beweis dafür erbrachte, daß die Völker viel friedlicher sind, als gewisse Staatsmänner sie hinzustellen belieben.

Ein französischer Journalist hat es sich nun nicht nehmen lassen, dem Reichssporführer einige Fragen vorzulegen, die von Schammer und Osten offen und ehrlich beantwortete. Er wandte sich gegen die unsinnige Behauptung bestimmter ausländischer Kreise, die die Leibes- und sportlichen Uebungen nur als eine getarnte Vorbereitung für den Militärdienst und den Krieg bezeichnen möchten. Wir können dem Reichssporführer nur beipflichten, wenn er sagt, daß schließlich auch Krankenhäuser und Sanatorien Stätten der Kriegsvorbereitung sein könnten, weil sie frange und verunglückte Männer wieder lebensfähig und leistungsfähig machen. Die Verhegung unter den Völkern nimmt zuweilen Formen an, die schon fast an Wahnsinn grenzen.

Die Spiele in Garnisch-Partenkirchen haben, wie kaum ein anderes Ereignis, dazu beigetragen, die Sportler aller Völker menschlich näherzubringen und hier und da Freundschaften anzuknüpfen, die man pflegen statt stören sollte. Die olympischen Kämpfer von 28 Nationen hatten nicht nur die Möglichkeit, ihre deutschen Sportkameraden, sondern auch den Geist des neuen Deutschlands kennenzulernen, um nun in der Heimat ihren Landsteuern sagen zu können, ob Deutschland im blutigen Terror und despotischer Tyrannei untergeht oder ob hier ein Reich erstanden ist, um dessen inneren Frieden es andere Nationen beneiden können. Schammer-Osten weist dem Sport die Aufgabe zu, den Menschen in einer ebenso natürlichen wie ritterlichen Weise zu erziehen. Von Menschen wird aber auch die Politik gemacht. Mögen die hierzu berufenen Persönlichkeiten als Staatsmänner und Diplomaten auch in ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit die Ritterlichkeit zum obersten Grundfaß ihres Handelns erheben.

Wissen Sie das?

Eine große Zahl lebenskräftiger Bauernbetriebe ist aus ernährungs- und bevölkerungspolitischen Gründen notwendig. Darum wurden 1933 und 1934 rund 1 Million Morgen Land für neue Bauernhöfe und die Erweiterung von bisher nicht lebensfähigen Kleinbetrieben zur Verfügung gestellt.

Der höchste Einfuhrposten ist mengen- und wertmäßig nicht etwa ein unentbehrliches Nahrungsmittel, sondern die Südfruchteinfuhr. Ueber 5 300 000 Doppelzentner für rund 144 Millionen RM wurden 1935 eingeführt.

Oesterreich wird zu einem Land ohne Jugend. Von allen seit 1890 geschlossenen Ehen waren nach der Volkszählung von 1934 25 v. H. kinderlos und 27 v. H. hatten nur ein Kind.

Der Führerbestand, der in den Kriegsjahren stark gesunken war, stieg von 52,97 Millionen Stück im Jahre 1920 auf 85,95 Millionen Ende 1935. Gegenüber 1913 bedeutet das (auf das neue Reichsgebiet berechnet) eine Zunahme um rund 22 Millionen Stück.

Was mein einst war

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(76. Fortsetzung.)

Er wollte erst zu Fuß gehen und wartete dann doch auf die Straßenbahn. Je rascher sich alles abwickelte, desto besser war es.

Der Schaffner ging durch den Wagen und rief: „Maximilianstraße!“ Er zog die Handschuhe fester über das Gelenk und stand als erster auf dem Gangsteig.

Seit Jahren hatte er keinen Fuß mehr in eines der großen Hotels gesetzt. In den „Vier Jahreszeiten“ hatte sich nicht viel geändert. Vielleicht gab es eine noch etwas verschwenderischere Lichtfülle, die Palmen in der Halle hatten sich gestreckt, und die Gesichter der Kellner waren neu. Der Empfangschef dagegen war der gleiche geblieben.

„Herr Doktor Schütte werden erwartet,“ sagte der Etagenkellner, als er seinen Namen genannt hatte.

„Bitte.“

Wie in einer Kirche, dachte Anio und sah sich am ersten Treppenabatz noch einmal um. Er glaubte zu bemerken, wie der Portier dem Empfangschef etwas zuflüsterte. Man konnte hunderte Jahre alt werden, die Vergangenheit heftete sich einem immer noch an die Ferse.

Ueber dem Raum, den der Kellner jetzt vor ihm öffnete, lag eine gelbliche Felle, die eine Stehlampe in der Ecke verbreitete.

Beinahe die ganze Größe der breiten Wand füllend, hing ein Bild, das einen Sklavenmarkt darstellte. Die schwarzen Gesichter der Händler stachen grell von den weißen Frauen ab. Er glaubte darunter auch seine Tochter zu sehen: Ellens feines, schmales Gesicht und das schwarze Haar, das sich ihr über die Schultern ringelte.

Anio mußte sich abwenden und blickte in ein Frauenantlitz, das sich jetzt aus dem Dunkel hob, wohin das

Licht der Lampe nicht mehr reichte. Er machte zwei Schritte nach vorn und verbeugte sich. „Doktor Schütte.“

— „Glaubte zu bemerken, daß sich das Haupt der Frau etwas neigte und sagte gelassen: „Ich bin der Meinung, es bedarf einer Verständigung zwischen uns, gnädige Frau. Um den Lebensweg meiner Tochter zu ebnen, bin ich zu allem bereit.“ War das ein Schluchzen gewesen? Er mußte sich getäuscht haben.

Kalter Schweiß trat ihm mit einem Male auf die Stirn.

Plötzlich hoben sich zwei Arme und streckten sich ihm entgegen. „Anio!“

Wo er stand, brach er zusammen.

„Noch einen Schluck, Herr Doktor! Bitte!“ Das weiße, schmale Gesicht der Schwester neigte sich tröstend über das seine. „Das ist doch gut gewesen, nicht?“ Sie stellte die Tasse ab und schob das Kissen zurecht. „Nun dürfen Sie wieder schlafen. Sanitätsrat Haller kommt erst in einer Stunde.“

Er hielt ihre Hand fest und zog sie etwas zu sich herab. „Welches Datum haben wir heute, Schwester?“

„Den 25. März.“

„März?“ sagte er, während seine Augen schon wieder halb verschwammen. „Das kommt nach Februar — nicht, Schwester?“

Sie nickte stumm und blickte zu Boden. Als sie wieder nach ihm hinsah, war er schon eingeschlafen. Sie öffnete die beiden Fenster und zog die Decke höher herauf. Ueber den Kranken geneigt, horchte sie auf die raschen Atemzüge.

„Wie geht es?“ flüsterte eine Stimme durch den Spalt der angelehnten Tür.

„Er schläft, Frau Pocker.“ Die Frau im schwarzen Kleid trat lautlos ein und beugte sich über den todkranken Mann. „Nicht weinen!“ flüsterte die mahnende Stimme der Schwester. Da hob sich das blasser Frauen-gesicht. „Wird er leben?“

„Wir stehen alle in Gottes Hand, Frau Pocker.“

„Er hat so unmeniglich viel gelitten!“

„Ich weiß es,“ sagte die flüsternde Stimme und verstummte gänzlich, als Schütte das Gesicht nach der anderen Seite wandte. „Gehen Sie jetzt.“ drängte sie. „Sein Herz ist so geschwächt, daß es auch nicht die geringste Erregung zu ertragen vermöchte.“

Eine Weile standen die beiden Frauen schweigend und horchten auf die Atemzüge des Kranken. Dann neigte sich Frau Pocker herab und drückte die Lippen auf seine Hand, die weiß und reglos aus der Decke lag. „Wann bekommt er sein Pulver?“

„Gegen acht Uhr,“ antwortete die Schwester und schob sie bittend nach der Tür. „Ich hole Sie bestimmt, gnädige Frau. Dann können Sie bis zum Morgen wieder um ihn sein.“

„Bitte.“

Als Schütte gegen Abend die Augen öffnete, sah Sanitätsrat Haller an der einen Bettseite und an der anderen Ellen, die sofort nach den Händen des Kranken griff. „Wie geht es, Vater?“

„Gut,“ sagte Haller an seiner Statt. „Wir haben alles für Sie getan, Herr Rechtsanwalt. Nun müssen Sie auch für uns etwas tun. Schütte fragte nur mit den Augen; denn zum Sprechen war er zu müde. „Ans ein bißchen Freude machen,“ bat Haller, „ein bißchen guten Willen zeigen. Ja?“ Zugleich fühlte er den Puls, der so beängstigend schwach schlug. Er nahm seine Uhr heraus und begann zu zählen. Bei achtundvierzig schloß er den Deckel wieder und steckte sie in seine Westentasche.

„Hat unser Patient brav geessen?“ fragte der Sanitätsrat die Schwester. Und als sie nickte, strich er Schütte lobend die Achsel herab. „Morgen sind wir dann schon wieder um ein Stück weiter. Es gibt nämlich viele Neuigkeiten,“ sagte er, sich erhebend. „Aber einem Patienten mit achtundvierzig Pulsschlägen kann man nichts davon erzählen.“ Und als von Schütte ein schwaches „Doch“ kam, wehrte er mit beiden Händen ab. „Kein, nein! Wir sollen immer nur geben, nicht wahr, Herr Rechtsanwalt. Und Sie wollen gar nichts schenken, Herr Rechtsanwalt. Nicht einmal ein bißchen guten Willen.“

„Ich habe keinen mehr.“

„Schade,“ sagte der Sanitätsrat und wandte sich zum Gehen. „Auf morgen also, Herr Rechtsanwalt.“ Mit einem ungläubigen Starren in den Augen versuchte sich Schütte aufzurichten. „Und mein Pulver?“

„Wie?“ sagte Haller und blickte ihn ungehalten an. „Ihr Pulver? Das haben Sie doch schon bekommen. Gleich, nachdem ich gekommen bin, hat es Ihnen die Schwester gegeben.“

Rundfunk-Programm

Sonnabend, 7. März:

Frankfurt: 20,10: „Der Bettelstudent“. Operette in drei Akten. Musik von Carl Millöcker.
 München: 20,10: „Künstlerpech“. Ein musikalisches Funtspiel von A. Kuhnert. Musik von Bernhard Eichhorn.
 Stuttgart: 20,10: Aus Karlsruhe: Heiterkeit und Fröhlichkeit. Eine bunte Folge aus heiteren Operetten.
 Brüssel (Fr.): 19,00: Europäische Musik.
 Götters: 19,35: Schweizer Komponisten.
 Wien: 19,50: Eins! und jetzt. Funtpotpourri.
 Kopenhagen: 20,00: Französische Märsche und Walzer.
 Budapest: 20,05: Tanzabend.
 Belgrad: 20,30: Volkstümliche Wieder.
 Mailand: 20,35: Orchesterkonzert.
 Brüssel (Fl.): 22,00: Reichte Musik.

Sonntag, 8. März:

Reichsfestungen: 6,00: Hafentanz. 11,45: Heldegedenktage. Staatsakt in der Staatsoper Unter den Linden.
 Breslau: 8,10: Unterhaltungsmusik. 14,50: Unterhaltungskonzert.
 Berlin: 10,00: Heldische Feier. 11,00: Berg Douaumont. Kantate.
 Königsberg: 15,20: Zeitgenössische Musik.
 Hamburg: 18,00: Kam'raden. Eine Feierstunde. 19,05: Orgelbesper. 20,00: Heimkehr der Helden. Dramatisches Mahngedicht mit Musik.
 Frankfurt: 18,30: Unterhaltungsmusik.
 Köln: 20,30: Konzert am Heldegedenktage.
 Straßburg: 15,15: Der Sonntag in der Musik. Musikalische Fantasia.
 Wien: 17,45: Melodie der Stadt.
 London: 22,00: Unterhaltungsmusik.
 Brüssel (Fl.): 24,00: Eine „Faut“-Fantasia von Liszt.

Reichsfestender Leipzig: Sonntag, 8. März, Heldegedenktage
 6,00 Hamburger Hafentanz; 8,00 Morgenmusik; 8,30 Orgelmusik aus dem Zwidauer Dom; 9,00 Das ewige Reich der Deutschen; 10,00 Heldegedenktagefeierstunde des Kulturrates der Reichsjugendführung in Gemeinschaft mit dem Volksbund für Kriegsgräberfürsorge; 10,30 Kammermusik; 11,00 Trauer-Ode von Johann Sebastian Bach; 12,00 Heldegedenktage in der Staatsoper Berlin; Ansprache: Reichsminister von Blomberg; 14,05 Das wehrhafte Dorf in Mitteldeutschland; 14,25 Unterhaltungsmusik; 14,50 Deutsche Kriegsgräber; 15,10 Besuch aus dem Bannrichen Wald; 16,00 Nette Sagen aus Köln; 17,40 Walter Julius Bloem liest seine Erzählung: Die Gefallenen von Tirlichetel; 18,05 Das Reichsheer singt; 18,40 Ehrenmal gefallener Dichter; ein Oratorium; 19,40 Dem Andenken der gefallenen Soldaten gewidmet: Fünfte Sinfonie von Waldemar von Baußnern; 21,00 Meisterkonzert Hans Bullerian und Kurt Thomas; 22,00 Nachrichten; 23,30 Nachtmusik.

Reichsfestender Leipzig: Montag, 9. März

10,15 Es tanzt ein Bi-Ba-Buemann in unserm Haus herum; 12,00 Schloßkonzert aus Hannover; 14,15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15,00 Heute vor ... Jahren; 16,00 Klammische Erzähler; 16,20 Musik auf zwei Klavieren; 17,10 Nachmittagsmusik; 17,40 Aus vergangenen Tagen des ehrlichen Handwerks; 18,00 Musik zum Feierabend; 19,45 Deutsche Erzeugungsblätter; Auf zur neuen Saat! 19,55 Umschau am Abend; 20,00 Nachrichten; 20,10 Melodien aus Operetten; 22,00 Nachrichten; 23,20 Neue Kammerkompositionen; 23,30 Tanzmusik.

Deutschlandfender.

Sonntag, 8. März.

6,00: Hamburger Hafentanz. — 8,00: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — 9,00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Blasmusik. — 10,00: Das Erdleben währt kurz, aber der Ruhm der Heldentat ewig! Eine Morgenseier. — 10,45: Musik für sieben Saiteninstrumente von Rudi Stephan (gestorben 1915). — 11,15: Deutscher Gewitterbericht. — 11,30: Musikalisches Zwischenpiel. 11,45: Aus Berlin: Helde-Gedenktage. Staatsakt in der Staatsoper Unter den Linden. 1. Trauermarsch aus der 3. Sinfonie (Beethoven); 2. Gebetstede: Reichsminister von Blomberg; 3. Lied „Ich hatt' einen Kameraden“; 4. Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. — 14,00: Kinderfuntspiel. Wie der Schuhmacher Claus zu seinem Namen „Avenstern“ kam. — 14,30: Das Unterhaltungsvorchester des Deutschlandfenders spielt. — 15,25: Eine Viertelstunde Schach. Ströbet, ein deutsches Schachdorf. — 15,40: Sie starben für ihr Volk in Nord und Süd — in Ost und West! Wir besuchen Gräber fremder Nationen: Auf dem Heldefriedhof Hamburg-Ohlsdorf; auf dem Waldfriedhof München; auf einem Ehrenfriedhof in Ostpreußen; und auf dem Mittärfriedhof Kassel-Niederzwehren. — 16,00: Musik am Nachmittag. — 17,30: Und wir tragen im Herzen die Heimat ... Auslandsdeutsche Dichtungen und Lieder. — 18,00: „Als wir hinausgezogen ...“ Lieder, Märsche und Bilder. — 19,25: „Herische Suite“ von Herbert Windt. — 19,40: Deutschland-Sportecho. Funtberichte und

Sportnachrichten, u. a. Funtbericht von der Eröffnung der Europameisterschaften im Eissegeln in Angerburg. — 20,00: Die Treue. Erzählung für den Rundfunk von Ludwig Tügel. — 21,00: Meisterkonzert. Hans Bullerian und Kurt Thomas dirigieren eigene Werke. — 22,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22,20: Deutschlandecho. Aus Königsberg: Staffelfeldbericht von den Eissegel-Europameisterschaften in Angerburg. — 22,30: Eine kleine Nachtmusik. — 22,45: Deutscher Gewitterbericht. — 23,00—24,00: Aus Hannover: Abendmusik zum Heldegedenktage.

Montag, 9. März.

9,00: Sperrzeit. — 9,40: Sendepause. — 10,15: Grundschul-funk: Alle Kinder singen mit! — 10,45: Sendepause. — 11,30: Die Feuerung mit Holzbohle im Landhaushalt. — 11,40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Erfahrungen im Maisbau. — Anschließend: Wetterbericht. — 15,15: Da hebt ein edler Wettstreit an, wer wohl am besten singen kann! Ein lustiger Sängerkrieg der Pimpse mit heiterer Musik. — 17,00: Ein Mann baut Tiefsee-Thermometer. — 17,10: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18,00: Friedrich Wührer spielt. J. S. Bach: Italienisches Konzert. L. v. Beethoven: Appassionata. — 18,45: Sportfunk. — 19,00: Und jetzt ist Feierabend! Deutsche Arbeiter fahren mit „Kraft durch Freude“ nach Norwegen. — 19,45: Aus München: Deutschland baut auf! — 20,10: Aus Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. Melodien aus Operetten. — 22,30: Eine kleine Nachtmusik. — 23,00 bis 24,00: Wir bitten zum Tanz!

Handelsteil

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Das Roggenangebot war im allgemeinen gering; Weizenjahren unzureichend. In Industrie- und Brauereisektoren ist das Geschäft so gut wie beendet. Die Lage für Malzgerüststoffe ist unverändert. Vereinzelt kam Abfallgerüst aus Verarbeitungsbetrieben an den Markt. Dringender Bedarf besteht weiterhin für Futtermittel und Futtermittel. Auch in dieser Berichtswoche ist eine Belebung am Weizenmarkt nicht eingetreten. Die Nachfrage für Weizen- und insbesondere Roggenkleie ist unverändert groß. Verschiedentlich waren Umsätze in Futtermehl bei entsprechender Preisstellung festzustellen. Nachmehle finden nur vereinzelt Unterkommen. Die starke Nachfrage nach zuderhaltigen Futtermitteln, besonders Troden-schnitzeln, hält an, ist aber nur zum Teil zu befriedigen. Kartoffelflocken hatten launisches Bedarfsverhalten bei steter Preissteigerung. Biertreber und Malzkeime waren weiterhin wegen zu hoher Preisforderungen geschäftslos. Die jetzt erfolgenden Zu-teilungen in eiweißreichen Futtermitteln an die Verteiler werden seitens der Verbraucherschaft dringend erwartet.

Schlachtvieh. Die Zufuhren zu den Rindermärkten erreichten nicht ganz die Höhe der Vorwoche. An allen sächsischen Märkten konnte der Bedarf im Rahmen der festgesetzten Mengen gedeckt werden. Die Kälbmärkte waren ausreichend besetzt. Der Bedarf konnte überall gedeckt werden. Ebenfalls ausreichend waren die Auftriebe zu den Schafmärkten. Den Schweinemärkten waren, wie in der Vorwoche, wieder 9000 Tiere zugeführt.

Milchwirtschaft. Die Milchlieferung blieb in dieser Woche weiter; auch der Frischmilch- und Sahneablauf wiesen eine Erhöhung auf. Die Buttererzeugung in den sächsischen Molkereien war etwa ebenso groß wie in der vorigen Woche. Die Butter-eingänge bei den Großverteilern waren höher als in der Vor-woche, weil von der Reichsstelle besondere Zuweisungen erfolgten. Der Absatz in allen Käseorten ließ im allgemeinen geringfügig nach.

Kartoffelwirtschaft. Die Nachfrage nach Speisekartoffeln hat sich gehoben; das Angebot deckte den Bedarf. Die Preise für Speisekartoffeln blieben unverändert.

Eierwirtschaft. Von einer fühlbaren Steigerung der säch-sigen Erzeugung ist auf den Großabtmärkten in Sachsen wenig zu verspüren. Die in Sachsen anfallenden Eier gehen fast ausnahmslos zum Verbrauch.

Garten- und Weinbauwirtschaft. Deutsches Obst in Güterware wurde ausreichend angeboten. Apfelsinen wurden etwas billiger angeboten als in der Vorwoche. Auch auf dem Gemüsemarkt war die Anfuhr deutschen Gemüses in Güterware immer noch ausreichend. Bei Gemüsen zogen die Preise an, z. B. für Rosen- Kohl, Schwarzwurzeln und Kohlrabi. In Treibhausem fehlte der Bedarf an Ueberangebot, während Treibbradies, Treibsalat und Peler-lilie fehlten. Spanischer Siegenalat mit vierundzwanzig Stück Inhalt wurde wegen seiner geringen Güte wenig beachtet. Treib-Rhabarber, der in sehr guten Sorten angeboten wurde, lag noch verhältnismäßig ruhig. Möhren, rote Rüben, Karotten und Kohlrabis zeigten bei unveränderten Preisen etwas größeren Umsatz. Koch-Ischaf wurde der reichlich angebotene Sellerie gekauft. Zwiebeln waren ausreichend vorhanden.

Berlin, 6. März.

Uneinheitlich

An der Berliner Aktienbörse ist eine gewisse Beruhigung eingetreten. Verkaufsaufträge der Bankentlastung sind nur noch in geringem Umfange eingegangen, andererseits zeigt sich bereits wieder Neigung zu Rückkäufen. Die Kursgestaltung war nicht

einheitlich. Braunkohlenwerte, die am Vortage einen starken Kurs-einbruch erlitten hatten, erwiefen sich jetzt als widerstandsfähig und erfuhren teilweise eine geringe Kursaufbesserung. Auf dem Markt der oberfleischnen Werte zogen Schleifener Bergbau und Zink weiter auf 47,37 (46,62) und Laurahütte auf 23 (22,50) an. Am Elektromarkt erhöhte sich der Kurs der Siemens u. Halske-Aktie auf 169,62 (168,50); im Gegenfuß dazu ermäßigte sich die AEG-Aktie bei einem Umsatz von etwa 120 000 RM auf 35,87 (36,37).

Am Rentenmarkt ermäßigte sich Reichsaktienanleihe auf 110,60 (110,80). Umschuldungsanleihe der Gemeinden erfolgte sich auf 87,25.

Am Geldmarkt stellte sich Tagesgeld unverändert auf 2 7/8 bis 3 1/8.

Am Devisenmarkt kam das Bekenntnis des amerikanischen Staatssekretärs Hull für eine Währungsstabilisierung in der Dollarbewertung noch nicht zum Ausdruck.

Am Getreide-Großmarkt war Angebot und Nachfrage bei Brotgetreide gleichermaßen gering. Futtermittel und Futtermittel waren kaum zur Verfügung.

Die Notierungen waren dieselben wie am Vortage.

Devisenmarkt. Belga (Belgien) 41,96 (Geld) 42,04 (Brief), dan. Krone 54,77 54,87, engl. Pfund 12,265 12,295, franz. Franken 16,385 16,425, holl. Gulden 168,96 169,30, ital. Lire 19,76 19,80, norw. Krone 61,64 61,76, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,24 63,36, Schweiz. Franken 81,12 81,28, span. Peseta 33,97 34,03, tschech. Krone 10,275 10,295, amer. Dollar 2,459 2,463.

Baumwolle - Neuyork

	6. März	5. März
Sept. Neuyork	11,30	11,24
März 1936	11,25	11,19
April 1936	11,01	10,85
Mat 1936	10,76	10,71—10,72
Juni 1936	10,60	10,55
Juli 1936	10,43	10,38—10,39
August 1936	10,35	10,30
September 1936	10,20	10,20
Oktober	10,08	10,01
November 1936	10,06	10,02
Dezember	10,07	10,03
Januar 1937	10,09	10,06
Zufuhr in atl. Häfen	2 000	—
Zufuhr in Golfhäfen	7 000	—
Export nach England	4 000	10 000
Export n. d. übr. Kontinenten	14 000	31 000

Stetig.

Käufe des Handels sowie für ausländische Rechnung ließen den Baumwollmarkt in freundlicher Haltung eröffnen. Dem Vernehmen nach wird die neue Verarbeitungsteuer 1,5 Cent betragen. Es erfolgten nur in geringem Umfange Verkäufe der Regierung und Sicherungsabgaben. Das Hauptaugenmerk richtet sich auf die Entwicklungen der Farmgesetzgebung und der Smith-Bill.

Kirchen - Nachrichten

Sandekirchliche Gemeinschaft Pulsnitz, Schillerstraße 15
 (Sächsischer Gemeinschaftsverband)
 Sonntag, 8. März: 17 Uhr Evangelisation. Redner: Prediger Behold.

Standesamts - Nachrichten

Pulsnitz

(Vom 22. Februar bis 6. März 1936)

Geboren: Fritz Raimund, Sohn des Pflanzers Fried- rich Max Walter Schirmer und dessen Ehefrau Johanna Margaretha geb. Mager, Pulsnitz, Kamener Straße 33. — Uta Vertraud, Tochter des Geschäftsführers Karl Bruno Fritz Körner und dessen Ehefrau Klara Hedwig geb. Neumeister, Pulsnitz, Kamener Straße 373B. — Biola Irene, Tochter des Fabrikanten Georg Kurt Hentschel und dessen Frau Ida Margarethe geb. Blasche, Pulsnitz, Dreherstr. 12.

Zufgeboren: Der Bahnarbeiter Otto Max Mager, Ohorn Nr. 205, das Hausmädchen Frida Elia Ritsche, Friedersdorf Nr. 23.

Verstorben: Die Hausfrau Anna Bertha Philipp geb. Gebauer, Pulsnitz, Schloßstraße 24.

Kauft bei unseren Inserenten!

Was mein einst war

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERST

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(77. Fortsetzung.)

„Nein!“
 „Dann macht es auch nichts,“ entgegnete der Arzt gleichmütig. „Schlafen Sie einmal ohne Pulver, lieber Doktor.“
 „Ich kann aber nicht! Sie wissen, daß ich nicht kann, Herr Sanitätsrat. Sie müssen mir mein Pulver geben!“
 Der Sanitätsrat sah ihn mit geheuletem Erstaunen an und sagte verumndert. „Ich dachte, Sie hätten keinen Willen mehr? Sie scheinen aber noch reichlich viel zu haben. Also Schwester: Der Herr Doktor Schütte bekommt sein Pulver. Gute Nacht!“
 Ellen schlüpfte hinter ihm durch die Tür und schluchzte verzweifelt auf. „Warum denn?“ fragte Haller und ließ ihr die Wangen herab. „Hat Sie das mit dem Pulver so sehr angegriffen? Ich wollte nur einmal sehen, erstens wie weit sein Gedächtnis reicht, und zweitens wieviel Energie noch in ihm ist. Es genügt schon, Fräulein Ellen. Ich glaube, Hoffnung geben zu dürfen.“
 Er nickte ihr mit einem ermunternden Lächeln zu und stieg die Treppe hinab. Draußen rieselte ein feiner Märzregen auf den glatten Asphalt und machte ihn schlüpfrig. Ein Auto hielt knapp vor dem feinen, das neben dem Gangsteig stand, und Staatsanwalt Klenze fragte durch das offene Fenster, ob Schüttes Gefesens vorwärtschreite.
 Haller trat zu ihm. „Wir läuft die Gänsehaut an, wenn sich ein Staatsanwalt für jemand interessiert. — Nun, es geht hoffentlich vorwärts. Vorausgesetzt, daß nicht ein anderer wieder verdirbt, was ich zurechtzu-licken luche.“
 „Ich sicher nicht!“ fuhr Klenze unwillig auf. „Du hast überhaupt eine Art —“

„Erreg' dich nicht!“ unterbrach ihn der Sanitätsrat. „Gib mir lieber Feuer. So — danke! Hast du was zu reden mit dem armen Kerl? Dann spar' dir's für später, ja. Vorläufig muß ich entscheiden gegen alles protestieren, was ihn aufregen könnte.“
 „Auch dann, wenn es etwas Gutes ist?“
 „Etwas Gutes?“ fragte Haller ungläubig. „Sönnt Ihr vom Gericht überhaupt etwas Gutes bringen? — Mein Gott, ichau nicht so wild, Willy. Jetzt fehlt nur noch, daß du mich zu einer Säbelpartie forderst.“
 Klenze hatte den Wagenschlag aufgerissen und stand nun groß und breitfüßig auf dem Gangsteig.
 „Also, ob Gutes oder Schlechtes: Schütte hat Puls-schlag achtundvierzig bei Fieber neununddreißig. Mehr brauche ich nicht zu sagen.“
 „Wird er sterben?“ forschte der Staatsanwalt.

Haller blies einen Rauchfächer vor sich hin und sagte kopfschüttelnd. „Daß ihr alle das gleiche fragt: Du, seine Tochter, die Frau, die ihn scheinbar über alles liebt — — Weiß ich das? Ich glaube, daß selbst der Herrgott sich oft in letzter Stunde erst entscheidet: Soll ich oder soll ich nicht? — Schick deinen Wagen nach Hause und komme ein Stück mit mir. Ich habe draußen im Westend zu tun.“ Und als Klenze zögerte, legte er ihm die Hand auf den Arm. „Früher hätte ich ge-sagt: Allons, Leibfuch! Angetreten! Eingestiegen! Jetzt mache ich einen Kratzfuß und bitte: „Gerubten Herr Staatsanwalt in meinem Wagen Platz zu nehmen?“
 „Menschenskind!“ knurrte Klenze, „du hast dich nicht geändert.“ Aber er winkte seinem Chauffeur ab und kletterte zu Haller in dessen Wagen.

„Siehst du wohl!“ lachte der Arzt und drückte den Fuß auf den Hebel. „Nun kannst du übrigens reden. Was und wieviel du auf der Seele hast. Wollt ihr Schütte jetzt nach dreizehn Jahren wirklich noch an den Galgen bringen?“

„Wer spricht davon!“ fuhr Klenze auf. „Du ent-wickelst Anschauungen.“
 „Hm,“ machte Haller und steuerte den Wagen vor-sichtig an der Straßenbahn vorbei.

„Und sag einmal,“ fragte er in gänzlich veränder-tem Ton. „Ist er's nun gewesen oder nicht?“
 „Er ist es nicht gewesen.“

„Mach! —“ Neben ihnen knirschte es wie spillern-des Eisen. „Das ist wahrscheinlich das Trittbrett ge-wesen,“ meinte der Sanitätsrat. „Bischn zu knapp angefahren. Aber das tut nichts. — Habt ihr den anderen?“
 „Ja.“
 „Möglich!“ spottete Haller und huschte gerade noch vor dem Haltesignal über den Karzplatz, merkte, daß Klenze ihn mit einem ironischen Lächeln von der Seite ansah und sagte ärgerlich: „Du hast mich angelogen, Willy!“

„Nein! Aber du bist soeben aufgeschrieben worden! Ich glaube, du bist zu rasch gefahren!“ lächelte er bos-haft.

Haller steuerte den Wagen mit gemäßigter Geschwin-digkeit durch das Gewirr der Autos und Motorräder und schielte dabei nach Klenze hinüber. „Und der andere?“
 „Ist keiner.“

„Oh! Ich bin zwar kein Jurist, Leibfuch,“ sagte er in das leise Fauchen des Motors hinein. „Des-ungeachtet — glaube ich, richtig zu raten: Es war ein Unglücksfall.“

„Ja, ein Unglücksfall,“ bestätigte Klenze. „Zwar kein alltäglicher, aber man hätte trotzdem darauffkommen müssen, wenn ihr Aerzte nicht solche Dickköpfe wäret und nicht immer gleich so vorschnell in eurem Urteil sein würdet.“

„So,“ meinte Haller trocken. „Bestend, mein Lieber. Aber das mußt du mir noch sagen, Leibfuch, ist das glatt erwiesen?“
 „Glatt erwiesen.“

„Schütte braucht also nur seine Revision ein-zureichen?“
 „Nicht einmal das!“

„Und wer entschädigt ihn für die dreizehn verhunzten Jahre?“
 Klenze hob die Achseln und sah ihn mit abweisenden Augen an. „Wer entschädigt einen für sein Leben, wenn man zu Tode kurirt wurde? Fahr' nicht auf! Wollen wir nicht alle das Menschlichste alles Menschlichen? Ihr wollt das Beste und wir auch. Mehr kann man nicht.“

(Fortsetzung folgt.)





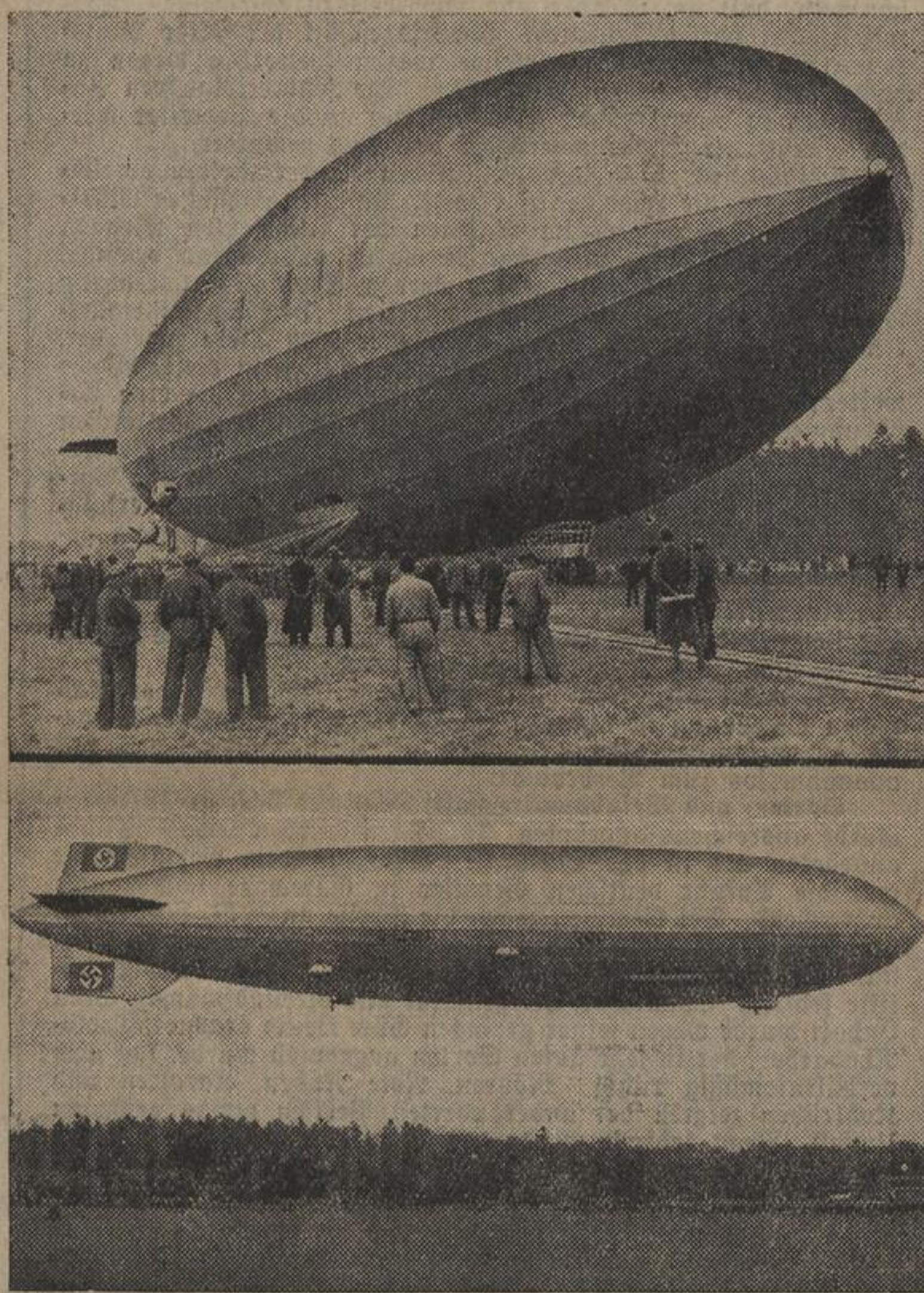
Weltbild OmbS. (M)
Der Start des „LZ. 129“
Das neue Luftschiff in Friedrichshafen wird aus der Halle gezogen, um zur ersten Werkstättenfahrt aufzusteigen



Weltbild OmbS. (M)
Erste Fahrt des „LZ. 129“
Das neue Luftschiff überfliegt auf seiner ersten Werkstättenfahrt Friedrichshafen



Weltbild (M.)
Zwei neue Zeppelin-Luftschiff-Führer.
Den zwei langjährigen Besatzungsangehörigen des „Graf Zeppelin“, dem bisherigen Navigateur Johannes Ladwig (links) und Ingenieur Heinrich Bauer, wurde von der Deutschen Zeppelin-Rederei das Luftschiff-Führerpatent verliehen.



Weltbild OmbS. (M)
Die Jungfernfahrt des Luftriesen
Das neue Luftschiff „LZ. 129“ an den Halteseilen der Startmannschaft kurz vor dem ersten Aufstieg in Friedrichshafen. Unten: „LZ. 129“ über dem Werkfigelände nach dem Start zum ersten Probeflug



Weltbild (M.)
Die Meister im deutschen Friseurwettbewerb.
Die beiden ersten Preisträger im Kampf um den Großen Preis von Deutschland der Reichsveranstaltung des deutschen Friseurhandwerks im Berliner Zoo: Bettinger-Frankfurt a. M. (links) und Rieswand-Berlin.



Weltbild OmbS. (M)
Ausländische Zeitungsverleger in Deutschland
Französische und belgische Zeitungsverleger, die sich auf der Durchreise zur Weipziger Messe befinden, besichtigen in der Reichshauptstadt das Reichsportfeld



Weltbild OmbS. (M)
Vom Olympia-Empfang
Der deutsche Botschafter in Tokio, von Dirksen, inmitten seiner Gäste während eines Olympia-Empfanges. Links von ihm der Polizeigouverneur von Tokio, und ganz rechts vorn der Bürgermeister der japanischen Hauptstadt



Neuorientiertes Sonntagsblatt

Nummer 10

8. März 1936

Ein gewaltiges Erbe

Die Geschichte der Deutschen ist ein Helden-
gang ohne Gleichen gewesen, führte durch
tiefste Täler völkischer Not und oftmals hin-
auf in sonnige Höhen des Sieges und der
Größe echten Heldentums des Schwertes und
des Geistes.

Wer könnte überhaupt deutsch fühlen, ohne
zugleich die kühnen, todesmutigen Vorbilder
unseres Volkes in der Seele zu tragen? Hel-
dengebentag — das ist mehr als ein Volks-
trauertag, denn über dem tiefsten Weh über
die Millionen, die für Deutschland fielen,
liegt ein leuchtender Schimmer, der aus der
Trauer uns im Gebet emporträgt zum feier-
lichen Schwur, der hehren Toten würdig zu
werden.

Und noch ein anderes gibt dem deutschen
Heldengedenken eine höhere Weihe. Niemals
war der Deutsche ein brutaler Eroberer, der
um des Raubes willen auszog, andere Völker
zu unterdrücken, sie auszurauben. Selbst
wenn ihn die wachsende Volkszahl zwang,
neuen Lebensraum zu suchen, und er wie
jedes starke, lebensbejahende Volk die Gren-
zen überschritt, tauchte er so rasch wie mög-
lich das Schwert mit dem Pfluge. Man
schaue einmal die alten Ordenslande des
Deutschen Ritterordens an, die weit hinein
nach Polen und Litauen reichten, und Kir-
chen, prächtige Baudenkmale und Kunstschätze
finden vom Deutschtum als Kulturbringer.
Und Friedrich der Große, immer als Kriegs-
held gepriesen, hat in friedlicher Kulturarbeit
größere Provinzen als Schlessien erobert.

Wurden jedoch deutsche Lande bedroht, er-
hob sich immer zulezt einmütig das ganze
Volk gegen Gewalt und Unterdrückung. Im-
mer erwachte dann die deutsche Kraft, und
das Heldengedenken, das den Verteidigern
und Befreibern unseres Vaterlandes geweiht
ist, erschüttert am tiefsten unsere Seele, weil
solcher Kampf uns immer heilig war. Allein
aus diesem heiligsten Gefühl heraus hat sich
1934 das deutsche Volk erhoben, frei von
aller Schuld an dem furchtbaren Völkermor-
den, das vier Jahre die Erde mit dem Blute
der Besten färbte.

Aber aus allem Grauen des Krieges leuch-

tete unvergänglich das Heldentum des deut-
schen Soldaten, des Frontkämpfers, der Hei-
mat und Herd gegen vielfache Uebermacht
behütete, der es verhinderte, daß unsere
Grenzlande von Granaten zerplügt wurden.
Millionen sind gefallen, damit wir leben kön-
nen. Ihr Heldentod und die Tränen der Mil-
lionen Mütter und Frauen geben unserem
Heldengedenken die hehre Tragik.

Wie tief das deutsche Volk auch je gebeugt
wurde, immer fanden sich beherzte Männer,
die dem Schicksal die Stirn boten und zeigten,
daß man das deutsche Volk wohl beugen, nie
aber zerbrechen konnte. Die deutsche Not war
zugleich die Geburtsstunde der Freiheitshel-
den. Ihnen gehört nicht minder unser ehren-
des Gedenken. Sie kämpften und starben im
Baltikum, in Oberschlesien, an der Ruhr und
am Rhein gegen die Bedrückung von außen.
Sie kämpften und starben in München, in
Berlin, im ganzen Reich für die Befreiung
von der Gefahr des inneren Feindes, und
aus dem Blute all dieser Helden entstand
jenes wunderbare neue Deutschland, dessen
Wachsen und Werden wir dankerfüllt er-
leben. An uns erfüllt sich das Wort des
Dichters:

„Andere Zeiten, andere Geschlechter
kommen,
Und dem späten Enkel, der deine
Taten
Dankebar segnet, werden des Krieges
Waffen
Wieder zur Pflugchar.“

Seid gesegnet, deutsche Helden, die ihr den
Weg gebahnt habt in eine bessere Zukunft.
In Gedanken an euch möge uns für den Neu-
bau unseres Vaterlandes kein Opfer zu schwer
werden, aus eurem Beispiel wachse unsere
Kraft. Ihr seid eingegangen in die Unsterb-
lichkeit und habt uns ein gewaltiges Erbe
hinterlassen, das zu hüten und zu mehren,
unsere edelste Aufgabe ist. Wofür ihr ge-
kämpft und gelitten habt, wofür ihr gefallen
seid, ist uns allen heilig, denn es ist unser
Vaterland, unser Volk und unsere Zukunft.
Seid gesegnet, deutsche Helden!
J. B.



Es ist für uns gestorben

(Photo: Scherl — M.)

Mein Leben dem Vaterlande

Wie dachten jene Jünglinge und Männer,
die draußen kämpften und starben, über den
Tod für das Vaterland? Dachten sie über-
haupt an den Tod? Jamohl, und nicht allein
mit Bedauern oder Schmerz, sondern auch
groß, heroisch und erfüllt von dem Glauben
an ihre Pflicht und an ihr Opfer. Man lese
die von Professor Wittkop im Verlag Georg
Müller-Langen herausgegebenen „Kriegs-
briefe gefallener Studenten“.

„Ein Wort kommt mir wieder in den
Sinn,“ schreibt ein 21jähriger aus Anlaß des
Todes eines Freundes, „das ich vor einiger
Zeit auch den Meinigen geschrieben habe, da-
mit sie sich daran halten, wenn der Herr auch
mich abberufen sollte, es muß und soll hin-
weggehen über Not und Tod unserer Lieben:
„Der Tod ist verschlungen in dem Sieg! Tod,
wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“
Als Brahms sein himmlisches „Deutsches
Requiem“ dichtete, um sich über den Tod sei-
ner geliebten Mutter zu trösten, machte er
dieses Bibelwort zum Höhepunkt, weil es ihm
alle Kräfte enthielt, die über das Unvermeid-
liche hinweghelfen. So habe ich es den Mei-
nigen zugerufen, so sende ich es auch Dir
heute. . . . Wir sehen fast täglich dem Tod
ins Auge, da wird die Seele im Angesicht
der Ewigkeit ganz stille, unsere Besten sind
bereit, den Weg zu gehen. . . . Von ganzem
Herzen sind wir bereit, weil wir reif gewor-
den sind für die große Ernte und den Schmit-
ter würdig und freiwillig empfangen wollen,
wenn seine Senje nach uns ausholt.“
Würdig und freiwillig wollten sie den Tod

empfangen. „Das ist die große Notwendig-
keit,“ heißt es in dem Briefe eines 25jährigen
Studenten, „die uns aufgezwungen ist: das
Auseinandergehen mit dem Tode. Fast alle
müssen irgendwie über diesen Punkt kommen,
nur wenige sind teils so stumpf, teils solche
tapferen Naturburschen, daß sie es nicht brau-
chen. Der immer gegenwärtige Tod zwingt
aber doch die meisten, teils zu den alten Göt-
tern zurückzukehren, teils neue zu suchen.
Religion — Philosophie. Fast alle versuchen,
sich damit auseinanderzusetzen.“ Dieser Stu-
dent hat es getan. „Aber unrichtig ist es,“
schreibt er an anderer Stelle, „anzunehmen,
daß wir an den Tod glauben. Wenn wir an
etwas glauben, so ist es das Leben. . . . Le-
ben wollen, o, das wollen wir, bewußt und
unbewußt, mit unerhörter Intenstität.“

Am Vorabend seines Todes schrieb einer:
„Ich habe mein Leben bisher nur auf der
Schulbank gesehen und gutes und dummes
Zeug gelernt, immer wieder gelernt; nichts
geleistet, nichts geschaffen, und es sollte nun
vorbei sein? . . . Ist das nun schlecht, ist das
unpatriotisch, wenn ich so denke? Darf der
Soldat keinen Lebenswillen haben? Mag
sein — ich kann nicht anders — die Lust zu
leben, und der Mut zu leben werden täglich
größer. Ich kenne das große Leben noch zu
wenig, um es achtlos von mir schenken zu
können — aber Todesverachtung, Heldentum,
ich gestehe es mit Scham — das könnte bei
mir nur im Rausche der überpannten, be-
täubten Sinne, in der höchsten Erregung eines
Gefechts kommen, sonst — ach, ich dachte es

mir so leicht, auf das Leben zu verzichten,
und ich sprach im Anfang so leichtfertig da-
von — und nun: O, Königin, das Leben ist
doch schön!“

Niemand ruft den Tod, jeder will leben,
aber er ist bereit, das Opfer zu bringen und
wohlvorbereitet zu sein. „Ich sehe den Tod
und rufe dem Leben,“ heißt es in dem Brief
eines anderen 21jährigen Studenten. „Wenig
geleistet habe ich in meinem kurzen Le-
ben. Gott dem Herrn habe ich meine Seele
befohlen, in ihm habe ich sie ganz fest ver-
siegelt. Frei bin ich, alles zu wagen. Meine
Ewigkeit gehört Gott, mein Leben dem Va-
terlande, mir selbst aber bleiben übrig Freude
und Kraft. Vaterland, Heimat! Wie oft habe
ich mich deiner Wälder gefreut, deiner Berge!
Nach euren Söhnen verlangt ihr jetzt, und
auch ich habe den Ruf vernommen und
komme, trete in die Reihen der Kämpfer und
bleibe treu bis zum letzten. Es ist schmerz-
lich, fern der Heimat sterben zu müssen, ohne daß
ein liebendes Auge auf einen blickt. Ein Grab
daheim im Kreise der Lieben, ein Grab, zu
dem die Liebe kommt und weint und betet,
wird wenigen Kriegern vergönnt sein. Doch
still, der Vater im Himmel hat den Schutz-
engel beauftragt, daß er den Sterbenden des
Sterbens Not verführe; dieser beugt sich liebe-
voll zu ihm nieder und zeigt ihm schon den
Kranz, den unerwähltem, der oben sein
Haupt krönen soll!“
Keine Vorstellung konnte sich die Heimat

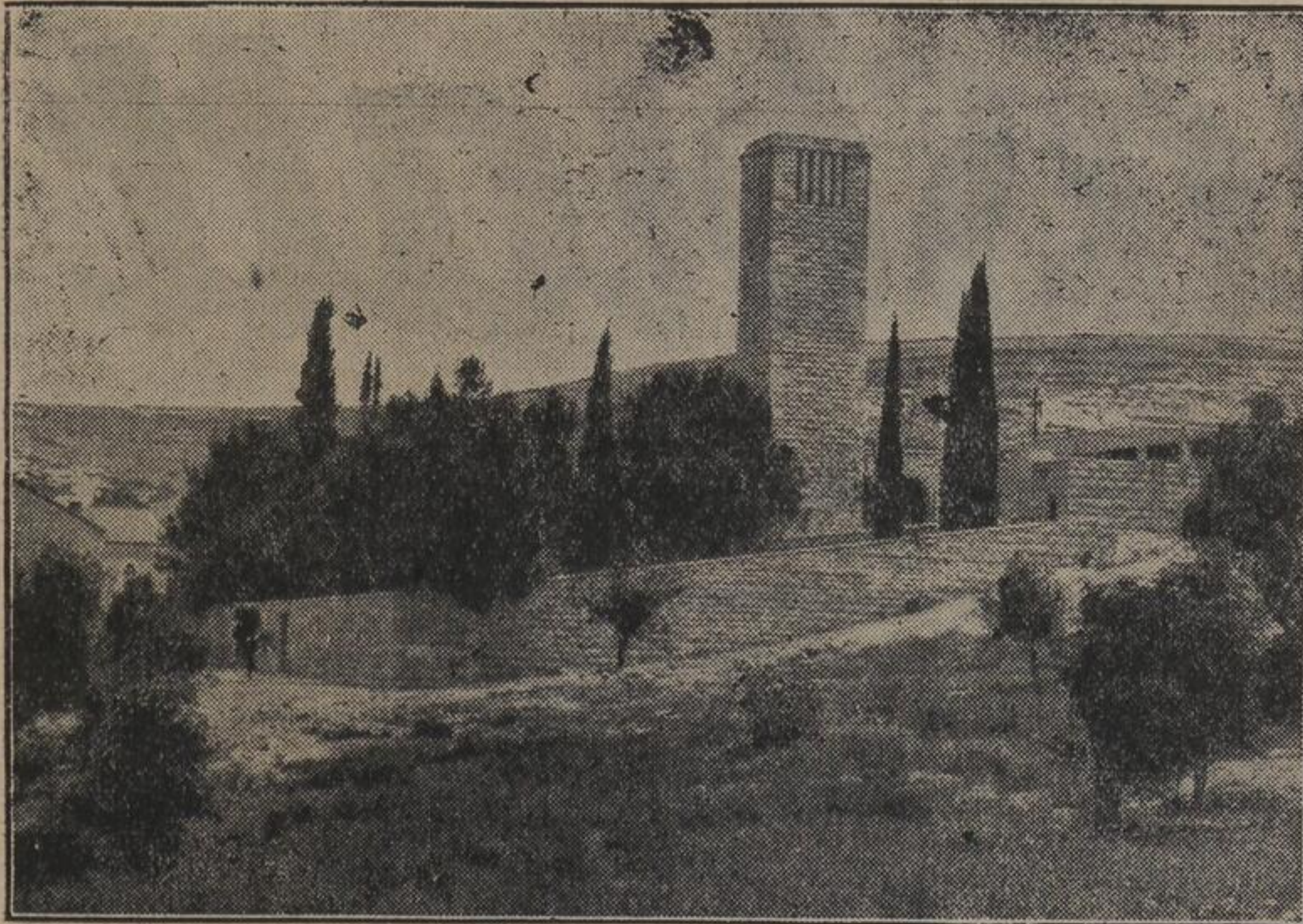
von den unglaublichen Entbehrungen machen,
die sie draußen im Felde ertragen mußten,
und trotzdem: „Auch meine Stimmung ist
trotz allem gut.“ So antwortet einer, der im
Schlamm Flanderns lag. „Freilich, wenn die
Granaten in unheimlicher Nähe plätsch, dann
zittere ich ein klein wenig. Aber meine nie
verfiegende Hoffnung gibt mir immer neue
Kraft und vor allem das Bewußtsein, was
mir bisher geholfen hat und weiter helfen
wird.“

„Wir müssen alle unsere Pflicht fürs Va-
terland tun.“ Dieses schlichte Bekenntnis
spricht ein Soldat, der vom leeren Lazarett-
bett kommt, aus dem man eben den toten
Bruder getragen hat. „Wir hier draußen
schätzen den Verlust des Lebens nicht hoch
ein — wir sehen ja täglich, wie unsere Kame-
raden den gleichen Weg mutig gehen. Ihr,
liebe Eltern, verliert mehr, denn Ihr habt
Euch zwanzig Jahre um uns gesorgt. Doch
Ihr habt uns ja damals freudig dahingege-
ben, als wir ausrückten. Dem Vaterland gilt
unser Streben. Nur wenn wir alles daran-
setzen, unsere ganze, letzte Kraft, nur dann
können wir Sieger sein. Liebe Eltern, so
trauert nicht um diesen Sohn, denkt der
Worte aus dem Evangelium Johannis: „Nie-
mand hat größere Liebe, denn daß er sein
Leben lasse für seine Freunde,“ und an das
andere Johanniswort: „Sei getreu bis in den
Tod, so will ich dir die Krone des Lebens
geben!“



Ehrenmale deutschen Opfermutes

Der Gräberwall um Deutschland - Fast zwei Millionen deutsche Soldaten ruhen in aller Welt

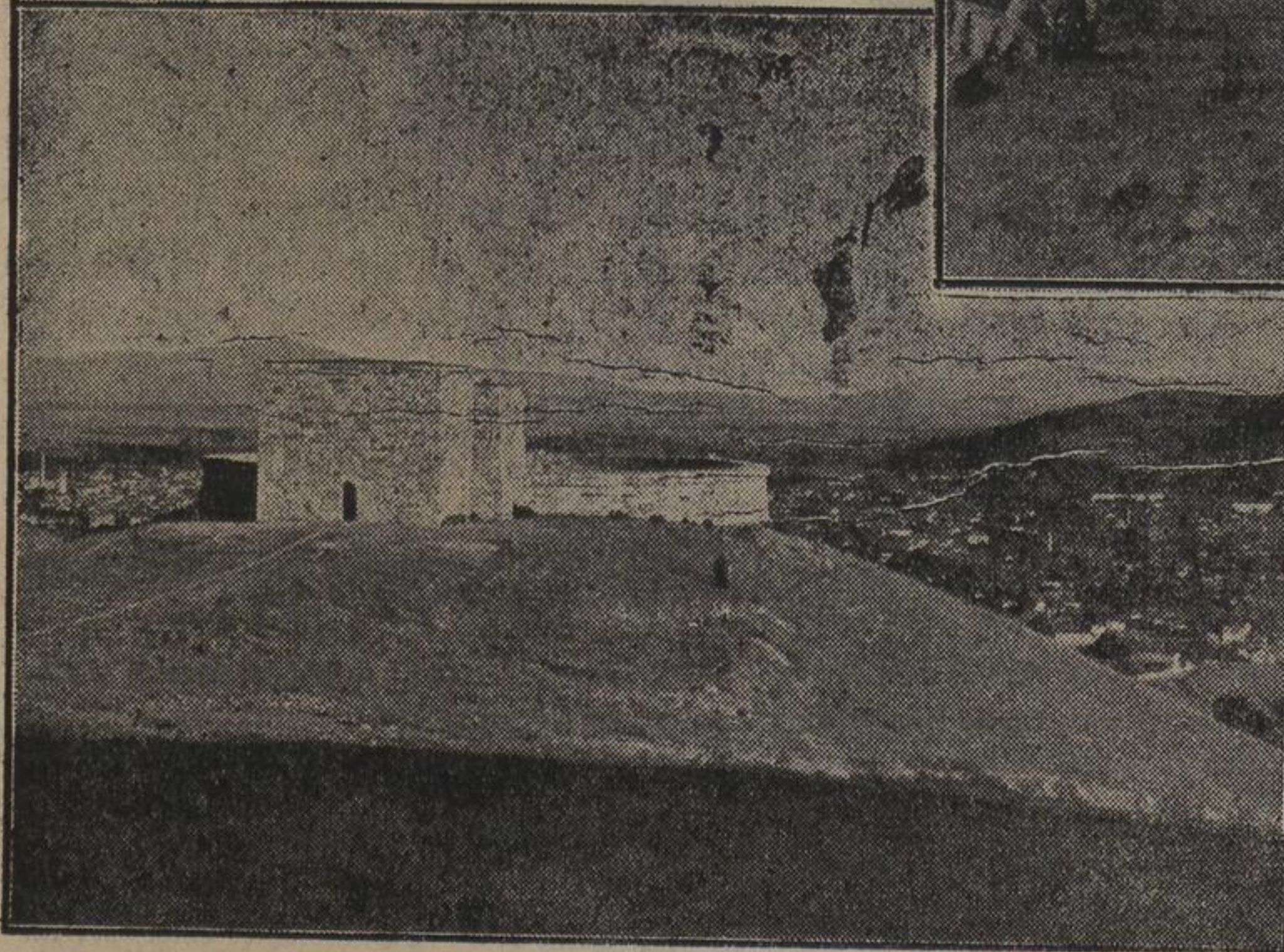


Ein würdiges Mahnmal ist die Kriegsgräberstätte Nazareth.

Im Sommer 1926 war es. Wir kamen auf einer Wanderung über das ehemalige Kampfgebiet um Langemarck durch ein kleines flämisches Dorf. Am Eingang des Dorfes, neben der Landstraße ein Park. Das eiserne Tor hing schief in den Angeln, die Mauern waren baufällig. „Ein deutscher Soldatenfriedhof“, meinte ein Flame, der des Weges kam. Wir standen erstarrt und stießen das verrostete Tor auf. Unter hohen Bäumen wucherte verwilderter Rasen, und auf dem Rasen standen Kreuze. Kreuze über Kreuze, so wie wir sie unzählige Male, von unserem Kompanietischler geschnitten, sahen, als wir noch draußen waren im Westen und im Osten.

Solide Arbeit hatten diese Tischler einer Reservedivision geleistet, das mußte man sagen, saubere Arbeit und zugleich hatte ein einheitlicher Wille bei der Ausgestaltung dieses Friedhofes für gefallene deutsche Kämpfer gewaltet. Gedrungene Kreuze in langen Reihen, in jedes Kreuz der Name dessen geschnitten, der darunter im ewigen Schlaf lag — so war dieser Friedhof in den Jahren 1914 bis 1916 entstanden, und da er dem eigentlichen Kampfgebiet etwas entrückt lag, mußten liebende Hände diese Stätte heldischer Größe mit Sorgfalt gepflegt haben, bis im November 1918 die teuren Gräber im fremden Lande verlassen werden mußten.

Und dann waren sie buchstäblich verlassen. Vielleicht, daß in den Jahren nach dem großen Kriege Angehörige den



Über die pelagonische Ebene und die jugoslawisch-griechische Grenze ragt die Totenburg deutscher Helden auf einer Bergtuppe bei Bitolj.

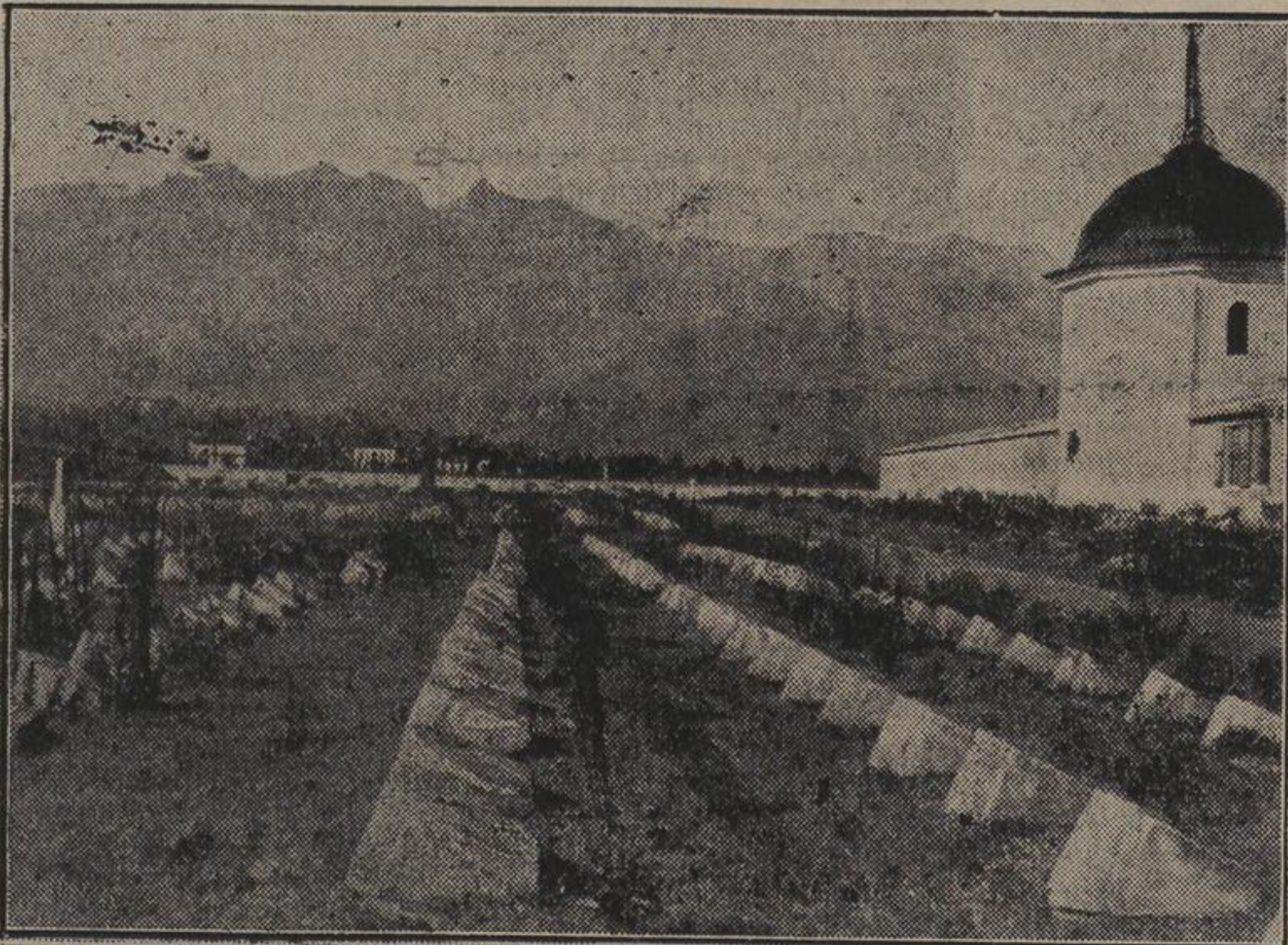
Ruheplatz eines teuren Toten besuchten und stumm Blumen auf dem Hügel niederlegten oder eine Staude am Fuße des Grabes mit heißen Wünschen einpflanzten, daß sie das Grab schmückten. Nichts weiter geschah, und so verfiel dieser Heldenfriedhof in Flandern. Als wir zwischen den Kreuzen wandelten, waren die Hügel eingesunken, die Ehrenzeichen zu Häupten der Gräber standen schief, einige waren umgefallen, fast überall konnten die Namen nur schwer entziffert werden, und das Denkmal in der Mitte des Parkes, einst von einem Kameraden geschaffen, trug Risse und war von Moos überwuchert.

Erschüttert wandelten wir zwischen den Reihen, traurig über das Schicksal unserer toten Kameraden, deren Ruhestätte nichts von Pflege verriet und nichts von Dankbarkeit jener, für deren Zukunft sie ihr Leben opferten. Und als wir die Stätte verlassen hatten, als wir nach wenigen Schritten durch das Dorf am anderen Ende die Ehrenfriedhöfe sehen mußten, die Kanada und Belgien ihren Söhnen errichtet hatten, mit schlichten steinernen Kreuzen zwischen blühenden Rosen auf grünen Rasenflächen und den weißen, mit einer schwarz-gelb-roten Plakette geschmückten Steinen, da wurden wir uns erst bewußt, wie verlassen unsere Toten lagen.

Im vergangenen Sommer standen wir wieder vor dem Ehrenfriedhof in Flandern. Ein schweres, geschmiedetes Tor gewährte uns Einlaß. Wie hatte sich dieses heilige Fleckchen

Erde unter liebenden Händen gewandelt. Noch immer rauschten die hohen, vom ewigen Seewind geneigten Bäume ihr Lied, aber in ihrem Schatten breitete sich ein Teppich von Rasen und Blumen. Saubere, schmutz eingefasste Wege durchzogen diesen Hain, die halbverfuntenen Hügel waren verschwunden, aber die Kreuze, alle Kreuze standen wieder aufgerichtet und so solide, als seien sie von dem fleißigen Kompanietischler eben erst gefertigt worden. Jenes Denkmal war neu erstanden und lündet wieder stolz von dem Opfertod der hier ruhenden Kämpfer. Eine würdige Ruhestätte haben sie nun gefunden, eine Ruhestätte, die schöner ist, als jene am anderen Dorfsende. Dort stehen die Steine auf weiten, baumlosen Rasenteppichen, weiße, saubere Steine mit farbenprächtigen Blumen, und wuchtig erhebt sich aus ihrer Mitte das steinerne Ehrenmal. Aus dem Park aber wurde ein heiliger Hain. Wohlkütiges Dämmern liegt über dem Fleckchen Erde, Hecken wölben sich zu dichten Wällen, Rasen, durchsetzt mit Feldblumen und Lavendel ist zu einer warmen, streichelnden Decke geworden, aus der die braunen Kreuze steigen.

Welche Wandlung hatte sich hier vollzogen, wieviel Pflege und behutsame Sorgfalt verrät dieser Ehrenfriedhof. So ist es überall, wo deutsche Soldaten gekämpft haben und



In langen Reihen liegen die Gedenksteine auf Gräbern deutscher Soldaten in Italien.

gestorben sind: Heute haben sie alle eine schöne und würdige Ruhestätte gefunden.

Ein Gräberwall liegt um Deutschland. Zwei Millionen deutsche Volksgenossen sind den Heldentod für das Vaterland gestorben; nur 200 000 ruhen in heimatlicher Erde, und 1 800 000 verstreut in allen Ländern der Welt, wo eben Deutsche kämpften und fielen. Ein großes Gräberfeld ist die ehemalige Front in



Das Grab Gorch Focks an der Stageraaf-Küste bei Fiesholm.

der Tschechoslowakei 2100, in Ungarn 1800, in der Türkei 769, in Dänemark 649. Fast in jedem Lande Europas liegen deutsche Heldengräber neben den anderen, in Finnland 380, in Schweden 185, in der Schweiz 166 und in Norwegen 113.

Aber damit ist die Liste nicht erschöpft. Deutsche Soldaten kämpften und fielen in Asien und Afrika und starben in Australien und Amerika. So liegen hinter dem Gräberwall rings um Deutschland noch viele, viele Gräber mit unseren toten Helden. Alle Gräber zeigen, daß die Ueberlebenden wieder an ihre Toten denken. Heute sind die vergessenen und verkommenen Grabstätten verschwunden, und überall entstanden würdige Ruhestätten, sei es in Sammelgräbern, die wie nichts von der Größe des deutschen Opfermutes kündeten, sei es in Einzelgräbern auf den Ehrenfriedhöfen oder gar einzelne Gräber in fremden Ländern zwischen fremden Gräbern. Vor allem die liebevolle und rastlose Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die sich zuerst nur in Frankreich auswirken konnte, und die Tätigkeit der amtlichen Kriegergräberfürsorge in Belgien und den östlichen Randstaaten haben tausende, den deutschen Helden würdige Gräberstätten geschaffen. Jetzt hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge seine Tätigkeit auch in Polen und Südslawien aufgenommen, und im vergangenen Jahre konnte auf dem mit am weitesten vorgeschobenen Posten

deutschen Heldenmutes, Palästina, eine Kriegergräberfürsorge in Nazareth im heiligen Lande errichtet werden.

Wo der Volksbund und die amtliche Kriegergräberfürsorge ihre Tätigkeit entfaltet, sind Kriegergräberstätten in deutschem Sinne entstanden: Ehrenmale deutschen Opfermutes, umweht von der Tragik des deutschen Kriegsschicksals. Dort draußen spiegelt sich der deutsche Charakter wider: herb in der Form, soldatisch im Wesen, vereint zu einer Schicksalsgemeinschaft auch im Tode. Keine der Gräberstätten zeigt überladenen Prunk.

Alle, die in dem Gräberwall um Deutschland ruhen, haben eine würdige Heimat gefunden.

Kurt Winkler.



An der Ausflüßmündung in Ostafrika wurde für die Gefallenen des Kreuzers „Königsberg“ dieses Denkmal errichtet. Aufnahme: Scherl (3), Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (2) — R.

Zum Zeitvertreib



Der höchstbezahlte Mensch der USA

Nach einem Bericht des Steuerausschusses des Senats der USA. bezieht in den Vereinigten Staaten das größte Einkommen der Zeitungskönig Randolph Hearst. Er ließ sich von seinem eigenen Zeitungskonzern ein Gehalt von einer halben Million Dollar auszahlen. Dazu kommt natürlich noch der weitaus höhere Gewinn aus den vielen Hearst'schen Unternehmungen. Hearst gehört also zu den drei Duzend Amerikanern, die jährlich mehr als eine Million Einkommen haben. — In der Automobilindustrie erhielt der Leiter des Fordwerks, Edsel Ford, der Sohn Henrys, ein Gehalt von etwas über 90 000 Dollar. Er steht damit weit hinter den Einkommen zurück, die von einigen Filmstars erzielt werden. Die in Deutschland weniger bekannte Mae West erhielt 1935 nicht weniger als 340 000 Dollar. Marlene Dietrich brachte es auf 145 000 Dollar usw. Mit niemandem von ihnen kann sich, was das Einkommen anbelangt, der Präsident der USA messen; sein Gehalt beträgt 75 000 Dollar. Und der Durchschnittsamerikaner erhielt im Monatsdurchschnitt des Jahres 1935 einen Lohn von wenig über 100 Dollar.

Humor

Militärisch gesprochen.

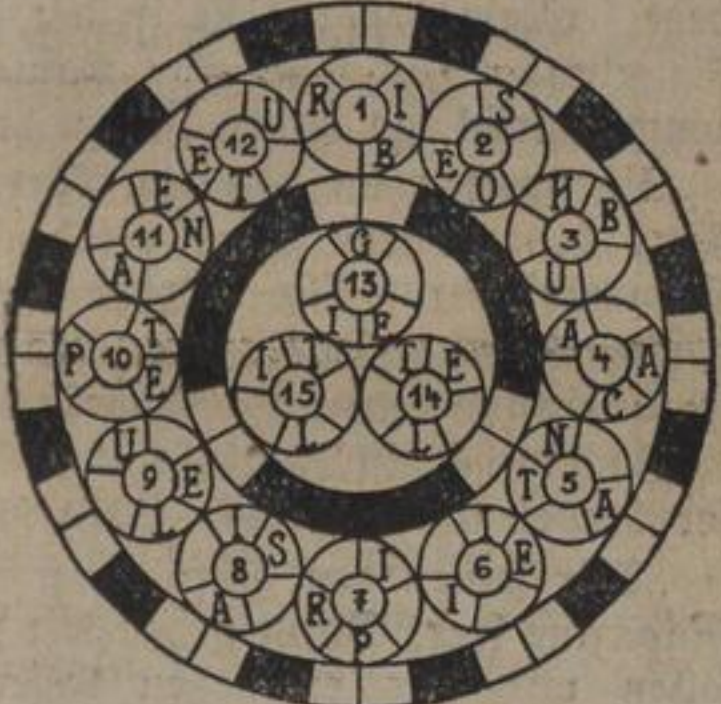
„Streblinski, sagen Sie mal, was haben Sie da für herrliche Wurst?“
 „Zu Befehl, Herr Leutnant, eine Zerbelawurst!“
 „Und die in der anderen Hand?“
 „Das ist meine Reservelawurst, Herr Leutnant!“

Entgegenkommend.

„Ich möchte wissen, wann Sie meine Rechnung bezahlen werden. Ich kann nicht jeden Tag herkommen.“
 „Um! Welcher Tag paßt Ihnen denn am besten?“
 „Dienstag.“
 „Sehr gut, dann kommen Sie jeden Dienstag.“

Etwas zum Kopferbrechen

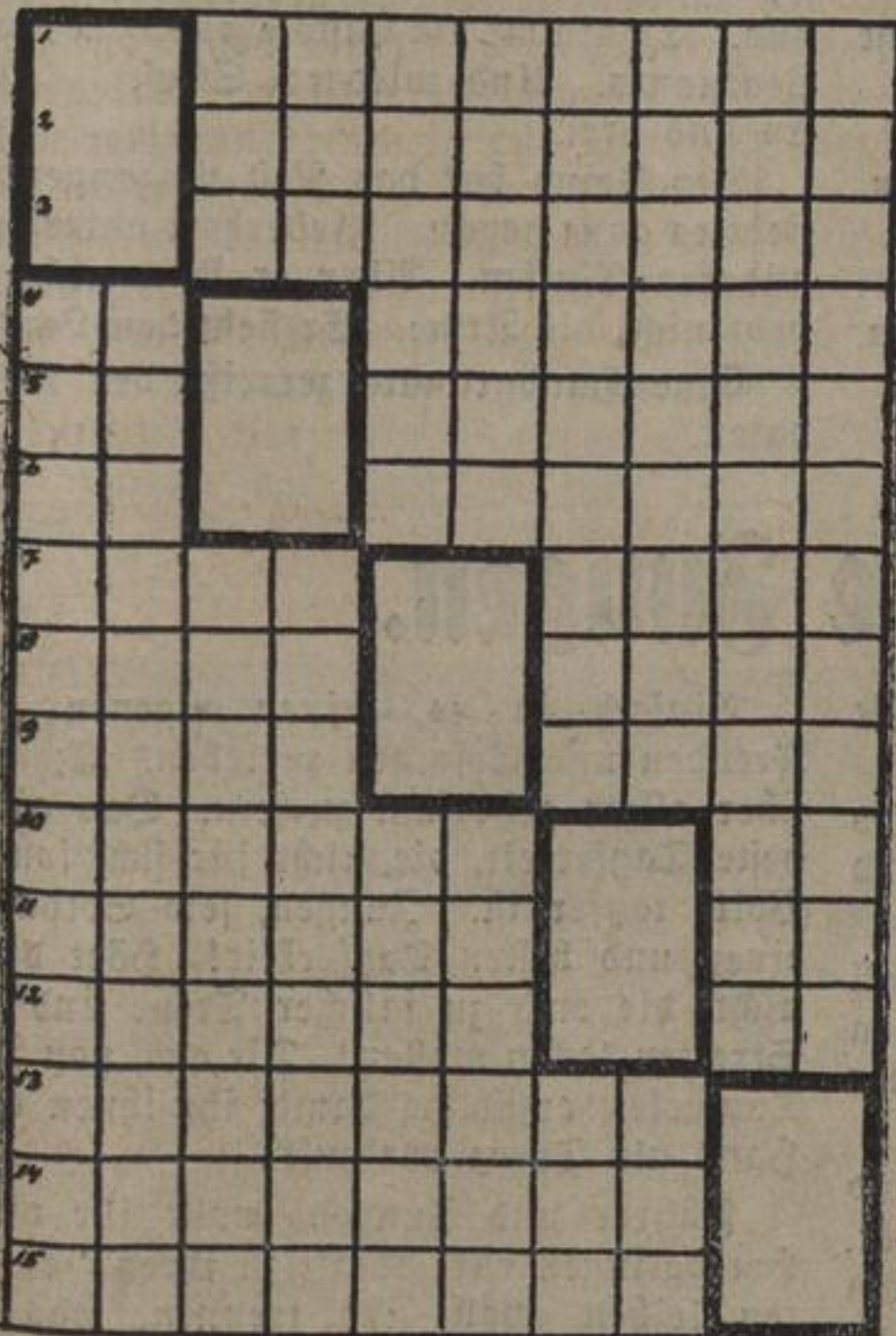
Kreuzrätsel.



In den bezifferten Kreisen sind Wörter mit folgender Bedeutung enthalten: 1. Pelztier, 2. Fisch, 3. Körperteil, 4. Halbedelstein, 5. Vulkan, 6. Blume, 7. Auszeichnung, 8. Kriegsschiff, 9. Zeitware, 10. männlicher Personennamen, 11. italienische Hafenstadt, 12. Papierbehälter, 13. Gestein, 14. auserlesene Gesellschaft, 15. Ehrenbezeichnung. Die gefundenen zwei Buchstaben jedes Kreises sind der Reihenfolge nach in die betreffenden Ringel einzutragen. Sie ergeben, hintereinandergeliesenen, einen Sinnspruch.

Wörterkasten.

Es sind 15 Wörter zu bilden, von denen je drei zwei Buchstaben, die stark umrandet sind, gemeinsam haben. Sind die Wörter richtig eingesetzt, ergeben die gemeinsamen Buchstaben den Namen eines alten Kaiserreiches.



Die Wörter bedeuten: 1. Freisprechung, 2. vorausgesetzte Bestellung, 3. Gefahrensüchtiger, 4. Heizmaterial, 5. unzufriedener, 6. Ort am Vierwaldstätter See, 7. niederländische Hafenstadt, 8. Vorfuß, 9. behördliche Verschlussmarke, 10. spanische Provinz, 11. geteertes Segetuch, 12. auf Grenzübertritt Bedachter, 13. Inselwelt im Stillen Ozean, 14. schweizerischer Autor, 15. Himmelsrichtung.

Auflösung aus voriger Nummer:

Scharade:

Wetterbohn.

Seifenrätsel:

Monogedicht: Plattermine. — Sentenz: 1. M., 2. Sott, 3. Intern, 4. Arme, 5. Jm.

Auerhöf



„Seife gefällig?“ — „Brauche keine!“ — „Sonntags auch nicht?“

Ein Muster.

„Der bedeutendste Mensch, der je gelebt hat, muß dieser Jens Petersen gewesen sein! Er war hochbegabt, großzügig — kurz, mit einem Wort einzigartig — nur wurden alle diese wunderbaren Eigenschaften erst nach seinem Tode entdeckt!“

„So? Woher hast du denn das alles über ihn erfahren?“

„Ich bin mit seiner Witwe verheiratet...!“

„Dein Mann hat ja seinen Prozeß in der dritten Instanz verloren!“

„Ja — wir trösten uns aber damit, daß er wenigstens in den beiden ersten gewonnen hat!“

„Höre, Anna, mein Mann kam letzte Nacht schon wieder so spät nach Hause; hast du nicht bemerkt, um welche Zeit das war?“

Dienstmädchen: „Genau weiß ich's nicht; als ich aber heute früh aufstand, da wackelte der Überzieher des Herrn noch an dem Haken, an den er ihn gehängt hatte.“



Die Kartentegerin: „Ihnen steht eine Seereise bevor, junger Mann.“

Verblüffende Ähnlichkeit.

„Jedesmal, wenn ich Sie sehe, muß ich an Herrn Schmidt denken.“

„Aber ich habe doch wirklich mit Herrn Schmidt auch nicht die geringste Ähnlichkeit.“

„Doch! Sie beide schulden mir jeder fünf Mark!“



Berlin
 Fertige La
 Betten u.
 Bettfedern
 Real und billigst
 Kunst. Preisliste frei
 Studios Berlin C 25/71

Katalog über
 Zauber-
 Kunst
 Janos Bartl
 Hamburg 30/130

Opfere für das Winterhilfswert

„Zum Wochenende“ und „Zum Selbsttreib“ Nr. 9 erscheinen als Beilage. D. A. 4. Nr. 35: 646 014. Nr. 7. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der Völk. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Wilmert, für Abteilungsleiter Carl Götze, Verlagssonntagsblatt Deutscher Provinz-Verleger, Kämlich in Berlin W 8, Wilmersstr. 80.

Am Geburtstag.

„Lieber Großpapa, wir wünschen dir auch viel Glück, und Mama hat gesagt, wenn du jedem von uns drei Mark schenkst, sollen wir sie auf dem Rückwege ja nicht verlieren.“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

Schottenwize

Wir macht immer wieder der alte Wig Spaß von dem Schotten, dem sein Hausarzt sagt, er müsse einen Spezialisten in London aufsuchen, wenn er sein Herzleiden loswerden wolle. „Seien Sie aber vorsichtig, Sie können jeden Augenblick einen Herzschlag kriegen.“ Unser Schotte fährt also los, denn bei aller Sparjamkeit, sterben möchte er doch noch nicht — auf jedem Bahnhof aber steigt er aus und rast fort, um im letzten Augenblick immer wieder in den schon anfahrenenden Zug zu springen. Schließlich trägt ihn ein neugieriger Mitreisender, warum und wie? „Ja, ich laufe auf jedem Bahnhof zum Fahrkartenschalter und löse eine neue Karte zur nächsten Station. Wenn mich wirklich unterwegs der Schlag trifft, — — —“

Ja, so sind die Schotten, wenigstens in den Witzblättern. Aber diese grenzenlose Sparjamkeit hat ihre guten Gründe. Niemals wären die Schotten auf ihrem kargen Boden zu etwas gekommen, wenn sie nicht bis zum letzten Sparjam, genügam und fleißig wären. Nur so ist es ihnen gelungen, sich zu behaupten. Ein Volk, das auf sich selbst angewiesen ist und sein Wohlergehen nicht von fremder Gnade abhängig wissen will, muß eben mit seinen Kräften haushalten, insbesondere, wenn ihm nicht die Schätze der Erde im Übermaß zur Verfügung stehen. Auf die richtige Verteilung der Kräfte kommt es an und nicht zuletzt auf eine zielbewußte Sparjamkeit. Das bedeutet noch nicht eine Sentung des Lebensniveaus, bedeutet nicht, daß man sich die Genüsse des Lebens versagen soll — nur richtig anwenden soll man, was man hat, damit man nicht eines Tages auf fremde Hilfe angewiesen ist. Auch für das richtige Geldverwenden gibt es Fachleute, die jeden gern beraten, der vertraut zu ihnen kommt. Das sind die Banken, denen ein geschulter Mitarbeiterstab zur Verfügung steht. Jeder, der sparen will, kann sich hier ebenso Rat holen, wie der, dem es in seiner Arbeit an notwendigen Kapital fehlt. Denn hier sammeln sich die vielen kleineren und größeren Summen, die für eine bessere Verwendung frei werden, und von hier aus verteilen sie sich wieder dorthin, wo sie am dringendsten gebraucht werden, um die Aufgaben zu erfüllen, die jedem von uns und dem Volksganzen gestellt sind.

Ford baut in Köln nur noch deutsche Fabrikate

Schon im Herbst 1935 hatte die deutsche Ford Motor Company A.G., Köln, den Vertretern der wichtigsten Tages- und Fachpresse die endgültige Umstellung ihres Betriebes vom Montagewerk zum deutschen Fabrikationsbetrieb einseitig unter Beweis gestellt. Bis auf den Ford-Wagen Typ V-8, bei dessen Herstellung noch einige Lagerbestände an ausländischem Material aufgebraucht werden mußten, waren

alle Personen- und Lastkraftwagen des Kölner Werks deutsches Fabrikat.

Über 1800 deutsche Arbeiter und Angestellte bauen im Kölner Ford-Werk den deutschen Ford, weitere Tausende deutscher Arbeiter der deutschen Rohstoff-, Teil- und Zubehör-Industrien stellen die für die deutschen Ford-Wagen erforderlichen Materialien und Einzelteile her. Allein während des Jahres 1935 sind an deutsche Firmen für mehr als 31 Millionen Reichsmark solche Aufträge vergeben worden. Mit Recht betrachtet sich das Ford-Werk in Köln daher als einen wesentlichen Bestandteil der deutschen Volkswirtschaft, — mit allen seinen Rechten, aber auch mit allen seinen Pflichten.

Große Beträge sind wieder im letzten Jahr für die restlose Umstellung des Kölner Ford-Werkes auf „deutsches Fabrikat“ aufgewendet worden. Jetzt ist auch der Ford-Motorglinder deutsches Fabrikat! Vom 1. Februar 1936 ab werden somit alle Typen ausschließlich (im Rahmen der Bestimmungen des Reichsverbandes der Automobilindustrie) aus deutschem Material hergestellt. Bereits im März wird mit einem Erweiterungsbau der Kölner Fabrik begonnen werden.

Auf der Automobilausstellung zeigte Ford u. a. als Sportwagen den Typ „Eifel“, der in einer Dreiermannschaft ebenso wie der Ford V-8 auf der vor kurzem durchgeführten Kraftfahrzeug-Winterprüfung den Ehrenpreis des Führers des deutschen Kraftfahr-Sports mit dem goldenen Ehrenschild erringen konnte. Auch die Dreiermannschaft auf Ford-Lastkraftwagen aus der Kölner Produktion war siegreich und erhielt den Ehrenpreis des Führers des deutschen Kraftfahr-Sports mit dem silbernen Ehrenschild.

Es ist nicht gleichgültig, womit Sie Ihr Haar waschen!



Ihr Haar ist viel zu kostbar, um mit ihm Experimente zu machen. Verlangen Sie darum bei Ihrem nächsten Einkauf eines Kopfwaschpulvers Palmolive-Shampoo, das mit Oliven- und Palmölen hergestellt ist. Es ist frei von Soda und läßt sich nach dem Waschen leicht und restlos ausspülen. Dem Haar — ganz gleich, welche Farbe es hat — verleiht Palmolive-Shampoo einen natürlichen, seidig schimmernden Glanz und erhält es locker und weich. Verlangen Sie auch bei Ihrem Friseur die Palmolive-Kopfwäsche. Palmolive-Shampoo schäumt und reinigt bei hartem Wasser genau so gut wie bei weichem, und eine Nachbehandlung ist nicht nötig.



DOPPEL-PACKUNG 203

PALMOLIVE-SHAMPOO

Appell der Jugend

Verpflichtung

Millionen fielen für uns, ihr Tod verpflichtet

Wir sind nicht durch das Trommelfeuer der Materialschlachten geschritten. Wir lagen nicht im zerfetzenden Feuer vor dem Douaumont, am Chapitrewald und Toten Mann. Damals sahen wir noch mit großen fragenden Augen zu dem Vater und Bruder im grauen Waffenrock auf und wußten nichts zu sagen. Dann offenbarte sich uns in der reinen Idee des Nationalsozialismus — Deutschland.

Deutschland! Dies ist unser Glaube. Dies ist unser Gebet, das wir in tausend Nächten draußen am Wegesrand sprachen, in hartem Dienst um das Vaterland.

Das ist keine Phrase, das ist das Erlebnis heiligster Art in der Seele Tausender junger Menschen, die aus diesem, für uns junge Nationalsozialisten unmenschlichen Kampf geläutert hervorgegangen sind. Es ist das Bekenntnis zum Kampf um die Seele des deutschen Volkes, zum restlosen Einsatz aller jungen Kräfte für die deutsche Revolution.

Die jungen Soldaten der deutschen Revolution schreiten weiter. Sie wissen, auf dieser Straße unseres Soldatentums liegt Deutschland, sie wissen, daß die Zukunft im Schoße ihres jungen Geschlechts geboren wird.

Wir glauben an Deutschland, an unser Leben, welches wir in hartem, zuchtvollem Dienst schmieden werden.

Deutschland gestern, Deutschland morgen, Deutschland in alle Ewigkeit!

Junges Preußentum

Harte Jungenfäuste halten schwarze Fahnen im Sturm. Stolge Worte mahnen auf den Feldzeichen der jungen Nation:

Friedrich der Große, Scharnhorst, Gneisenau. So ward er Weg vom König zur Nation:

Preußens harter, stolzer König war der erste Träger der Worte: Diener seines Volkes sein. Um des Königs Fahne sammelten sich die Besten des Volkes, die Träger von Schwert und Staat — Offiziere und Beamte. Sie standen fest um diese Fahne, als Schwächlinge die Krone des Landes trugen, als der Ruhm des großen Königs um ihr zeretztes Tuch dahinschwand.

Doch es fehlte die lebendige Kraft, die die Sendung Preußens aufwärts, vorwärts trieb. Der harte Geist der preussischen Zucht ward ohne Leben. Da kamen Unglück und Unehre über das Land.

Das war gerecht: das Erstarrte zerbrach, und neue Kräfte wurden frei. Das Volk stand auf — Bürger und Bauern ergriffen die ruhmreichen Standarten von Korbach und Leuzen — Bürger und Bauern zerhieben die Ketten, — und als die Freiheit erkämpft war, stand neben dem preussischen Offizier der preussische Soldat! Stolz und bewußt als Sohn eines Volkes, das zum Führen berufen war.

Auf der Fahne standen die Worte: Pflicht — Opfer — Treue!

Das formte das Gesicht Preußens. Seine Menschen waren nicht Träger eines eroberten, lustigen Nachtwillens, sondern einer neuen Lebenshaltung — eines neuen Stils.

Kennt ihr Potsdam? Hört ihr den Gleichschritt der preussischen Grenadiere? — so wurde aus Preußen Deutschland. Und sein Wille durchdrang die Welt — wurde größer und größer. Da gingen noch einmal Klarheit und Härte verloren!

Klassen und Stände vergaßen den Staat. Die Menschen wurden wurzellos — drohende Wetterwolken ballten sich zusammen. Wo blieb Preußen?

Bis der Haß einer ganzen Welt herandrängte. Da marschierte der preussische Soldat wieder. Vor ihm das harte Wort Pflicht, hinter ihm die bedrohte Heimat. Der preussische Wille kämpfte um Sein oder Nichtsein. Alles Schwache zerbrach vor der gewaltigen Macht des Todes — und im Sturm auf Langemark, im Trommelfeuer vor Verdun, in der weiten Ebene Russlands entstand ein neuer, preussischer Orden — härter und klarer denn je:

Frontsoldatentum! Männer der Stirn und der Faust, auf Geheiß und Verberb zusammengeschnitten durch die bittere Gerechtigkeit des Todes. Es wuchs aus Kameradschaft und Pflicht die neue Form: Preussischer Sozialismus!

Ein unbekannter Frontsoldat wurde Kämpfer und Kämpfer dieser neuen Gestalt des preussischen Seins. Hunderte, Tausende schlossen sich an.

Sie starben und opferten, sie hungerten und bluteten, — aber nichts hielt sie auf. Ein Riesenwille trieb sie vorwärts, und dieser Wille schmiedete ein Volk, das sich zu Deutschland bekannte, zu einem Deutschland, das die Seele Preußens in sich trägt.

Und Preußen ist größer denn je. Denn eine ganze Nation lebt heute den Willen des großen Königs.

Im Sturme flattern die Fahnen der Jugend, sie tragen den Adler, dessen Flug wieder zur Sonne geht. Preußen ist Gestalt geworden in den Jungen!

Den Soldaten des großen Krieges.

Sie haben höher gelitten, als Worte sagen.

Sie haben Hunger, Kälte und Wunden schweigend getragen.

Dann hat man sie irgendwo gefunden: verschüttet, zerschossen oder erschlagen.

Hebt diesen Toten hoch zum Gruß die Hand!

Sie sind so fern vom Vaterland gefallen, die Türme aber ihrer Treue ragen uns allen, allen mitten im Land.

Baldur von Schirach.

Noch fünf Mann.

Die deutschen Armeen weichen. Die große graue Mauer wankt und zerbröckelt. Gewehre und Kanonen liegen auf dem Weg, der über viele Stellungen führt, in denen Deutsche einmal Sieger waren.

Da ist die Gruppe drei der achten Kompanie. Was heißt überhaupt noch achte Kompanie? Als der Hauptmann vor drei Tagen von einem Blindgänger zerrissen wurde, zerflogen ihre Reste.

Aber die Gruppe drei. Es sind fünf Mann. Vor einer Stunde waren es noch sechs. Ja, vor einer Viertelstunde. Da kamen sie durch ein Dorf, und plötzlich jagte einer — der Karl: „Das ist ja verrückt.“

Es war das Dorf, von dem er vor zwei Jahren als Freiwilliger an die Front marschierte. Karl war zwanzig Jahre alt. Bei jeder alten Stellung, durch die sie zogen, wurde er immer schweiger. Jetzt sagte er: „Das ist ja verrückt.“

Er zog ganz ruhig seine Pistole aus dem Koppel und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Er war gleich tot. Die Gruppe stand um ihn. Einer sagte: „Armer Karl.“

Ein anderer: „Er hat die Nerven verloren. Der Leutnant nahm den Helm vom Kopf, die andern wollten es ihm nachtrun, da piffen die die ersten Schüsse der Feinde über ihnen.“

Die Gruppe drei trägt ein leichtes Maschinengewehr mit sich wie ein Heiligtum. Sie haben noch einen Patronengurt dazu. Bei jeder alten Stellung, die sie überschreiten, tragen sie es verächtlicher, als könnten sie mit ihm alles wiedererobern. Sie könnten stat dessen andere Dinge mitschleppen, wie es die Landwehr vor ihnen tut.

In diesem Abend liegen sie in einem halbzerstörtem Bauernhaus. Sie sprachen seit Karls Tod nicht mehr miteinander. Nur der Ostpreuße sagt zu jedem aus Gewohnheit: „Gute Nacht.“ — und der Berliner knurrt: „Laß mich in Ruh.“

Nach zwei Stunden richtet sich der Ostpreuße auf und löst seinen Nebenmann an — es ist der Berliner.

„Du, ich kann nicht schlafen.“

Der Berliner knurrt nicht. Er antwortet gleich: „Ich auch nicht. Aber wir wollen man ruhig sein. Wir wollen die andern nicht hören.“

Ja, ja. Aber seit der Karl tot ist, ist alles so seltsam. Ich glaube, er hatte Recht.

Pföhllich sagt der Leutnant laut: „Leute, seid ruhig. Ihr hört ja. Schlaft.“

Der Berliner brummt: „Der kann selber nicht schlafen.“

Sie sind wieder still. Der Vierte reißt plötzlich ein Fündholz an. Eine Kerze brennt. Er schreit fast:

„Leutnant, ich will wissen, wo wir sind.“ Alle erschrecken. Er hat ganz gläserne Augen. Der Leutnant: „Seid doch alle ruhig.“

Aber der mit dem Licht hört es nicht.

„Ich will wissen, wo wir sind.“

Er richtet sich auf.

„Ich bin nicht verrückt. Ich muß das wissen.“

Jetzt — sofort.“

Der Leutnant zieht aus der Tasche eine schmutzige Karte und faltet sie auseinander. Alle drängen heran. Er zeigt: „Hier stand die Armee, dann hier — hier bei der ersten Marneeschlacht, dann eine Weile vor Verdun. Dann hier und hier — hier.“

Und sein Finger geht immer weiter nach Osten. Der mit dem Licht sagt tonlos:

„Dann die deutsche Grenze, Berlin, Ostpreußen.“ — Er schmeißt die Karte hin und steht auf.

„Und dann? Wo sollen wir denn hin? Das kann doch nicht gehen. Warum kommt denn kein Befehl, daß wir halten sollen, daß wir schlafen sollen? Es geht immer zurück — immer zurück.“

Er schreit: „Aber jetzt ist Schlaf. Wir haben das MG. noch. Wir wollen schlafen.“

Er geht hinaus. — Die Viertelstunden fallen wie Berge auf die vier. Sie wissen keine Auswege. Einmal hören sie in der Ferne schießen. Sie glauben, es wäre ihr Kamerad. Aber er kommt zurück, sie haben sich geirrt.

Sie brechen im nächsten Morgenrauen auf. Kurz hinter dem Dorf bleiben sie in einem Granattrichter. Die Straße liegt vor ihnen.

Der Leutnant bringt das MG. in Stellung, die andern nehmen die Gewehre.

Da ist noch ein Berliner — er heißt Fischer —, der bisher kaum sprach. Jetzt sagt er:

„Wir hauen den Gurt durch und knallen die Magazine leer. Dann gehen wir zurück. Warum sollen wir uns erschießen lassen, nicht wahr, Leutnant?“

Der Leutnant — er ist übrigens 19 Jahre alt — antwortet:

„Es wird sich finden.“

Dann kommt der Feind. Ich will nicht erzählen, wie die Soldaten der Gruppe fielen. Der Gurt ist leer. Nur der Berliner Fischer lebt noch. Er steht dem jungen Leutnant an, der hinter dem MG. liegt, er denkt an Karl. Er hat noch zehn Schüsse.

Wenn die verschossen sind und ich stehe auf und rufe — Pardon. —

Er schießt wieder und sagt bei jedem Schuß: „Pardon, pardon.“ Die zehn Schüsse sind heraus. Er nimmt die Pistole aus dem Koppel des Leutnants. Und wieder: Schuß — „Pardon.“ Es sind drei.

Der Feind hat das Nest umgangen. Fischer sieht es ganz genau. Fieberhaft untersucht er die anderen Waffen. Aber er sieht nicht auf und hebt nicht die Arme. Er sieht den Leutnant an.

Eine Handgranate zerreißt den letzten Soldaten.

Ein Jungvolksführer an seine Jungen.

Wir sind die Jungen des großen Gehorsams zum ewigen Deutschland.

Groß war Deutschland zu allen Zeiten, da ein solcher Gehorsam galt. Wenn Männer einem Mann gehorchten, ward immer ein großes Werk. Heute denken wir stolz an die großen Zeiten des deutschen Gehorsams. Wir Jungen von 1936 wissen von den Großen vor tausend und zweitausend Jahren. Wir wissen aber auch, daß man uns in wieder tausend Jahren messen und richten wird nach diesem Gehorsam zum ewigen Deutschland. Unbedeutend und schwach war Germanien, solange hunderte Herzöge hundert Stämme nach eigenem Willen regierten. Groß war die Stunde, da im Teutoburger Wald die vielen Herzöge zum Sammelplatz aller kamen, einem einzigen zu dienen. Und alles zerbrach wieder, als sie dem großen Cesusker den Gehorsam verlagten. Glanzvoll stand das Reich der deutschen Kaiser, als die Herzöge treu im Bajallendienste standen. Als der Osabrücker Friede sie frei machte vom Gehorsam, zerfiel das Reich. — Die deutschen Heere waren siegreich, als das Volk die große Stunde erkannte und ihrem Ruf gehorsam war. Einen Krieg gegen Welten kämpfte das einzige Volk, aus Siegen aber wurden Niederlagen, als vieltausend Gernegehoße des Volkes Gehorsam nicht wollten.

Wiederum ward ein großes Reich, denn alle wurden gehorsam dem Führer.

Wir sind die junge Gefolgschaft dieses Führers. Wir halten das Wissen von Volk und Führer in heißem Herzen:

Gut sind die Freundlichen im Volk, wertvoll sind die Klugen und Wissenden, wichtig werden Köhner und Fachleute sein — entscheidend aber ist für das Volk, wieweil Gehorsame es gibt.

Viele müssen Führer sein zu Zielen und Zwecken. Führer zur Ewigkeit aber ist einer, den der Ruf der eigenen Tat befohlen hat. Ihm müssen alle gehorsam sein, wenn sie Deutschland gehorchen wollen. Die erste Stunde, da ihnen ihr Selbst wichtiger ist als der Befehl des Führers — das ist furchtbarster Verrat, den nicht Menschenhübe sühnen kann.

Mag ein Herzog der Beste im Lande sein, mag sein Verdienst unermeßlich genannt werden, ja, mögen es zehn seiner Art zugleich sein — sie sterben besser, ehe ein Hauch vom Willen des großen Führers weiche.

Denn nichts ist ein Volk mit vielen Herzögen, klein und zum Sterben verdammte ist das Reich mit tausend noch so klugen Köpfen, wenn nicht einer allen befehlt. Der Eine, der Herzschlag und Wille der Nationen ist.

Einfach ist es, seinen eigenen Gedanken, Freuden und Erfolgen zu leben. Schwer ist es, über allem gehorsam zu sein. Das aber ist die beste Tapferkeit, die nicht für sich, sondern dem Volke tapfer ist. Jungen, seid Soldaten dieser einen und besten Tapferkeit! Hört die Halben nicht, die euch zu falscher Treue und nichtigen Streiten loden wollen! Die euch von Treue und Tapferkeit erzählen, damit ihr ihnen eure Hände als Treue verkauft.

Führer und Jungen, wolt ihr vielhundert Herzoglingen eure Kraft zu ihren kleinen Streiten leihen, wolt ihr trennen, was euch zur einigenden Tat gegeben ist?

Nein, entlarvt die Verräter, die von Deutschland reden und ihren eigenen kleinen Ruhm und Vorteil meinen. Schlagt sie zuhauen, die ihre Meinung über den Befehl des Führers stellen. Bernichtet die Fälscher und Wichtigwörter!

Wenige kennen den großen Gehorsam. Seid ihr die verschworenen Soldaten dieses deutschen Gehorsams.

Nicht weil es schön ist, nicht weil es Vorteile brachte, nicht weil man es euch dankt, habt ihr den Schwur getan — nein, weil er hart und schwer ist, der Schwur der Jugend:

Führer, dir gehören wir!